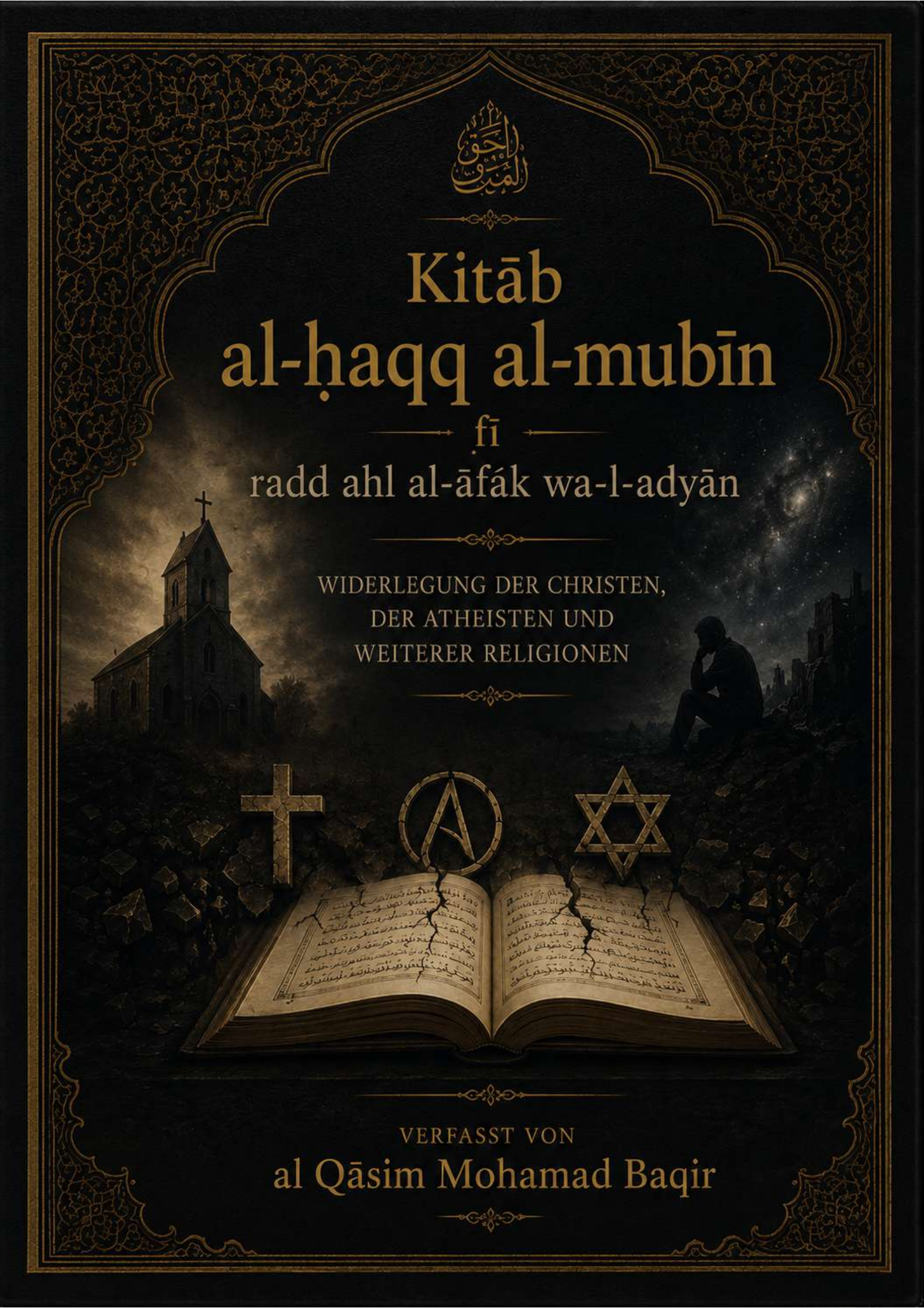
الحق المبين

Kitāb al-ḥaqq al-mubīn

fī

radd ahl al-āfák wa-l-adyān

WIDERLEGUNG DER CHRISTEN,
DER ATHEISTEN UND
WEITERER RELIGIONEN



VERFASST VON
al Qāsim Mohamad Baqir

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Inkohärenz des christlichen Glaubensbekenntnisses -2
Kapitel 2: Die Trinität im Spiegel der Apostel und anderer Aussagen -11
Kapitel 3: Die historischen und religiösen Ursprünge der Trinitätslehre -13
Kapitel: 4 Christologie jenseits der klassischen Dogmen -18
Kapitel 5: Die unterordnung des Sohnes -23
Kapitel 6: Kritische Aussagen der Kirchenväter -31
Kapitel 7: Textliche Widersprüche in der Torah und im Tanach -40
Kapitel 8: Hinduismus - Grundlagen und Kritik -44
Kapitel 9: Der Beweis für die Existenz Gottes -53

Kapitel 1
Inkohärenz des christlichen Glaubensbekenntnisses

Praktisch gesehen halten sich alle christlichen Konfessionen an die Trinität. Die trinitarische Lehre besagt, dass Gott innere Akte besitzt, ähnlich seinen äußeren Akten, die sich auf Intellekt und Willen beziehen. In diesen Akten existieren Beziehungen, in die Gott mit sich selbst eintritt, wobei er zugleich Ursprung und Ziel ist. Nach dieser Lehre kennt Gott sich selbst, und indem er sich selbst kennt, ist er als der Erkennende von sich selbst als dem Erkannten unterschieden. Diese Unterscheidung ergibt sich allein aus dieser Beziehungsdynamik und nicht aus einem Unterschied im Wesen oder im Sein. In diesem Rahmen wird Gott als der Erkennende des eigenen Wesens als der Vater identifiziert, während Gott als das Erkannte als der Sohn bezeichnet wird. Zudem behauptet die Lehre, dass Gott sich selbst will oder liebt. Auch hier wird eine relationale Unterscheidung gemacht: Gott als der Liebende seiner selbst wird als der Vater identifiziert, und Gott als der Geliebte seiner selbst als der Heilige Geist. Die katholische Theologie lehrt außerdem, dass der Heilige Geist sowohl vom Vater als auch vom Sohn ausgeht, während die orthodoxe Theologie das Ausströmen vom Sohn ablehnt. Anhänger dieser Lehre betonen, dass diese Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist – wesenseins seien, das heißt eine einzige Essenz und ein einziges Sein besitzen, mit einem geeinten Geist und Willen. Auf dieser Grundlage behaupten sie, an einen einzigen Gott zu glauben. Doch Gott als der Erkennende und Gott als der Erkannte können nicht verschieden sein, nicht einmal begrifflich. Denn wenn Gott sich selbst kennt und Gott ein Erkennender ist, dann muss Gott als der, der sich selbst erkennt, ebenfalls ein Erkennender seiner selbst sein. Wenn dies wahr ist, dann ist Gott gleichzeitig der Erkennende und der Erkannte. Noch weiter: Wenn Gott als der Erkannte ebenfalls ein Erkennender ist, dann setzt sich dieses Denken unendlich fort, weil jede Relation von „Erkennender“ und „Erkannter“ die jeweils andere notwendig macht. Daraus folgt, dass Gott als der Erkannte vom Gott als dem Erkennenden untrennbar ist – nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch im Begriff oder in der Vorstellung.

Praktisch gesehen halten sich alle christlichen Konfessionen an die Trinität. Die trinitarische Lehre besagt, dass Gott innere Akte besitzt, ähnlich seinen äußeren Akten, die sich auf Intellekt und Willen beziehen. In diesen Akten existieren Beziehungen, in die Gott mit sich selbst eintritt, wobei er zugleich Ursprung und Wir stellen die folgenden Punkte dar:

1. Gott ist vollkommen und einfach (ADS).
2. Gott kennt sich selbst.
3. Gottes Selbstkenntnis muss vollständig und identisch mit seiner Essenz sein (gemäß ADS).
4. In seiner Selbstkenntnis kann Gott relational beschrieben werden als Erkennender und Erkannter. Dies ist eine begriffliche Unterscheidung, keine Wesensspaltung.
5. Wenn Gott als der Erkannte vom Gott als dem Erkennenden verschieden ist, dann muss Gott als der Erkannte ebenfalls Selbstkenntnis besitzen, denn Gott als Erkannter ist voll Gott und kann kein göttliches Attribut entbehren.
6. Wenn Gott als der Erkannte Selbstkenntnis besitzt, dann muss Gott als der Erkannte ebenfalls sowohl Erkennender als auch Erkannter sein, denn Selbstkenntnis setzt beides voraus: einen Akt des Erkennens und einen Gegenstand des Erkennens.
7. Wenn Gott als der Erkannte ebenfalls ein Erkennender ist, entsteht eine weitere Unterscheidung:
 -Gott als erkannt-erkennender
 -Gott als erkannt-erkannter
8. Ein unendlicher Regress in Gott ist unmöglich.

Daraus folgt:

Gott als Erkennender und Gott als Erkannter können weder real noch begrifflich verschieden sein. Imam Ali ibn Abi Talib, Friede und Segen auf ihm, bestätigt dies im Kitab al-Tawhid und erklärt, dass Gott unteilbar ist – sei es im Wesen, im Gedanken oder in der Vorstellung. Wenn diese Überlegung korrekt ist und wenn die trinitarische Behauptung besagt, dass der Vater Gott als Erkennender und der Sohn Gott als Erkannter ist, folgt notwendigerweise, dass der Vater und der Sohn Identitäten wechselseitig teilen müssen. Der Vater würde logisch zum „Sohn des Sohnes“ werden und der Sohn zum „Vater des Vaters“, weil Gott als Erkennender – also der Vater – nach derselben Logik auch als Erkannter ein Erkennender seiner selbst ist – also der Sohn.
1. Der Vater ist Gott als Erkennender.
2. Der Sohn ist Gott als Erkannter.
3. Wenn Gott als der Erkannte zum Gott als dem Erkennenden gehört, dann muss der Erkannte ebenfalls ein Erkennender seiner selbst sein.
4. Der Sohn als der Erkannte muss also auch der Vater als der Erkennende sein, und der Vater als der Erkennende muss auch der Sohn als der Erkannte sein.

Damit lösen sich die Unterscheidungen zwischen Vater und Sohn auf. Wenn der Vater und der Sohn verschieden und doch gleich in der Erkenntnis sind, dann erfordert ihre gegenseitige Erkenntnis nach der obigen Logik, dass der Sohn der Vater und der Vater der Sohn ist. Dies widerspricht der Trinität selbst.

Jesus sagt:

„Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; und niemand erkennt den Sohn außer dem Vater, und niemand erkennt den Vater außer dem Sohn und derjenige, dem der Sohn ihn offenbaren will.“
— Gospel of Matthew 11:27

Die Trinität versucht, innerhalb Gottes relationale Unterschiede aufrechtzuerhalten, während gleichzeitig absolute Einheit behauptet wird. Doch sobald diese Beziehungen logisch analysiert werden, kollabieren die Unterschiede zwischen den Personen. Ein absolut einfaches Wesen kann keine voneinander unterscheidbaren inneren Personen besitzen, ohne dass entweder:

- die Einheit zerstört wird,
  oder
- die Unterschiede bedeutungslos werden.

Damit bleibt die trinitarische Lehre philosophisch inkohärent.

3 gleich 1 ?

Die Bibel wurde so geschrieben, dass sie vom einfachen, gewöhnlichen Menschen verstanden werden konnte. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament wurden ursprünglich in der Alltagssprache der jeweiligen Empfänger verfasst. James Moulton und George Milligan schreiben in ihrem Werk The Vocabulary of the Greek Testament, Seite XV: „It is however, in the matter of vocabulary that the new gains make themselves most fully felt, and prove most clearly that we are dealing with a book written in the common speech of its day."
Das bedeutet, dass wir es mit einem Buch zu tun haben, das in der gewöhnlichen Sprache seiner Zeit geschrieben wurde. Daher konnte der gewöhnliche Mensch es leicht lesen und verstehen. Erst nach tausenden Jahren religiöser Tradition, Missverständnissen der alten Sprachen, Kultur, Redewendungen, Bildersprache und Bräuche, Fehlinterpretationen und Schreibfehlern befinden wir uns heute in einem Sumpf der Verwirrung. Daher hat die christliche Kirche für Dinge, die sie nicht erklären kann, den Begriff „Mysterium" eingeführt und besteht darauf, dass man sie „im Glauben annehmen" müsse. So verhält es sich auch mit der Lehre von der Dreieinigkeit. Wir alle sind in der Schule mit Mathematik aufgewachsen – „der Wissenschaft der Zahlen und ihrer Operationen, Beziehungen, Kombinationen, Verallgemeinerungen und Abstraktionen sowie der Raumgebilde und ihrer Struktur, Messung, Transformationen und Verallgemeinerungen" (Merriam-Webster Dictionary). Mit Mathematik messen, berechnen und erklären wir die Details von Yahwehs Schöpfung. Mathematik ist geordnet und konstant; sie beruht auf Regeln und Gesetzen, die unveränderlich sind. Dasselbe gilt für die Schöpfung. Wie ich meinen Söhnen beigebracht habe, als sie aufwuchsen: Mathematik lügt nicht.

Doch die Lehre von der Dreieinigkeit lehrt, dass 1+1+1=1 sei oder Gott + Jesus + Heiliger Geist = eins. Das müsse man im Glauben annehmen, es sei ein Mysterium. Halte einem Kind eine Banane, einen Keks und ein Spielzeug hin und frage es, was du in der Hand hältst. Das Kind wird sagen: eine Banane, ein Keks und ein Spielzeug … drei unterschiedliche Dinge. Jedes Schulkind weiß, dass 1 nicht 2 sein kann und auch nicht 3, und dass 3 nicht 1 sein kann – zumindest nicht nach der Mathematik, die die konstanten Gesetze bestätigt, die der Schöpfung innewohnen, die wir beobachten, studieren und in der wir den liebenden Schöpfer erkennen sollen. „Denn sein unsichtbares Wesen – seine ewige Kraft und Göttlichkeit – wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, sodass sie ohne Entschuldigung sind.“
— Epistle to the Romans 1:20 (REV)

Jedes hebräische Kind lernte sehr früh das „Schema Jisrael“ aus Book of Deuteronomy 6:4. Das Schema steht im Zentrum des hebräischen Denkens.

„Höre, Israel! Yahweh ist unser Gott, Yahweh allein!“
— Book of Deuteronomy 6:4 (REV)

Das hebräische Wort, das mit „allein“ übersetzt wird, ist echad. Es kann „eins, einzig, allein“ bedeuten und bezeichnet sowohl die Zahl 1 als auch Singularität. Es ist eine sehr klare und leicht verständliche Aussage. Yahweh wusste ganz genau, wer und was er war, als er Mose anwies, dies aufzuschreiben, und Mose hatte keinen Einwand gegen die Verwendung von echad. Das Schema spricht von Gottes Souveränität und seiner Einheitlichkeit – er selbst allein. Wenn wir, gewöhnliche Menschen, die Schrift so verstehen sollen, wie sie gemeint war, dann sollten wir sie dort wörtlich nehmen, wo immer es möglich ist, ohne „Mysterium“ und Unklarheit.

Book of Deuteronomy 6:4, das Fundament des jüdischen Glaubens, das Wort an Yahwehs Volk, wurde klar und wörtlich vermittelt. Hätte Gott anders gehandelt, wäre das irreführend und unehrlich gewesen, da er ihre Hingabe und Anbetung wollte.

„Ich bin Yahweh, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Haus der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“
— Book of Exodus 20:2–3 (REV)
In der Septuaginta, die etwa 250 v. Chr. übersetzt wurde, verwendeten die Übersetzer für „eins“ oder „allein“ in Book of Deuteronomy 6:4 das griechische Wort heis. Laut dem BDAG-Lexikon hat heis folgende Bedeutungen:
1. Eine einzelne Person oder Sache, mit Fokus auf den quantitativen Aspekt: eins
2. Eine einzelne Einheit, mit Fokus auf Einheit oder Qualität: eins (als vereinte Gesamtheit Einzelner; Anmerkung des Autors)
3. Eine unbestimmte Einheit: jemand / etwas
4. Kennzeichnung von etwas Erstem: der Erste
Bedeutung Nummer 2 sehen wir in Epistle to the Galatians 3:28: „Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist weder Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“
— Epistle to the Galatians 3:28 (REV) Wir wissen, dass es im Leib Christi weiterhin biologische Männer und Frauen gibt. Es gibt weiterhin Menschen aus heidnischer, griechischer Herkunft sowie Juden. Es gibt freie Christen und solche, die unter Unterdrückung und Tyrannei leben. Was Paulus in Epistle to the Galatians 3:28 jedoch sagt, ist, dass es im Leib Christi keine Klassen, keine Rangordnungen gibt und niemand besser oder wichtiger ist als der andere. Wir sind eins, vereint, eins im Ziel. Genauso wie eine Armee, die geschlossen in die Schlacht zieht, oder eine Fußballmannschaft, die gemeinsam über das Feld geht – wir sagen, sie handeln als eins. Dennoch wissen wir, dass die einzelnen Spieler eigenständige Individuen sind.

Einer der Verse, die zur Unterstützung der Dreieinigkeit herangezogen werden, ist Gospel of John 10:30: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. Ich und der Vater sind eins.“
— Gospel of John 10:29–30 (REV)

Sollen wir das so verstehen, dass Jesus sagt, er und sein Vater seien ein und dasselbe Wesen, dieselbe Entität oder Teile derselben Entität? Nein, denn das Wort heis, das hier verwendet wird, hat dieselbe Bedeutung wie in Epistle to the Galatians 3:28. Sie sind eins im Willen, eins im Ziel, vereint – denn Jesus tat stets den Willen des Vaters (siehe Gospel of John 5:30 und 8:29). Das ist nicht anders als Paulus' Aussage in First Epistle to the Corinthians 3:8: „Der aber pflanzt und der gießt sind eins; jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit.“
— First Epistle to the Corinthians 3:8 (REV)

Paulus spricht hier im Kontext von sich selbst und Apollos. Bedeutet dieser Vers, dass Paulus in Wirklichkeit Apollos ist oder umgekehrt? Nein. Und auch die Gelehrten sagen das nicht. Sie sind eins im Ziel, vereint im Zweck. Viele Übersetzungen geben dies mit „ein Ziel“ oder „derselbe Zweck“ wieder.

New International Version:
„The one who plants and the one who waters have one purpose …“

New Living Translation:
„The one who plants and the one who waters work together with the same purpose …“

Berean Study Bible:
„Are one in purpose …“

Contemporary English Version:
„The one who plants is just as important as the one who waters …“

Good News Translation:
„There is no difference between the one who plants and the one who waters …“

Holman Christian Standard Bible:
„Are one in purpose …“

International Standard Version:
„Have the same goal …“

NET Bible:
„Work as one …“

God’s Word® Translation:
„Have the same goal …“

Ich saß einmal mit einem örtlichen Pastor zusammen und sprach mit ihm über verschiedene Lehren und Abschnitte der Schrift. Wir waren uns in vielen, sogar in den meisten Punkten einig. Dann erwähnte ich, dass ich ein biblischer Unitarier sei. Er fragte mich, was ich damit meine. Ich antwortete, dass ich nicht glaube, dass die Schrift lehrt, dass Jesus Gott ist. Darauf sagte er: „Ich wünschte, du würdest meinen Jesus kennen.“ Meine Antwort war: „Oh, aber das tue ich. Er ist der, mit dem ich eins zu sein versuche.“

„So auch ihr: Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid, aber Gott lebt in der Gemeinschaft mit Christus Jesus.“
— Epistle to the Romans 6:11 (REV)

Yahweh ist ein Gott – einzig, allein. Ebenso ist Jesus der Messias, der Christus, das endgültige stellvertretende Opfer für alle, die glauben – einzig, allein. Er ist der eine, der den Preis bezahlt hat, der sein Volk von ihren Sünden gerettet hat.
— Gospel of Matthew 1:21

Kapitel 2
Die Trinität im Spiegel der Apostel und anderer Aussagen

„Der Apostel Paulus kannte sie [die Trinität] nicht und hätte die Bedeutung der Begriffe, die in der theologischen Formulierung verwendet wurden, auf die sich die Kirche letztlich geeinigt hat, nicht verstehen können.“
-God in Christian thought and experience Seite 180 von W.R Matthews

H.G. Wells schrieb:
„Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Apostel von Jesus jemals von einer Trinität gehört hätten, jedenfalls nicht von ihm selbst.“
-The outline of history band 2 Seite 8

Im Neuen Testament gibt es keinen direkten Hinweis auf eine Lehre von der Dreifaltigkeit.“
– An Encyclopedia of Religion, Hrsg. V. Ferm, 1945, S. 344

„Keine Bibelstelle behandelt die … Dreizahl Gottes.“
– The New International Version, Disciples Study Bible, S. 173, Anmerkung zu Matthäus 3,16

„Die Bibel sagt nicht, dass es einen Gott gibt, der in drei Personen existiert."
– Basic Theology, Prof. C. Ryrie, S. 89

„Die Bibel lehrt nicht die Lehre von der Dreifaltigkeit."
– Christian Doctrine, Prof. S. Guthrie, Columbia Theological Seminary, 1994, S. 92

„Die Lehre von der Dreifaltigkeit ... kann nicht auf der Grundlage der Schrift gerechtfertigt werden ... tatsächlich ist es schwer vorstellbar, dass Jesus in solchen Begriffen gesprochen hat."
– An Outline of Biblical Theology, Prof. M. Burrows, Yale Divinity School, S. 81

„Die Lehre von Gott als existierend in drei Personen und einer Substanz ist nicht durch ... schriftgemäße Beweise nachweisbar."
– Hastings Dictionary of the Bible, 1898

„Im Alten Testament gibt es keinen Hinweis auf innere Unterscheidungen im Wesen Gottes ... und es gibt keine Lehre von der Dreifaltigkeit im Neuen Testament."
– The Known Bible and Its Defense, Rev. M. Hembre, 1933, S. 25

Kapitel 3
Die historischen und religiösen Ursprünge der Trinitätslehre

„Das Christentum zerstörte den Heidentum nicht – es übernahm es.“
– The Story of Civilization, Wm. Durant, Teil 3, S. 595
(Pulitzer-Preis-Träger)

„Wenn das Heidentum durch das Christentum besiegt wurde, so ist es ebenso wahr, dass das Christentum durch das Heidentum verdorben wurde. Der reine Deismus der ersten Christen [der Glaube, dass Gott ein einziges, einpersonales Wesen ist] … wurde von der Kirche Roms in das unbegreifliche Dogma der Trinität verwandelt. Viele der heidnischen Lehrsätze … wurden als glaubwürdig beibehalten.“
– The History of Christianity, Edward Gibbon, 1916, S. xvi
(Autor von The Decline and Fall of the Roman Empire)

„Die Trinität erhielt ihre Gestalt von den griechischen Kirchenvätern, die … stark von der platonischen Philosophie beeinflusst waren … aus dieser Quelle schlichen sich Irrtümer und Verfälschungen in die Kirche ein.“
– New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge, 1911, Bd. 9, S. 91

„Die frühe christliche Theologie war … Heidentum mit biblischem Akzent … die Realität der heidnischen Umwelt kann nicht ignoriert werden.“
– Gods and the One God, R. M. Grant, 1988, S. 170
(Professor emeritus für frühes Christentum, University of Chicago)

„Der Ursprung der [Trinität] ist vollständig heidnisch … die Idee wurde von der Kirche erst dreihundert Jahre nach dem Tod unseres Herrn übernommen."
– The Paganism in Our Christianity, Arthur Weigall, 1928

„Bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts hatten sich die Kirchen von bestimmten Lehren des christlichen Glaubens entfernt oder sie entstellt. Um das Ansehen des abgefallenen [‚vom Glauben abgekehrt' – American Heritage Dictionary] kirchlichen Systems zu steigern, wurden Heiden ohne Wiedergeburt durch Glauben in die Kirchen aufgenommen und durften größtenteils ihre heidnischen Zeichen und Symbole beibehalten."
– Vine's Expository Dictionary of New Testament Words, S. 2v58

Was wird uns hier gesagt? Der Zusammenhang der obigen Zitate (wie auch auf den folgenden Seiten belegt) ist folgender:
So verstörend es für das Empfinden des heutigen Christentums auch sein mag – bis zum vierten Jahrhundert hatte die Kirche eine Verfälschung durch eine Trinitätslehre erfahren, die weder in der Bibel noch in ihrer eigenen frühen Geschichte zu finden ist, sondern vollständig aus dem Heidentum übernommen wurde. In ihrem Streben nach weltweitem Einfluss traf das frühe Christentum auf die klassische griechische Philosophie Platons – selbst lediglich eine Weiterverarbeitung noch älterer heidnischer Triaden. Im Versuch, den Platonismus mit den eigenen Lehren zu versöhnen, wich der reine Deismus der frühen Kirche allmählich dem aus dem Heidentum stammenden Glauben an einen dreieinigen Gott.

Die antiken Ursprünge des Trinitätslehre

Um zu verstehen, wie dies geschah, müssen wir zu den frühesten Anfängen der heidnischen Religion selbst zurückgehen.
„Die Anerkennung einer Trinität war bei allen alten Nationen der Welt universell."
– The Two Babylons, Alexander Hislop, 1959, S. 17

Die vielen Götter des Polytheismus gingen dem einen Gott des biblischen Monotheismus um Tausende von Jahren voraus. Diese Götter wurden häufig in Dreiergruppen zusammengefasst.

Der anglikanische Historiker John Newton, Verfasser des Kirchenliedes Amazing Grace, schreibt:
„Sobald wir die ersten Anzeichen einer klar erkennbaren Religion und eines organisierten Gottesdienstes bei den ältesten Völkern finden, sehen wir, dass sie ihre Götter in Triaden gruppierten."
– The Origin of Triads and Trinities, John Newton, 1909

Trinitarier argumentieren, dass die antiken heidnischen Triaden drei Götter (Plural) in Einheit dargestellt hätten, während ihre eigene Trinität einen Gott (Singular) in drei Personen präsentiere. Dies ist nichts weiter als ein semantischer Nebelvorhang – und ein unehrlicher dazu.

Der Theologe Dr. V. P. Wierwille, ein bekennender nicht-trinitarischer Christ mit einem Masterabschluss vom Princeton Theological Seminary, stellt fest:
„Lange vor der Entstehung des Christentums war die Vorstellung eines dreieinigen Gottes oder eines Gottes in drei Personen ein verbreiteter Glaube in antiken Religionen. Obwohl viele dieser Religionen Nebengottheiten hatten, erkannten sie an, dass es einen höchsten Gott gab, der aus drei Personen oder Wesenheiten bestand."
– Jesus Christ Is Not God, Dr. V. P. Wierwille, 1975

Im Gegensatz zwischen dem einpersonalen Gott des biblischen Monotheismus und den dreipersonalen Göttern der antiken heidnischen Religionen argumentiert die Encyclopedia Britannica überzeugend:
„Der Glaube an die Einheit Gottes … war das charakteristische Unterscheidungsmerkmal der Juden und Christen gegenüber dem Heidentum."
– Encyclopedia Britannica, 1979, Bd. 4, S. 485

„Heidentum" wird im American Heritage Dictionary definiert als: „Anhängerschaft an eine polytheistische Religion in der Antike, insbesondere im Gegensatz zur Anhängerschaft an eine monotheistische Religion." Das Merkmal, das das Heidentum am deutlichsten vom biblischen Monotheismus trennt, ist die Verehrung mehrerer Götter – häufig in trinitarischer Form.
Erneut zeigt sich: Die Verehrung einer dreieinigen Gottheit erscheint in vielen der frühesten Kulturen der Welt.

Beispiel: Die babylonische Trinität
„Babylon“ stammt vom Wort „Babel“, was „Verwirrung“ bedeutet.
In der Bibel wird Babylon mit Satan identifiziert (Jesaja 14; Offenbarung 17–18).

Das Trinitätskonzept entstand im alten Babylon, von wo aus es an die meisten Religionen der Welt weitergegeben wurde.
„Die Trinität nahm ihren Anfang in Babylon mit Nimrod, Tammuz und Semiramis … der ersten göttlichen, unbegreiflichen Trinität … die abgefallene [römische] Kirche übernahm den Trinitätsgott des alten Babylon.“
– The Two Babylons, Alexander Hislop, 1916, S. 51

„Die alten Babylonier erkannten die Lehre einer Trinität an, oder von drei Personen in einem Gott … einem zusammengesetzten Gott mit drei Köpfen.“
– The Mystical Woman and the Cities of the Nations, T. D. Rock, 1867, S. 22

„Die Babylonier verwendeten ein gleichseitiges Dreieck, um diesen drei-in-einem-Gott darzustellen – heute das Symbol moderner Drei-in-einem-Gläubiger. Diese Triade wurde im vierzehnten Jahrhundert vor Christus zur babylonischen heiligen Trinität.“
– Jesus Christ Is Not God, Dr. V. P. Wierwille, S. 25–26

„Ägypten und Griechenland leiteten ihre Religion von Babylon ab.“
– The Two Babylons, Alexander Hislop, 1959, S. 1

Kapitel 4
Christologie jenseits der klassischen Dogmen

(Apostelgeschichte 2:33, 1. Korinther 15:45, 2. Korinther 3:17-18) werden oft so verstanden, dass der „Geist Christi“ eng mit dem Heiligen Geist verbunden ist. Daraus folgt jedoch nicht zwingend die Annahme, dass Jesus selbst eine präexistente göttliche Person ist oder dass er in seinem irdischen Leben zwei Naturen besitzt.

Die klassische trinitarische Christologie behauptet, dass Jesus der präexistente Sohn Gottes ist, der ewig vom Vater gezeugt wurde, nicht geschaffen ist und daher dieselbe göttliche Wesensart (ousia) wie der Vater besitzt. In der Inkarnation habe diese göttliche Person eine menschliche Natur angenommen, wobei beide Naturen unvermischt, unverändert und dennoch vereint in einer einzigen Person (Hypostase) existieren.

Diese Konstruktion wird jedoch im Neuen Testament nicht explizit als System formuliert, sondern aus verschiedenen Aussagen rekonstruiert. Deshalb stellt sich die Frage, ob diese metaphysische Deutung notwendig aus den Texten folgt oder ob sie eine spätere theologische Systematisierung darstellt.

1. Abhängigkeit Jesu als funktionales Prinzip
Jesus sagt in Johannes 5:19 und 5:30, dass der Sohn nichts „von sich selbst“ tun kann („ἀφ’ ἑαυτοῦ“). Diese Aussage beschreibt eine vollständige Abhängigkeit vom Vater im Handeln und in der Autorität.

Im Kontext lässt sich dies als Ausdruck einer gesandten Stellung verstehen: Jesus handelt nicht unabhängig, sondern in vollständiger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Daraus folgt jedoch nicht zwingend eine Aussage über seine ontologische Natur, sondern zunächst eine funktionale Beschreibung seines Wirkens.

2. Die Zuschreibung der Werke an den Vater
In Johannes 14:10-11 sagt Jesus, dass der Vater, der in ihm bleibt, seine Werke tut. Ebenso wird in Apostelgeschichte 2:22 betont, dass Gott durch Jesus mächtige Taten wirkte.

Diese Aussagen lassen sich konsistent so lesen, dass die Quelle der Wunder und Werke nicht in einer autonomen göttlichen Natur Jesu liegt, sondern im Wirken Gottes durch ihn hindurch. Jesus erscheint damit primär als ein von Gott beauftragter und erfüllter Mensch, durch den Gott handelt.

3. Sündenvergebung und Autorität

Die Vergebung von Sünden durch Jesus (z. B. Matthäus 9) wird im Text nicht als Beweis seiner Göttlichkeit interpretiert, sondern als von Gott verliehene Vollmacht verstanden. Die Reaktion der Menschen ist, dass sie Gott preisen, „der solche Vollmacht den Menschen gegeben hat“.

Damit wird die Autorität nicht als ontologisch göttlich beschrieben, sondern als delegierte Vollmacht innerhalb des göttlichen Handelns.

4. Geistwirken und Vermittlung
Texte wie Johannes 1:32 zeigen, dass der Geist auf Jesus herabkommt und in seinem Wirken bleibt. Dadurch wird Jesus als derjenige beschrieben, der durch göttliche Bevollmächtigung handelt. Der Geist erscheint dabei als die vermittelnde Kraft, durch die Gottes Wille in seinem Dienst wirksam wird. Diese Darstellung passt zu einem wiederkehrenden Muster im Neuen Testament: Göttliches Handeln geschieht nicht isoliert in einer unabhängig göttlichen Person, sondern vermittelt durch den Geist Gottes, der auf Jesus kommt, in ihm bleibt und durch ihn wirkt. Dadurch wird eine enge Einheit zwischen Gott, Geist und Jesus beschrieben, ohne dass zwingend eine metaphysisch eigenständige zweite göttliche Person vorausgesetzt werden muss.

5. Jesus als Mittler göttlichen Handelns
Im Neuen Testament wird Jesus konsequent in Beziehung zu Gott, dem Vater, dargestellt und nicht unabhängig von ihm verstanden. Seine Rolle erscheint weniger als die einer eigenständig göttlichen Person, sondern vielmehr als die eines von Gott gesandten und bevollmächtigten Menschen, durch den Gottes Wille in der Welt sichtbar wird. Diese Perspektive zeigt sich besonders deutlich in Aussagen, die Jesu vollständige Abhängigkeit vom Vater betonen. Wenn Jesus sagt, dass der Sohn nichts „von sich selbst“ tun kann (Johannes 5:19, 30), beschreibt er damit eine totale Ausrichtung seines Handelns auf den Willen Gottes. Seine Autorität ist nicht unabhängig, sondern empfangen und gebunden an den Auftrag des Vaters.

Auch die Wunderberichte folgen diesem Muster. In Apostelgeschichte 2:22 wird Jesus als ein Mensch beschrieben, durch den Gott mächtige Taten wirkte. Die Quelle der Kraft liegt damit nicht in einer autonomen göttlichen Natur Jesu, sondern im Wirken Gottes selbst, das durch ihn sichtbar wird. Im Johannesevangelium wird diese Beziehung weiter vertieft. Jesus erklärt, dass der Vater in ihm bleibt und seine Werke vollbringt (Johannes 14:10). Dadurch erscheint Jesus nicht als unabhängiger Ursprung dieser Werke, sondern als derjenige, in dem Gottes Wirken konkret Gestalt annimmt. Auch seine besondere Vollmacht, etwa in der Vergebung von Sünden, kann in diesem Rahmen verstanden werden. Die Reaktion der Menschen besteht darin, Gott zu preisen, der einem Menschen solche Vollmacht gegeben hat (Matthäus 9:8). Die Autorität bleibt damit letztlich bei Gott verankert und wird durch Jesus ausgeübt.

6. Vertiefende Betrachtung der Abhängigkeit
Die wiederholte Betonung der Abhängigkeit Jesu vom Vater stellt ein zentrales interpretatives Motiv der neutestamentlichen Texte dar. Sie beschreibt nicht nur einzelne Handlungen, sondern das grundlegende Verhältnis zwischen Jesus und Gott. Diese Struktur unterscheidet sich deutlich von einem Modell unabhängiger göttlicher Aktivität. Stattdessen erscheint Jesus als derjenige, der den göttlichen Willen vollkommen repräsentiert und in allen Aspekten seines Handelns ausführt. Seine Autorität ist real und wirksam, aber nicht autonom, sondern abgeleitet. Auch die Aussage über seine Erhöhung (Philipper 2:8-11) lässt sich in diesem Zusammenhang verstehen. Die Erhöhung erscheint nicht als Rückkehr einer präexistenten göttlichen Natur, sondern als göttliche Bestätigung seines Gehorsams, seiner Sendung und seiner vollkommenen Treue.

7. Einheit von Wirken, Wort und Auftrag
Ein weiterer Aspekt, der dieses Verständnis unterstützt, ist die durchgängige Einheit zwischen dem, was Jesus sagt, dem, was er tut, und dem Auftrag, den er vom Vater empfängt. Seine Worte werden nicht als eigenständige Offenbarung unabhängig vom Vater dargestellt, sondern als Weitergabe dessen, was er von Gott empfangen hat. Diese Einheit von Wort und Werk zeigt, dass Jesus im gesamten Neuen Testament als vollkommen in den göttlichen Willen eingebunden beschrieben wird. Seine Mission besteht nicht darin, eine eigene göttliche Identität auszudrücken, sondern den Willen Gottes vollständig zu offenbaren und auszuführen. In diesem Sinne wird Jesus nicht als Quelle der Offenbarung dargestellt, sondern als deren Vermittler. Die göttliche Wahrheit kommt durch ihn zur Welt, bleibt aber in ihrem Ursprung bei Gott selbst verankert.

Schlussfolgerung
Die neutestamentlichen Texte lassen sich insgesamt kohärent so lesen, dass Jesus als von Gott gesandter, gesalbter und bevollmächtigter Mensch erscheint, durch den Gott selbst handelt und sich offenbart. Seine besondere Stellung ergibt sich aus seiner vollkommenen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes und seiner Rolle als Mittler göttlichen Handelns in der Welt. Die Vorstellung einer präexistenten göttlichen Person oder einer hypostatischen Vereinigung ist dabei keine zwingende Konsequenz der biblischen Aussagen selbst, sondern eine spätere systematische Interpretation, die verschiedene Texttraditionen miteinander zu harmonisieren versucht. In dieser Lesart bleibt Jesus der von Gott eingesetzte Mittler seines Handelns, dessen Bedeutung nicht in einer eigenständigen göttlichen Natur liegt, sondern in seiner vollkommenen Treue und Ausrichtung auf Gott, den Vater.

Kapitel 5
Die unterordnung des Sohnes

Johannes 14:28 sagt Jesus: „Der Vater ist größer als ich.“

Argument dagegen: nur seine menschliche Form ist kleiner

Jesus macht eine klare Unterscheidung zwischen sich und Gott
Markus 10,18: „Niemand ist gut als Gott allein.“
Selbst wenn der Kontext die Motivation des Mannes kritisiert, bleibt die Aussage, dass nur Gott gut ist. Jesus setzt sich selbst nicht als Gott gleich. Das ist eine objektive Unterscheidung: er sagt nicht „Ich bin auch Gott gut“, sondern „nur Gott“.

Die Bibel unterscheidet Jesus und Gott wiederholt

In Johannes 17,3 betet Jesus zum Vater und nennt ihn ausdrücklich den einzigen wahren Gott. Gleichzeitig bezeichnet er sich selbst nicht als Gott, sondern als von Gott gesandt. Das zeigt deutlich, dass Jesus sich von Gott unterscheidet und nicht die gleiche Stellung wie der Vater beansprucht. Auch in 1. Korinther 15,27–28 wird diese Unterscheidung deutlich: Dort heißt es, dass „wenn alles unterworfen ist, der Sohn selbst dem Vater unterworfen sein wird.“ Gott, der Vater, wird niemals jemandem untergeordnet, während Jesus ausdrücklich dem Vater untergeordnet wird. Dies zeigt, dass Jesus eine andere Position als Gott hat: Er ist mächtig und von Gott gesandt, aber nicht gleichrangig mit ihm.

Typisches christliches Gegenargument
„Jesus spricht nur über seine menschliche Natur“: Sie sagen: Markus 10,18 bedeutet nicht, dass Jesus nicht Gott ist, sondern dass nur seine menschliche Seite hier geprüft wird.

„Jesus bezieht sich auf den Vater, um Demut zu lehren“:
Manche argumentieren, dass Jesus absichtlich den Vater hervorhebt, um die Menschen zu lehren, wer Gott ist, ohne seine eigene Gottheit aufzugeben
Wie man darauf antwortet

a) Bibelzitate zeigen Jesus als untergeordnet:
1. Korinther 15,27–28: Jesus wird dem Vater unterworfen. Gott ist niemals untergeordnet.
Johannes 17,3: Jesus nennt den Vater den einzigen wahren Gott.
Das sind klare Aussagen, keine lehrhafte Formulierung oder Frage.

b) Logik:
Selbst wenn man sagt „nur menschliche Natur“, steht in der Bibel nirgends, dass Jesus in seinem göttlichen Wesen gleichrangig mit dem Vater ist. Die Bibel stellt Jesus immer als von Gott gesandt und untergeordnet dar.

1. Matthäus 26,39
Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“
Jesus unterwirft sich ausdrücklich dem Willen des Vaters.

2. Johannes 5,19
„Der Sohn kann nichts aus sich selbst tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht.“
Jesus handelt nur nach dem Willen des Vaters, nicht eigenmächtig als Gott.

3. Johannes 14,28
„Der Vater ist größer als ich.“
Eine direkte Aussage über die Unterordnung Jesu gegenüber Gott.

4. 1. Korinther 11,3
„Der Mann ist das Haupt der Frau, Christus aber ist das Haupt des Mannes, Gott aber ist das Haupt Christi.“
Gott ist das oberste Haupt, Jesus ist darunter, zeigt klare Hierarchie.

5. Lukas 22,42
„Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“
Wieder zeigt sich, dass Jesus dem Vater untergeordnet ist, selbst im entscheidenden Moment seines Lebens.

Alle diese Stellen zeigen konsistent: Jesus ist von Gott gesandt, untergeordnet und führt Gottes Willen aus. Das lässt sich schwer mit der Vorstellung vereinbaren, dass er „gleichrangig mit Gott“ wäre.

Wenn wir die historischen Berichte in der Schrift lesen, ist es wichtig, uns daran zu erinnern, dass es sich dabei nicht um Märchen oder erfundene Geschichten mit einer Moral am Ende handelt. Es sind tatsächliche Berichte über reale Menschen, die reale Dinge zu realen Zeiten getan haben. Gospel of Matthew 8,5–13 und Gospel of Luke 7,1–10 sind parallele Berichte über ein Ereignis im Leben Jesus Christ, während er in der Region Galilee lehrte und wirkte. Sein Ruf hatte sich in der ganzen Region verbreitet, wie in Matthäus 4,23–25 berichtet wird. Man könnte sagen, Jesus war in allen Schlagzeilen und das Thema aller Gespräche. In Capernaum war ein römischer Hauptmann (Zenturio) stationiert. Als Zenturio gehörte er mit seiner Einheit zu einer größeren römischen Kohorte (bestehend aus sechs Zenturien und entsprechend einem Zehntel einer Legion). Dieser Zenturio hatte einen Diener, der laut dem Bericht bei Matthäus „gelähmt und schwer gequält“ war und laut Lukas „krank und dem Tod nahe“. Dieser Zenturio hörte von Jesus, von all den Wundern, die er tat, und von den Dingen, die er lehrte. Daraufhin sandte er Bevollmächtigte als seine Vertreter (siehe die Kommentarstelle der Revised English Version zu Matthäus 8,5), um Jesus zu bitten, zu kommen und den Diener zu heilen. Jesus machte sich auf den Weg zum Haus des Zenturios. Als er sich näherte, sandte der Zenturio Freunde aus, um Jesus entgegenzugehen, und hier setzt der Bericht in Lukas 7 ein: 6 Und Jesus Christ ging mit ihnen. Als er nicht mehr weit vom Haus entfernt war, sandte der Zenturio Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: „Herr, bemühe dich nicht, denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach kommst.

7 Deshalb hielt ich mich auch selbst nicht für würdig, zu dir zu kommen; aber sprich ein Wort, und mein Knecht wird geheilt werden.
8 Denn auch ich bin ein Mensch unter Autorität und habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: ‚Geh!', und er geht, und zu einem anderen: ‚Komm!', und er kommt, und zu meinem Diener: ‚Tu dies!', und er tut es."
9 Als Jesus das hörte, wunderte er sich über ihn, wandte sich um und sprach zu der Volksmenge, die ihm folgte: „Ich sage euch: Nicht einmal in Israel habe ich so großen Glauben gefunden."

— Gospel of Luke 7,6–9

Uns wird nicht gesagt, ob dieser Zenturio ein Gläubiger an Jahwe war oder nicht. Aus dem Bericht sehen wir jedoch, dass er die Juden hoch achtete, denn er hatte ihnen in Capernaum eine Synagoge finanziert und bauen lassen. Er erkannte auch, dass Jesus ein heiliger Mann war, der die Macht Gottes offenbarte (oder zumindest die Macht eines dem Zenturio unbekannten Gottes). Dies zeigte sich in seiner Demut und seinem Respekt, als er sagte: „Herr, bemühe dich nicht, denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach kommst" und „deshalb hielt ich mich auch selbst nicht für würdig, zu dir zu kommen". Er sprach Jesus jedoch nicht als einen Gott oder als jemanden an, der Gott gleich wäre. Denkt daran: Es sind reale Menschen, die reale Dinge zu realen Zeiten tun. Die zweite Hälfte von Vers 7 und Vers 8 zeigen, dass dieser Zenturio die Befehlskette vollkommen verstand, wie es auch zu erwarten ist. Er war ein Mann unter der Autorität des Pilus Prior, des ranghöchsten Zenturios der Kohorte. Wenn er Befehle erhielt, führte er sie als treuer Soldat exakt aus. Zugleich hatte er zwischen 60 und 100 Männer unter seinem Befehl. Wenn er seinen Soldaten einen Befehl gab, erwartete er, dass dieser ohne Widerspruch ausgeführt wurde. Er wusste, dass sein Diener geheilt würde, wenn Jesus nur das Wort spräche.

Doch es gibt zwei interessante Wörter in Vers 8: „denn“ und „auch“. Es gibt Übersetzungen, die das Wort „auch“ auslassen, wie etwa die NIV, NLT, Berean Study Bible, CEV, God’s Word® Translation und möglicherweise andere. Dennoch ist es eindeutig im Text vorhanden: καὶ γὰρ ἐγὼ ἄνθρωπός, und es muss ehrlich behandelt werden, ebenso wie das Wort „denn“.

καὶ ist eine verbindende Konjunktion und wird, wenn sie statt δὲ verwendet wird, fast immer mit „und“ oder „auch“ übersetzt, während δὲ oft unübersetzt bleibt. Die Konjunktion hier („auch“) stellt einen Vergleich zwischen dem Zenturio und Jesus her.

γὰρ ist eine erklärende Konjunktion und kann mit „denn“ oder „weil“ übersetzt werden. Sie leitet die Erklärung oder den Grund dafür ein, warum der Zenturio sagte: „Aber sprich ein Wort, und mein Knecht wird geheilt werden“.

Der Zenturio sagte: „Denn auch ich bin ein Mensch unter Autorität“. Das „auch“ stellt einen Vergleich zwischen dem Zenturio und Jesus her in Bezug darauf, unter Autorität zu stehen und eine übertragene Autorität zu haben, um Befehle zu geben. Der Zenturio erkannte, dass Jesus nur die Befehle seines Vorgesetzten (Jahwe) ausführen konnte und dass, wenn er diesen Befehl aussprach, er auch ausgeführt würde.

Beachte: Der Zenturio sagte nicht „als ein Gott“ oder „als Gott gleich“. Er äußerte das, was er aus den Dingen verstand, die er über Jesus gehört hatte: dass Jesus den Willen Gottes tat und Wunder durch die Kraft Gottes wirkte, nicht durch eigene Autorität. Genau das bezeugte Jesus selbst:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was immer jener tut, das tut ebenso auch der Sohn.“
— Gospel of John 5,19

Oft wird der vorhergehende Vers, Johannes 5,18, falsch dargestellt, missverstanden und daher falsch ausgelegt. Für eine Erklärung zu Johannes 5,18 siehe bitte die Kommentare der Revised English Version zu Johannes 5,19; 5,30 und 8,28.

„Ich kann nichts von mir selbst aus tun. Wie ich höre, so richte ich; und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen eigenen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“
— Johannes 5,30

„Da sprach Jesus: Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin, und dass ich nichts von mir selbst aus tue, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.“
— Johannes 8,28

Jesus betrachtete sich nicht als Gott gleich oder als ihm ebenbürtig. Wenn Jesus von Ewigkeit her Gott gleich gewesen wäre, warum wäre er dann vollständig abhängig von dem, was der Vater sagte?

Beachte auch, dass Jesus den Zenturio nicht korrigierte. Jesus antwortete nicht mit: „Ich stehe unter keiner Autorität, ich bin Gott gleich“ oder „lass mich dein Verständnis richtigstellen, ich bin 100 % Mensch und 100 % Gott, also ist das für mich leicht“. Wenn der Mann sich in seiner Einschätzung Jesu geirrt hätte, hätte Jesus ihn korrigieren können und wahrscheinlich auch getan (siehe z. B. Gospel of Mark 10,18; Gospel of Matthew 16,23).

Jesu Antwort war eine Bestätigung: „Ich sage euch: Nicht einmal in Israel habe ich so großen Glauben gefunden.“

Der Zenturio hatte recht. Er war ein Mensch (so wie Jesus) unter Autorität (so wie Jesus), der befähigt war, Befehle zu geben, die mit der übergeordneten Befehlskette übereinstimmten (so wie Jesus).

Jesus handelte als Beauftragter Jahwes, so wie der Zenturio als Beauftragter seines Pilus Prior handelte (siehe den REV-Kommentar zu Matthäus 8,5).

Der Zenturio war seinem Pilus Prior nicht gleichgestellt, genauso wenig ist Jesus Jahwe gleichgestellt. Jesus ist ein Mensch, der von Gott als Herr und Christus eingesetzt wurde (Acts of the Apostles 2,36), um Gottes Erlösungsplan auszuführen.

Und Jesus wird als König im tausendjährigen Reich 1.000 Jahre herrschen. Doch selbst dann wird er als Vasallenkönig unter der Autorität Jahwes stehen, dem er am Ende das Reich übergeben wird.

20 Tatsächlich aber ist Christus aus den Toten auferweckt worden, der Erstling der Entschlafenen.
21 Denn da durch einen Menschen der Tod kam, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.
22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.
23 Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: als Erstling Christus; danach die, die Christus angehören, bei seiner Ankunft.
24 Dann kommt das Ende, wenn er das Reich seinem Gott und Vater übergibt, nachdem er jede Herrschaft, jede Gewalt und jede Macht beseitigt hat.
25 Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.
26 Der letzte Feind, der beseitigt wird, ist der Tod.
27 Denn „alles hat er seinen Füßen unterworfen“. Wenn es aber heißt, dass alles unterworfen ist, so ist klar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.
28 Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.
— First Epistle to the Corinthians 15,20–28
Aller Lobpreis sei Gott und seinem Christus, denn Gott hatte einen Plan der Rettung und Erlösung. Er plante den Erlöser, und als die Zeit gekommen war, setzte er den einen Menschen ein – Jesus von Nazareth – unter seiner direkten Autorität ein, um seinen Plan zu vollenden. Jesus hat sich den Titel und die Einsetzung, die ihm gegeben wurden, erworben.

Kapitel 6
Kritische Aussagen der Kirchenväter

Frauen wurden von tertullian so beschrieben, als wären sie das tor des teufels. er gibt ihnen die schuld am sündenfall, an der zerstörung von gottes bild und sogar am tod jesu. ein kompletter versuch, ein ganzes geschlecht zu dämonisieren und kleinzumachen.

„und wisst ihr nicht, dass ihr (jede einzelne) eine eva seid? … ihr seid das tor des teufels; ihr seid diejenige, die den (verbotenen) baum entsiegelte … ihr habt so leicht das bild gottes, den menschen, zerstört … sogar der sohn gottes musste deswegen sterben."

Quelle: Ante-Nicene Fathers Vol. IV, Tertullian: Part Fourth, On the Apparel of Women, I by Tertullian, translated by Sydney Thelwall Chapter 1

origen sagt, dass alles, was gott sieht, männlich ist, nicht weiblich. frauen und das fleischliche werden als minderwertig angesehen. das ist eine klare abwertung des weiblichen geschlechts und zeigt, wie tief misogynie selbst bei frühen kirchenvätern verwurzelt war

„was mit den augen des schöpfers gesehen wird, ist männlich und nicht weiblich, denn gott beugt sich nicht, um auf das zu schauen, was weiblich und fleischlich ist."
Selecta in Exodum (Fragments on Exodus), Patrologia Graeca 12, Column 296–297 (Latin and Greek)

Origen spricht über Book of Exodus 23,17: „dreimal im jahr sollen alle eure männer vor dem herrn erscheinen.“ Er erklärt, dass alles, was wir tun, entweder weiblich oder männlich ist. Wenn das, was wir tun, weiblich ist, ist es körperlich, fleischlich. Denn wenn wir im Fleisch säen, erzeugen wir weibliche Früchte der Seele, nicht männliche, sondern schwache, zarte und unterentwickelte Früchte. Wenn wir jedoch auf ewige Dinge schauen und unsere Gedanken auf bessere Dinge richten, werden wir die Früchte des Geistes hervorbringen, und alles, was wir erzeugen, ist männlich. Entsprechend sind die Dinge, die in Gegenwart Gottes dargebracht werden und die vor dem Gesicht des Schöpfers gesehen werden, männlich, nicht weiblich. Denn Gott hält es nicht für angemessen, auf weibliche oder fleischliche Dinge zu blicken (οὐ γὰρ τὰ θηλυκὰ, καὶ τὰ σωματικὰ ἀξιοῖ βλέπειν ὁ θεός).

Origen sagt, dass Frauen in der Versammlung nicht sprechen dürfen. Selbst wenn sie kluge oder heilige Worte haben, zählt das nichts, weil es aus dem Mund einer Frau kommt. Das zeigt, wie Frauen selbst bei frühen Kirchenvätern als minderwertig angesehen wurden.

Der Origen, Theologe und griechischer Kirchenvater, lebte ca. 185–ca. 254: „Männer sollten nicht einer Frau zuhören …
‚denn es ist unangemessen, dass eine Frau in einer Versammlung spricht‘, egal was sie sagt, selbst wenn sie bewundernswerte Dinge sagt oder sogar heilige Dinge, spielt das kaum eine Rolle, da es aus dem Mund einer Frau kommt.“
—Fragments on 1 Corinthians 74

Sie sagen also, dass in einem Brief der selige Dionysius gesagt hat: ‚Dass der Sohn Gottes ein Geschöpf ist und gemacht wurde und nicht von Natur aus sein Eigenes ist, sondern dem Wesen nach vom Vater verschieden – so wie der Weinbauer vom Weinstock oder der Schiffbauer vom Boot; denn da Er ein Geschöpf ist, war Er nicht, bevor Er ins Dasein kam.‘ Ja, er hat es geschrieben, und auch wir geben zu, dass sein Brief so lautet.“
-De Sententia Dionysii von Athanasius

Der Irenaeus, Bischof von Lugdunum (Lyon), Theologe und Häresiologe, lebte ca. 130–ca. 195.
In einer Diskussion darüber, warum Miriam härter bestraft wurde als Aaron, obwohl beide Moses kritisierten, erklärt Irenäus: „Sowohl die Natur als auch das Gesetz setzen die Frau in eine untergeordnete Stellung gegenüber dem Mann.“
—Fragment 32

Der Clement of Alexandria, Theologe und Lehrer der katechetischen Schule von Alexandria, lebte ca. 150–ca. 215.

Klemens von Alexandria glaubte, dass Behaartheit ein Zeichen männlicher Überlegenheit sei. Um das Jahr 200 schrieb er ein ganzes Kapitel darüber, wie Männer aussehen sollten und nicht sollten. Hier zwei Auszüge: „Denn Gott wollte, dass Frauen glatt sind und sich nur an ihren Haaren [auf dem Kopf] erfreuen, die von selbst wachsen wie die Mähne eines Pferdes. Aber er hat den Mann wie Löwen mit einem Bart geschmückt und ihm als Eigenschaft der Männlichkeit behaarte Brüste gegeben, ein Zeichen von Kraft und Herrschaft.“

„Dies, also das Zeichen des Mannes, der Bart, durch den er als Mann erkannt wird, ist älter als Eva und das Zeichen ihrer überlegenen Natur.“

Justin glaubt, dass Jesus ein anderer Gott neben dem Vater ist. Daher fragt Trypho (ein Jude, der mit Justin diskutiert) nach einem Beweis, dass im Alten Testament ein anderer Gott als der Vater genannt wird. Justin affirmiert das und sagt, dass es tatsächlich einen anderen Gott gibt, der nicht der Schöpfer aller Dinge ist. Er fügt hinzu, dass dieser andere Gott dem Schöpfer aller Dinge untergeordnet ist, „dem es keinen anderen Gott außer ihm gibt“ (also dem Vater).

Dialogue with trypho Kapitel 48-54 und Dialogue with trypho Kapitel 55-68

Kapitel 7
Textliche Widersprüche in der Torah und im Tanach

1. Wer reizte David zur Volkszählung an?

In 2 Samuel 24:1 steht:
„Der Zorn Gottes entbrannte gegen Israel, und ER reizte David gegen sie auf und sagte: Geh und zähle Israel."

Doch in 1 Chronicles 21:1 steht:
„Satan trat gegen Israel auf und reizte David dazu, Israel zu zählen."

Das Problem ist offensichtlich:
Im ersten Bericht ist Gott selbst die Ursache.
Im zweiten Bericht ist es Satan. Beides gleichzeitig wörtlich zu behaupten führt zu einem Widerspruch bezüglich der Ursache der Handlung. Manche jüdische Ausleger versuchen das zu harmonisieren, indem sie sagen, Gott habe Satan erlaubt zu handeln. Doch der Text selbst formuliert die Ursache unterschiedlich.

2. Wie alt war Ahasja, als er König wurde?

In 2 Kings 8:26 steht:„Ahasja war 22 Jahre alt, als er König wurde."

Doch in 2 Chronicles 22:2 steht: „Ahasja war 42 Jahre alt, als er König wurde."

Das Problem: Sein Vater wurde nicht einmal so alt.
Wenn Ahasja 42 gewesen wäre, wäre er älter als sein eigener Vater gewesen. Viele Gelehrte erklären dies als Abschreibfehler bei Zahlen. Genau solche Stellen werden oft als Hinweis genutzt, dass der Text überliefert und verändert wurde.

3. Wie viele Stallungen hatte Salomo?

In 1 Kings 4:26 steht:
„Salomo hatte 40.000 Stallungen für Pferde.“

Aber 2 Chronicles 9:25 sagt:
„Salomo hatte 4.000 Stallungen.“

Hier unterscheidet sich die Zahl um das Zehnfache. Das ist kein kleiner Unterschied. Deshalb argumentieren Kritiker, dass mindestens eine der beiden Angaben falsch sein muss.

4.. Wie viele Wagenkämpfer tötete David?

In 2 Samuel 10:18 steht:
„David tötete 700 Wagenkämpfer.“

Doch in 1 Chronicles 19:18 steht:
„David tötete 7.000 Wagenkämpfer.“

Auch hier liegt ein massiver Zahlenunterschied vor. Solche Differenzen tauchen besonders häufig in historischen Berichten auf. Kritiker sehen darin ein Zeichen dafür, dass spätere Abschreiber Zahlen verändert oder verwechselt haben.

5. Bereut Gott oder bereut Er nicht?

In Genesis 6:6 heißt es:
„Gott bereute, den Menschen erschaffen zu haben."

Doch in 1 Samuel 15:29 steht:
„Der Ewige bereut nicht."

Das Problem ist theologisch bedeutend.
Wenn Gott bereut, scheint Er Wissen oder Entscheidungen zu ändern.
Wenn Er aber niemals bereut, entsteht ein Widerspruch zwischen den Beschreibungen. Ausleger sagen oft, „Bereuen" sei nur bildhafte Sprache, damit Menschen Gottes Handeln verstehen können.

6. Unterschiedliche Schöpfungsberichte

In Genesis Kapitel 1 wird die Schöpfung in einer festen Reihenfolge beschrieben:
1. Pflanzen
2. Tiere
3. Mann und Frau zusammen

In Genesis Kapitel 2 wirkt die Reihenfolge anders:
1. Adam
2. Pflanzen
3. Tiere
4. Eva

Viele moderne Bibelwissenschaftler sagen deshalb, dass zwei verschiedene Traditionen zusammengefügt wurden.

Kapitel 8
Hinduismus – Grundlagen und Kritik

Bevor ich beginne, den Hinduismus zu entkräften, ist es wichtig, dass ihr alle ein Verständnis davon habt, was Hinduismus wirklich ist. Was ist also Hinduismus?

Betrachtet man es aus einer unparteiischen Perspektive, kann Hinduismus als eine der ältesten Religionen oder Traditionen angesehen werden; je nachdem, wie man es betrachtet, ob als Religion oder Tradition. Es ist eine polytheistische Religion und die drittlängste Religion nach Christentum und Islam. Die Veden sind ihre ältesten Schriften. Einige der wichtigen Glauben des Hinduismus sind wie folgt: die Göttlichkeit der Veden, die als die wichtigste Quelle für Wissen und Weisheit behandelt werden sollen; der Glaube an eine allumfassende, höchste Realität, die normalerweise als Brahman bezeichnet wird und der alle Existenz zugrunde liegt; Zeit ist zyklisch, und das Universum durchläuft endlose Zyklen von Kreation, Erhaltung und Zerstörung. Karma ist das zentrale Konzept – es spricht über die Rückkehr für jede Handlung, die einen Einfluss auf die Zukunft haben wird. Die Wiedergeburt einer Seele in verschiedenen Körpern in unterschiedlichen Leben ist ein weiterer Kernglaube. Hindus glauben an andere Realitäten mit höheren Wesen und Reichen, die über menschliche Wahrnehmung hinausgehen, sowie an erleuchtete Meister oder Gurus, die Individuen auf ihrem Weg leiten können. Darüber hinaus setzt der Hinduismus auf Nichtaggression und Nichtverletzung als Mittel zur Erlangung von Frieden und Mitgefühl für alle Lebewesen. Er schützt auch den Glauben, dass alle Religionen mit Offenbarungen im Grunde richtige Lehren haben; dies hat einen pluralistischen Blickwinkel in Bezug auf Religion. Er hält auch den Glauben an, dass die Natur des lebenden Wesens im Wesentlichen spirituell ist und fördert das „organische Sozialsystem“, was bedeutet, dass die soziale Institution mit spirituellen Pflichten verbunden ist. Mit diesem Hintergrundwissen über Hinduismus, lass uns beginnen, die Behauptungen zu entkräften

Die Rigveda gibt verschiedene Versionen darüber, wer tatsächlich den blinden und lahmen Rishi Paravrij heilte. Eine Übersetzung beschreibt die Ashwins als die verantwortliche Entität für ein solches Wunder. Hier ist, was Rigveda 1.112.8 sagt: „Mächtige, mit welchen Kräften ihr Paravrij helft, als ihr den Blinden und Lahmen sehend und gehend gemacht habt.“ (Übers. Ralph T. H. Griffith). Es scheint also darauf hinzudeuten, dass diese Heilung von den Ashwins durchgeführt wurde, da sie als Götter der Heilung gelten. Eine andere Version schreibt die Heilung Paravrij jedoch Indra zu. Rigveda 2.15.7 beschreibt: „Bewusst des Fluges der Mädchen, erhob sich der Rishi Paravrij, der sichtbar wurde; der Lahme überholte sie, der Blinde sah sie; dies tat der Soma-betrunkene Indra.“ (Übers. H. H. Wilson).

Ralph T. H. Griffiths Fußnote zur Übersetzung: „Paravrij, hier als ‚der Ausgestoßene‘ übersetzt, wird von Sayana als Name eines Rishis genommen, der lahm und blind war. Als einige Mädchen sich über ihn lustig machten, betete er zu Indra und wurde geheilt.“

Auch in Rigveda 10.25.11 wird Soma erwähnt: „Dies bringt Kraft dem Weisen, der Gaben bietet, und Wohlstand in Vieh. Dies, mehr als die Sieben, hat bei eurem fröhlichen Bankett dem Blinden geholfen und dem, der hustet. Du wirst groß.“ (Übers. Ralph T. H. Griffith).
Hier wird gesagt, dass sogar Soma bei der Heilung des Blinden und Lahmen mitwirkte. Also schreiben verschiedene Quellen die Heilung von Paravrij den Ashwins, Indra oder Soma zu. Dies ist dann ein Widerspruch.

Manusmriti gilt als eines der wichtigsten heiligen Bücher der hinduistischen Religion. Es umfasst verschiedene Verse, die Frauen in einem sehr negativen Licht darstellen. All diese oben genannten Verse sprechen die patriarchalischen Werte dieser Zeit an und wurden auch als antifeministisch beurteilt. Vers 2/213 zum Beispiel besagt, dass es der Natur der Frau entspricht, Männer zu verführen; daher ist das weibliche Geschlecht gefährlich und muss daher bewacht werden. 2/214 sagt weiter: „Frauen können sowohl törichte als auch weise Männer ablenken“, was sie als Figuren darstellt, die moralisch verderben. Ähnlich geben die Verse 3/8–3/11 eine Liste von Menschen, die Männer nicht heiraten dürfen, einschließlich körperlicher Defekte, gesellschaftlicher Status und Familienhintergrund. Diese Verse wurden verwendet, um die Abwertung von Frauen darzustellen, indem sie auf oberflächliche Eigenschaften reduziert und entmenschlicht wurden. Zudem sagt Vers 5/151, dass Frauen zu jeder Zeit ihres Lebens unter der Aufsicht eines Mannes stehen: vom Vater über den Mann bis zum Sohn, ohne einen einzigen Moment der Unabhängigkeit. In 5/158 wird festgelegt, dass Frauen an der Ausführung von religiösen Riten nicht teilnehmen dürfen und ihr Zweck es ist, im Dienst ihres Mannes zu bleiben. Auch laut Manusmriti wurden Frauen für ihre angeblichen Vergehen mit schrecklichen Strafen belegt. Zum Beispiel schreibt Vers 8/370 vor, dass eine Ehefrau, die ihren Mann nicht bedient, öffentlich erniedrigt und den Hunden vorgeworfen werden muss. Mehrere solche Verse offenbaren die Art von radikaler Misogynie, bei der Frauen als Eigentum oder minderwertige Wesen betrachtet werden, die völlig von Männern abhängig sind für ihren Wert und ihren Schutz. Daher machen diese antifeministischen Ideen die Manusmriti zum gegenwärtigen Ziel von Angriffen für jeden Propagator der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Das Papier argumentiert auch, dass Göttlichkeit eine gemeinsame Substanz teilt, die Notwendigkeit ist. Wenn dem so ist, dann sind, falls es viele Götter gibt, alle notwendig. Wenn sie sich jedoch in ihrer Art unterscheiden, dann sind sie nicht rein göttlich in ihrer Substanz, da ihre Unterschiede implizieren, dass sie nicht konzeptionell dasselbe sind. Dies würde bedeuten, dass Götter die Göttlichkeit wesentlich gemeinsam haben, sich jedoch in ihrer spezifischen Existenz unterscheiden. Wir betrachten als nächstes, dass alles, was möglicherweise nicht existieren könnte, oder mit anderen Worten, alles Kontingente, eine Ursache für seine Existenz haben muss, und da Kontingente existieren, müssen sie kontingent existieren. Wenn wir zwei verschiedene Götter annehmen, dann gibt es einen Grund für diese Unterschiedlichkeit, und wenn nicht, dann wäre das ein zufälliges Faktum; einer der Götter wäre in diesem Fall bereits nicht mehr rein göttlich, sondern abhängig von einem zufälligen Faktum. In diesem Fall müsste dies ein notwendiges Faktum sein. Alle Götter würden dann unter eine solche notwendige Differenz fallen. Ob eine Notwendigkeitsbedingung nur auf eine göttliche Natur zutrifft, während die andere keinen ausreichenden Grund hat, oder ob sie auf jede anwendbar ist, ist im Wesentlichen die Frage, die jetzt aufkommt, was darauf hindeutet, dass es keinen wirklichen Unterschied zwischen den Naturen gibt, sondern nur semantische. Kurz gesagt, es ist ein Argument, dass die Vielfalt von Göttern, die jeweils Göttlichkeit beanspruchen, zu einem Widerspruch führt, der die eigene Natur ihrer Göttlichkeit infrage stellt und letztlich die Idee einer einzigen notwendigen göttlichen Essenz unterstützt.

Unter Verwendung von reductio ad absurdum nehmen wir an, es gibt eine Vielfalt von Göttern. Aus der Bedeutung des Begriffs „Gott“ als das ausgezeichnetste Wesen muss einer von ihnen in einem gleichwertigen, niedrigeren oder höheren Rang im Vergleich zu den anderen seiner Art stehen. Denn wenn sie im gleichen Rang sind, müssen sie in jeder Hinsicht identisch sein, gemäß Leibniz' Gesetz der Identität. Das bedeutet, dass im Fall von zwei ewigen, notwendigen kreativen Entitäten, die gleich sind, keine Unterscheidungsmerkmale zwischen ihnen bestehen würden, was das Konzept der Vielfalt an sich unterstützt. Darüber hinaus, wenn wir zur Tatsache kommen, dass jeder Gott irgendwelche Substanzen oder alles erschafft, entstehen weitere Widersprüche. Wenn ein Gott erschaffen kann, aber nur bestimmte Instanzen dessen erschafft, was er erschaffen kann, würde dies eine willkürliche Grenze darstellen. Dies würde die eigentliche Natur seines Seins als Gott leugnen. Damit einer über den anderen bestimmt wird, muss es einen Grund geben – einen, der das Prinzip des hinreichenden Grundes verletzt, oder ein Gott besäße ultimative Macht, wodurch die Existenz des anderen ausgeschlossen wird. Außerdem, wenn ein Gott Substanzen und der andere Modi erschuf, würden die erschaffenen Dinge voneinander abhängen. Dies deutet darauf hin, dass keiner von ihnen etwas unabhängig tun könnte. Wenn sie angeblich in Harmonie erschufen, dann muss diese Harmonie entweder notwendig oder kontingent sein. Wenn sie notwendig ist, schließt dies wiederum ihre individuellen Mächte aus; wenn sie kontingent ist, gibt es auch keine Lösung, und keiner der beiden Götter hätte echte schöpferische Macht. Daher führt die Vielfalt der Götter zu logischen Fehlern, was die Schlussfolgerung unterstützt, dass nur ein Gott wahr sein kann. Viele der Argumente, die Veganismus unterstützen, beruhen nicht auf Vernunft, sondern auf Emotionen. Im Kern des Arguments der „Schmerzempfindung“ steht ein Konzept, das zunehmend als veraltet gilt. Laut Dr. Elizabeth van Volkenburgh, Professorin für Biologie an der University of Washington, nehmen Pflanzen wahr und reagieren auf eine abwehrende Weise, was eine komplexe Art von Bewusstsein zeigt. Die neueren Bereiche der Pflanzen-Neurobiologie und Pflanzen-Gnosophysiologie beschäftigen sich zum Beispiel mit den geistigen Funktionen von Pflanzen.

Während Tiere Natrium-Kalium für neurologische Impulse nutzen, verwenden Pflanzen Kalzium-Signalisierung, aber es wurde auch in Studien berichtet, dass Pflanzen auf Anästhetika auf eine ähnliche Weise reagieren wie Tiere und Menschen. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Nährstoffdichte; die meisten Fleischsorten sind nährstoffdichter im Vergleich zu Früchten und Gemüse, die oft außergewöhnlich hohe Niveaus bestimmter Nährstoffe enthalten, aber in den meisten anderen fehlen.

Eine vegane Ernährung erfordert den Anbau invasiver Pflanzenspezies, um die Nachfrage nach hochfetten, hochproteinhaltigen Lebensmitteln wie Avocados und Brokkoli zu decken. Diese beginnen, andere Kulturen um Ressourcen zu verdrängen. Dann gibt es noch das Wasserproblem: nährstoffreiche Kulturen wie Walnüsse und Mandeln benötigen große Mengen Wasser, um zu reifen.

Behauptungen, dass Viehzucht 14% bis 18% der globalen Treibhausgasemissionen ausmacht, sind irreführend, da dies Durchschnittswerte sind und große Ausreißerprozentsätze aus Entwicklungsländern außer Acht lassen. Eine solche Meta-Analyse hat ergeben, dass „eine Person, die eine vollständige vegane Ernährung übernimmt, ihre Emissionen um etwa 4,3% reduzieren würde.“ Außerdem gehen Viehzucht und Pflanzenanbau Hand in Hand. Pflanzenreste dienen als Futter für Vieh, und deren Mist wird sehr oft als organischer Dünger für Pflanzen verwendet. Eine großflächige Produktion von chemischen Düngemitteln, die für den Veganismus erforderlich wäre, könnte treibhausgasintensiver sein und zu Umweltverschmutzung führen.

Wenn das Argument gegen das Töten von Tieren darauf basiert, dass sie leiden müssen, stellt sich sofort die Frage: Warum wird dieser Maßstab nicht auf alle Tiere gleichermaßen angewendet? Die Tatsache ist, dass viele Tiere vielen anderen Tieren schaden, ohne dass sie immer einen Grund dazu haben. Und wenn das Töten eines Tieres durch einen Menschen Mord ist, stellt sich dann nicht auch die Frage, ob es Mord ist, wenn Tiere einander töten, ganz zu schweigen davon, wenn sie Menschen angreifen? Wenn wir sagen, dass wir Menschen nach einem anderen moralischen Maßstab bewerten, weil wir ein außergewöhnliches Wesen sind, führt das zu einem interessanten Widerspruch. Die Idee, dass alles Leiden gleichermaßen zählt, steht in offenem Konflikt mit der Idee der Überlegenheit der Menschen.

Außerdem, wenn wir sagen, dass es falsch ist, Tiere zu töten, dann haben wir sicherlich einen beunruhigenden Vergleich, dass Menschen, die Tiere essen, kaum anders sind als jene Menschen, die andere Menschen oder Tiere töten und essen, wodurch die Frage der moralischen Konsistenz aufgeworfen wird. Weiter, sobald wir zustimmen, dass Menschen Tiere sind, scheint es schwer, einen anderen moralischen Kodex auf uns selbst zu rechtfertigen.

Philosophisches Argument gegen Polytheismus:

P1: Göttlichkeit ist die gemeinsame Substanz
P2: Die gemeinsame Substanz ist Notwendigkeit
C1: Alle Götter haben eine (notwendige) „gemeinsame“ Natur
P3: (Reductio ad absurdum) Es gibt mehrere Götter
P4: Sie alle haben einen differenzierenden Aspekt
C2: Die Götter haben in ihrem Wesen die Göttlichkeit gemeinsam und unterscheiden sich in ihrer jeweiligen Existenz
P5: Alles Kontingente wird verursacht
P6: Kontingente existieren
C3: Kontingente existieren kontingent
P7: Es muss einen Grund geben, warum Gott X anders ist als Gott Y
P8: (Reductio ad absurdum) Es ist eine kontingente Tatsache
C4: Einer von ihnen ist nicht rein göttlicher Natur
P9: Es muss also eine notwendige Tatsache geben
P10: Alle Götter unterliegen diesem notwendigen Unterschied
C5: Entweder gilt ein Aspekt der Notwendigkeit nur für eine göttliche Essenz oder für alle, sodass es keinen tatsächlichen Unterschied zwischen ihnen gibt, der über semantische hinausgeht.

Hier beweise, dass hinduistische Bücher verfälscht sind.

https://web.archive.org/web/20140813013625/http://truthabouthinduism.wordpress.com/2014/01/02/origin-of-vedas-their-inspiration-and-authority/

https://web.archive.org/web/20140831104338/http://truthabouthinduism.wordpress.com/2014/01/02/textual-corruption-of-the-vedas/

https://web.archive.org/web/20140831110344/http://truthabouthinduism.wordpress.com/2014/01/01/999-suktas-loststill-no-textual-corruption-in-vedas/

https://vedkabhed.com/index.php/2014/01/02/response-to-no-corruption-in-vedas-2/

Pädophile Götter im Hinduismus
Rama heiratete Sita, als sie 6 war
„O König, Rama heiratete die sechsjährige schöne Tochter des Königs von Mithila, Sita“
(Skanda Purana Buch III, Abschnitt 2, Kapitel 30, Verse 8–9)

Krishna heiratete Rukmini, als sie 8 war
(Skanda Purana: Buch 5 [Ayantya Khanda], Abschnitt 3 [Reva Khanda], Kapitel 142, Verse 8–79)

https://web.archive.org/web/20140813013546/http://truthabouthinduism.wordpress.com/2014/01/01/slavery-in-hinduism/

Kapitel 9
Der Beweis für die Existenz Gottes

Bevor wir in ein paar Augenblicken eintauchen, ist eine Warnung notwendig. Wer du auch bist, es ist sicher, dass die Frage nach der Existenz Gottes die wichtigste deines Lebens ist, denn der Einsatz hinter dieser Frage ist kolossal. Wenn Gott nicht existiert, dann solltest du keine Sekunde deiner Zeit mit Religionen verschwenden, die nur menschliche Erfindungen sind. Nutze dein Leben bestmöglich und genieße es so sehr du kannst, denn es gibt nur eines, und danach kehrst du ins Nichts zurück. Es gibt keinen objektiven Sinn des Lebens, aber es liegt an dir, ihn zu finden und dir selbst zu geben. Wenn Gott aber existiert, ist es im Gegenteil äußerst sinnvoll, deine ganze Zeit darauf zu verwenden, zu wissen, wer er ist, ob er etwas für dich will, und wenn ja, das zu verwirklichen. Denn nach deinem Tod beginnt dann wahrscheinlich ein anderes Leben, möglicherweise ewig, dessen Eigenschaften durchaus von dem Leben abhängen könnten, das du auf der Erde geführt hast. Siehst du, du kannst es dir nicht leisten, bei dieser Frage falsch zu liegen. Es steht zu viel auf dem Spiel, so oder so, denn deine Zeit ist begrenzt, und du kannst es dir nicht leisten, sie zu verschwenden. Wir wissen, dass es eine objektive Wahrheit auf die Frage "Existiert Gott?" gibt. Die Antwort ist entweder ja oder nein. Sie kann nicht gleichzeitig beides sein, und sie kann keines von beiden sein. Die Wahrheit über diese Frage existiert. Sie muss noch gefunden werden, aber einige von euch haben bereits Stellung zu dieser Frage bezogen und haben das Gefühl, die Wahrheit bereits gefunden zu haben. Auf diese Frage antworten einige mit: Ja, Gott existiert. Das sind die Theisten. Andere antworten: Nein, Gott existiert nicht. Das sind die Atheisten. Wieder andere denken, es sei unmöglich, diese Frage zu beantworten. Das sind die Agnostiker aus Prinzip. Wenn du dich in einem dieser drei Fälle wiedererkennst, dann hast du bereits Stellung bezogen, denn es ist auch eine Position zu sagen, dass man diese Frage nicht beantworten kann. Es gibt auch eine vierte Kategorie von Menschen, die wirklich keine Stellung bezogen haben. Sie wissen es nicht. Das nennt man epistemische Agnostiker. Aber wenn du zu den ersten drei Kategorien gehörst, sage ich dir gleich: Das größte Hindernis, um die Wahrheit zu finden, wird das Ego sein. Denn das Ego hasst es, seine Meinung zu ändern, weil es bedeuten würde, zugeben zu müssen, dass es falsch lag.

Behalte das während des gesamten Kapitel im Hinterkopf. Wenn du also bereits zu dieser Frage Stellung bezogen hast und denkst, deine Position sei die Wahrheit, dann sei vorsichtig mit deinem Ego. Es wird dein größtes Hindernis in dieser Untersuchung sein, um die Wahrheit zu finden, wenn sie nicht in die Richtung deiner ursprünglichen Position geht.

Schalte also während dieser Untersuchung dein Ego wirklich aus, akzeptiere die Möglichkeit, deine Meinung zu ändern, sag dir, dass du die Wahrheit noch nicht gefunden hast und dass du sie noch suchen musst, wenn du sie wirklich finden willst.

Eine letzte Warnung, bevor wir beginnen: In dieser Untersuchung wird es keine Diskussion über Religion geben. Wir werden uns nicht auf eine sinnlose Debatte wie "Religionen führen zu Kriegen" einlassen. Religion ist wahrscheinlich sehr interessant, aber die einzige Frage, die wir in diesem Dokument behandeln werden, ist einfach: Existiert Gott? Religionen sind eine andere Sache.

1) Kosmologischer Beweis: Der Kalam

Das erste Argument für die Existenz Gottes ist vielleicht eines der bekanntesten, ältesten und stärksten. Es ist das Argument des kosmologischen Beweises. Um genau zu sein, gibt es nicht nur einen kosmologischen Beweis, sondern mindestens fünfzehn unabhängige Argumente, die unter dem Namen des kosmologischen Beweises zusammengefasst werden. Du verstehst also, dass ich nicht alle fünfzehn Argumente und ihre Einwände im Detail darlegen werde, da dies ein ganzes Dokument nur darüber erfordern würde, vielleicht 15 Dokumente in diesem Fall, aber ich werde mich ausschließlich auf eines der Argumente konzentrieren: das Kalam-Argument. Es ist ein Argument, das bis ins Mittelalter zurückreicht, aber vom Philosophen William Lane Craig Ende der 1970er Jahre in seiner stärksten Version neu bewertet und formuliert wurde. Das gesamte Argument basiert auf einem Syllogismus. Du kennst Syllogismen, es ist eine logische Schlussfolgerung mit mindestens drei Aussagen, darunter mindestens zwei Prämissen und eine Konklusion. Zum Beispiel: Alle Menschen sind sterblich, und alle Franzosen sind Menschen, also sind alle Franzosen sterblich. Wir können sogar einige lustige Witze mit Syllogismen machen. Zum Beispiel: Alles, was selten ist, ist teuer, und ein Auto für 1 $ ist selten, also ist ein Auto für 1 $ teuer. Das funktioniert jedoch nicht. Erkennst du den Fehler? Er liegt in der ersten Prämisse: Alles, was selten ist, ist teuer, was falsch ist. Es gibt seltene Dinge, die nicht teuer sind. Wenn wir jedoch alle Prämissen beweisen können und die logische Schlussfolgerung korrekt ist, dann ist auch die Konklusion korrekt.

Hier ist der detaillierte Syllogismus des Kalam. Mach dir keine Sorgen, wenn du vorerst nichts verstehst; ich werde dir in einigen Momenten alles in Ruhe erklären.

1. Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache außerhalb seiner selbst.
2. Das Universum begann zu existieren.
3. Daher hat das Universum eine Ursache außerhalb seiner selbst.
(Dies kann als der erste Teil betrachtet werden, das eigentliche Kalam-Argument.)
4. Wenn diese Ursache eine Ursache hat, und so weiter, muss es eine unverursachte erste Ursache geben.
5. Die unverursachte erste Ursache ist notwendigerweise immateriell, ewig, nicht-räumlich, mit außerordentlicher Macht ausgestattet, geistig, frei und persönlich.
6. Daher existiert eine unverursachte Ursache, die das Universum erschaffen hat, die notwendigerweise immateriell, ewig, nicht-räumlich, mit außerordentlicher Macht ausgestattet, geistig, frei und persönlich ist: das, was wir Gott nennen.

Hier ist die logische Schlussfolgerung korrekt; daran gibt es kein Problem, jeder logische Mensch würde zustimmen. Aber jetzt müssen wir jede Prämisse beweisen oder für jede untersuchen, ob es ausreichende Einwände gibt, um sie zu widerlegen. Erste Prämisse: "Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache außerhalb seiner selbst." Diese erste Aussage ist selbstevident. Machen wir eine kurze praktische Übung: Nimm einen beliebigen Gegenstand in deiner Umgebung, zum Beispiel dein Handy, auf dem du dieses Dokument liest. Es hat begonnen zu existieren, richtig? Also hatte es eine äußere Ursache, die zu seiner Herstellung und Erschaffung führte. So einfach ist das. Es ist logisch, aber ist es immer wahr? Natürlich, denn diese Aussage zu verneinen würde bedeuten, dass Dinge ohne Ursache erscheinen können, d.h. aus dem Nichts kommen. "Puff!" Das ist jedoch absurd, denn Nichts ist per Definition die Abwesenheit von Ort, Zeit, Kausalität und allgemein von Sein. Es hat keine kausale Kraft; es kann nichts erschaffen oder verursachen, da es nichts ist. Alle Philosophen stimmen zu: "Ex nihilo nihil fit", was bedeutet: "Aus Nichts wird Nichts." Das ist die grundlegendste Logik.

Es muss hinzugefügt werden, dass alles, was zu existieren beginnt, notwendigerweise eine Ursache hat, und wie bereits erwähnt, eine Ursache außerhalb seiner selbst. Nun ja, offensichtlich ist der Begriff einer Selbstverursachung absurd, denn um seine eigene Ursache zu sein, müsste man sich in der Existenz vorausgehen, das heißt, existieren, bevor man existiert. Das ist eindeutig unmöglich. Wie ich dir sagte, werden wir jedes Mal sehen, was die stärksten Einwände der gegnerischen Seite sind, damit du dir deine eigene Meinung bilden kannst. Hier argumentieren einige, dass die Quantenphysik kürzlich gezeigt habe, dass Teilchen aus dem Quantenvakuum entstehen können, was ihrer Meinung nach beweisen würde, dass das Nichts eine kausale Kraft haben kann. Mit anderen Worten, etwas kann aus dem Nichts kommen, also können Dinge ohne Ursache erscheinen. Dafür gibt es eine sehr einfache Antwort: Das Quantenvakuum ist einfach nicht Nichts, sondern ein wohldefinierter Satz physikalischer Gesetze. Zur Erinnerung: Nichts ist die totale Abwesenheit von Ort, Zeit, Kausalität und allgemein die Abwesenheit von Sein. Im Gegensatz dazu setzt das Quantenvakuum eine Vielzahl von Energiefeldern mit spezifischen Eigenschaften voraus, die bestimmten, als Postulate der Quantenmechanik bezeichneten Gesetzen unterliegen. Das Quantenvakuum ist nur ein bestimmter Zustand dieser Felder. Es also in einem Versuch, ein Gegenbeispiel zum Kausalitätsprinzip zu finden, in "Nichts" umzubenennen, ist vollkommen dumm. Daher ist der Gedanke, dass Sein aus Nicht-Sein entstehen kann, im höchsten Maße irrational; dass die Nichtexistenz von irgendetwas die Existenz von etwas hervorbringen kann, ist Wahnsinn.

Nein, diese erste Prämisse ist nicht widerlegt. Gehen wir weiter.

Zweite Prämisse: "Das Universum begann zu existieren." Um diese Prämisse zu beweisen, gibt es zwei Arten von Argumenten: wissenschaftliche Argumente und philosophische Argumente. Beginnen wir mit letzteren. Wenn das Universum nie begonnen hätte zu existieren, würde das bedeuten, dass die Vergangenheit unendlich ist, mit anderen Worten, dass uns eine Unendlichkeit von Ereignissen wirklich vorausgegangen ist, bevor wir den gegenwärtigen Moment erreicht haben. Es gibt jedoch mehrere verschiedene Argumente, die die Unmöglichkeit einer unendlichen Vergangenheit zeigen. Auch hier werde ich nicht auf alle Details eingehen, aber hier sind vier kleine Demonstrationen, die die Idee widerlegen, dass die Vergangenheit unendlich sein könnte. Philosophische Argumente:
1. Die Unmöglichkeit, die Unendlichkeit zu erreichen: Stell dir einen unsterblichen Mann vor, der seit einer unendlichen Zeit negative ganze Zahlen zählt und seine Zählung heute beendet: -5 -4 -3 -2 -1 0. Er sagt dann zu dir: "Ich habe alle negativen ganzen Zahlen gezählt!" Deine spontane Reaktion wäre, ihn seltsam anzusehen und zu sagen: "Du lügst, das ist unmöglich." Und deine Reaktion wäre richtig. Warum? Weil es genauso unmöglich ist, von der Unendlichkeit zu kommen, wie es unmöglich ist, bis zur Unendlichkeit zu zählen, da eine Durchquerung, die in einer Richtung nicht möglich ist, auch in der anderen Richtung nicht möglich ist. Die Vergangenheit kann also nicht unendlich sein; sonst wäre die Gegenwart, dieser Moment, in dem du dieses Dokument liest, nie eingetreten. Das Universum hätte diesen Punkt nie erreichen können, weil es die Unendlichkeit nicht erreichen kann; so einfach ist das. Aus einer unendlichen Vergangenheit zu kommen, ist so unmöglich, wie aus einem bodenlosen Loch zu springen. Dieses Argument allein würde ausreichen, um zu zeigen, dass eine unendliche Vergangenheit unmöglich ist, und daher, dass das Universum notwendigerweise begann zu existieren. Aber wir können noch weiter gehen. Wenn die Vergangenheit unendlich wäre, würde dies zu unmöglichen Situationen in der realen Welt führen. Da unmögliche Situationen nicht in der realen Welt existieren können, kann die Vergangenheit nicht unendlich sein.

2. Ghazalis Paradoxon: Al-Ghazali, ein muslimischer Philosoph, erkannte dies im Mittelalter mit seinem berühmten Paradoxon. Er stellt sich die Existenz unseres Sonnensystems mit einer unendlichen Vergangenheit vor, indem er sich vorstellt, dass die Umlaufperioden der Planeten so koordiniert sind, dass jedes Mal, wenn Jupiter eine Umdrehung vollendet, Saturn zwei vollendet. Hier ist die Frage: Wenn diese beiden Planeten seit einer Ewigkeit umlaufen und sich drehen, welcher von beiden wird die größere Anzahl von Umdrehungen vollendet haben? Die Antwort auf diese Frage führt zu Widersprüchen in der physikalischen Welt, denn mathematisch kann gezeigt werden, dass beide die gleiche Anzahl von Umdrehungen vollendet haben, nämlich eine echte Unendlichkeit von Umdrehungen. Das erscheint im höchsten Maße absurd, denn instinktiv denken wir, dass Saturn doppelt so viele gemacht hat, weil er sich doppelt so schnell dreht. Aber nein, wenn die Vergangenheit unendlich ist, hat er die gleiche Anzahl von Umdrehungen wie Jupiter gemacht. Eine weitere absurde Konsequenz: Komm in 1000 Jahren zurück, die Anzahl der Rotationen der Planeten wird nicht zugenommen haben, da eine Unendlichkeit von Umdrehungen plus eine endliche Zahl immer gleich einer Unendlichkeit von Umdrehungen ist. Es wird genau dasselbe sein wie vor 1000 Jahren, obwohl sie nicht aufgehört haben, sich zu drehen. Kurz gesagt, wir verstehen hier, dass die Hypothese einer unendlichen Vergangenheit zu offensichtlichen Widersprüchen in der Realität führt. Dies war ein Beispiel mit dem Sonnensystem, aber es funktioniert genauso auf der Skala des Universums und selbst mit Multiversen und erzeugt die gleichen logischen Widersprüche.

Noch nicht überzeugt? Hier sind zwei formale Widersprüche, die endgültig beweisen, dass eine unendliche Vergangenheit unmögliche Situationen in der realen Welt schaffen würde, und dass es daher unmöglich ist, dass die Vergangenheit unendlich ist:

1. Das Paradoxon des unendlichen Hotels: Das kennst du wahrscheinlich. Hier ist das Argument:
   1. Wenn eine unendliche Vergangenheit möglich ist, dann ist eine aktuale Unendlichkeit möglich.
   2. Eine aktuale Unendlichkeit ist jedoch unmöglich.
   3. Daher ist eine unendliche Vergangenheit unmöglich.

   Zuerst definieren wir, was eine aktuale Unendlichkeit ist. Eine aktuale oder reale Unendlichkeit ist eine Sammlung, die in ihren Mitgliedern wirklich unendlich ist. Diese Vielheit wird als gleichzeitig existierend betrachtet; sie wächst nicht. Sie ist wirklich unendlich, vollständig und vollendet, während eine potenzielle Unendlichkeit eine Sammlung ist, die gegen Unendlich als Grenze wächst, ohne sie jemals zu erreichen. Konzentrieren wir uns zuerst auf Prämisse 2; sie ist ganz einfach mit dem Paradoxon des unendlichen Hotels des Mathematikers David Hilbert zu demonstrieren. Stell dir vor, eine aktuale Unendlichkeit ist möglich, und es gibt ein Hotel mit einer wirklich unendlichen Anzahl von Zimmern. Angenommen, das unendliche Hotel ist voll, d.h. jedes Zimmer ist belegt. In einem Szenario beschließen die Bewohner von Zimmer 4 und darüber hinaus zu gehen. Somit hat eine Unendlichkeit von Gästen das Hotel verlassen, so dass nur die ersten drei Zimmer belegt sind. In einem anderen Szenario, in dem das Hotel noch voll ist, beschließen die Bewohner der ungeraden Zimmer zu gehen. Eine Unendlichkeit von Menschen ist gegangen, dennoch bleibt eine Unendlichkeit von belegten Zimmern: alle geraden Zimmer.

Im ersten Szenario gibt es eine endliche Anzahl von belegten Zimmern: die ersten drei. Im zweiten Szenario hingegen bleibt eine unendliche Anzahl von belegten Zimmern: die ungeraden Zimmer. Wir stoßen auf eine logische Unmöglichkeit: In beiden Szenarien hat die gleiche Anzahl von Personen das Hotel verlassen, dennoch erhalten wir nach dieser Subtraktion unterschiedliche Ergebnisse. Folglich, wenn diese Operation in der Begriffswelt, d.h. in der Mathematik, funktioniert, macht sie in der realen Welt keinen Sinn. Die aktuale Unendlichkeit ist nicht auf die physikalische Welt anwendbar, sonst würden wir die oben genannten Widersprüche erhalten. Dies veranlasst David Hilbert zu dem Schluss, dass die aktuale Unendlichkeit in der Natur nicht vorkommt; sie existiert nur als mathematisches Konzept. Das beweist die zweite Prämisse. Das scheint offensichtlich, aber wie beweisen wir die erste Prämisse? Wenn eine unendliche Vergangenheit möglich ist, dann ist eine aktuale Unendlichkeit möglich. Das ist einfach: Wenn die Vergangenheit unendlich wäre, könnten wir uns vorstellen, dass Menschen Spaß daran haben, jedes Jahr seit einer unendlichen Vergangenheit bis heute ein Hotelzimmer zu bauen. Wie viele Zimmer wären bis heute gebaut worden? Nun, eine wirklich unendliche Anzahl. Wenn also eine unendliche Vergangenheit möglich ist, ist es möglich, ein Szenario zu schaffen, das eine aktuale Unendlichkeit erzeugt. Das beweist die erste Prämisse. Zusammenfassend, da unsere ersten beiden Prämissen verifiziert sind und die Konklusion aus den Prämissen folgt, ist auch die Konklusion wahr: Eine unendliche Vergangenheit ist unmöglich.

2. Das Paradoxon der Papierweitergabe: Nehmen wir der Argumentation halber an, dass eine unendliche Vergangenheit möglich ist. Dann wäre es möglich, ein Szenario zu konstruieren, in dem sich jedes Jahr am 1. Januar eine unendliche Anzahl von Menschen ein Blatt Papier gegenseitig zuspielt. Die Menschen sind von heute aus nummeriert: 0, -1, -2, -3, hinab in den Abgrund einer unendlichen Vergangenheit. Person 0 erhält das Papier von ihrem Vorgänger, -1, am 1. Januar 2023. -1 erhielt das Papier von seinem Vorgänger, -2, am 1. Januar 2022, und so weiter, aus einer unendlichen Vergangenheit. Machen wir es komplizierter und führen eine Regel ein: Wenn das Papier, das sie erhalten, bereits eine Nummer trägt, tun sie nichts und geben es an ihren Nachfolger weiter. Wenn das Papier leer ist, schreibt die Person ihre Nummer darauf und gibt es am folgenden 1. Januar an ihren Nachfolger weiter. Nun lautet die Frage: Welche Nummer wird am 1. Januar 2023 auf dem Papier stehen? Die Antwort führt zu einem formalen Widerspruch: Wir wissen, dass eine Nummer auf dem Papier sein muss, denn wenn es bis zum 1. Januar 2023 keine Nummer gäbe, hätte die erste Person gemäß der Regel ihre Nummer darauf geschrieben. Aber hier wird es interessant: Niemand hätte seine Nummer auf das Papier schreiben können, denn unabhängig von der gewählten Person hätte ihr Vorgänger ihnen bereits ein Papier mit einer Nummer gegeben, da die Vergangenheit unendlich sein soll. Da dies für jede Person gilt, folgt daraus, dass keine Person ihre Nummer auf das Papier hätte schreiben können. Wir gelangen zu der absurden Schlussfolgerung, dass eine Nummer auf dem Papier sein muss, und dennoch konnte niemand seine Nummer darauf schreiben, was unmöglich ist. Daher ist die Hypothese einer unendlichen Vergangenheit aus logischer Sicht unmöglich. Wir können nun sicher sein, dass alle diese Argumente beweisen, dass eine unendliche Vergangenheit unmöglich ist, und dass das Universum daher einen Anfang hatte.

Es gibt einen Einwand, den es zu bedenken gilt. Wie bereits erwähnt, bezieht sich das Universum auf die Gesamtheit von Raumzeit und materieller Realität. Zu sagen, dass das Universum begann zu existieren, ist gleichbedeutend mit der Aussage, dass Raum und Zeit begannen zu existieren. Einige argumentieren jedoch, dass es absurd sei zu behaupten, dass die Zeit begann zu existieren. Auf den ersten Blick scheint das ein guter Einwand zu sein. Aber in Wirklichkeit ist an der Behauptung, dass die Zeit begann zu existieren, nichts logisch Absurdes. Wie wir gesehen haben, meinen wir mit dem Ausdruck "begann zu existieren" die folgende Definition: X beginnt zu existieren bei T, wenn X im Moment T existiert und T der erste Moment ist, in dem X existiert. Ersetzen wir X durch Zeit und sehen, ob es widersprüchlich erscheint: Zeit beginnt bei T zu existieren, wenn Zeit im Moment T existiert und T der erste Moment ist, in dem Zeit existiert. Na also? An der Behauptung, dass die Zeit begann zu existieren, ist nichts logisch Widersprüchliches. In der anderen Richtung gibt es jedoch zahlreiche logische Widersprüche mit der Idee einer unendlichen Vergangenheit. Wie wir durch diese philosophischen Argumente festgestellt haben, ist eine unendliche Vergangenheit völlig unmöglich, da sie zu Widersprüchen in der realen Welt führen würde.

Wissenschaftliche Argumente:
1. Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik: Interessanterweise bestätigt auch die Wissenschaft dies. Zum Beispiel zeigt der zweite Hauptsatz der Thermodynamik, dass das Universum begann zu existieren. Dieser Satz besagt, dass die Entropie in einem isolierten System zunimmt. Entropie ist der Prozess des Energieverfalls. Wenn ich zum Beispiel ein Feuer in meinem Kamin lasse, ohne etwas hinzuzufügen, mein System also isoliert ist, wird das Feuer allmählich erlöschen. Für das Universum bedeutet dies, dass es sich, wenn es lange genug existiert hat, allmählich einem Wärmetod nähern wird, indem es einen Gleichgewichtszustand bei einer Temperatur nahe dem absoluten Nullpunkt erreicht. Mit anderen Worten: Wenn das Universum unendlich lange existiert hätte, wäre es bereits erloschen, weil es seinen gesamten Brennstoff verbraucht hätte. Dies gilt selbst dann, wenn das Universum mit großem U umfassender ist als das beobachtbare Universum mit kleinem u, wie wir bereits erwähnt haben. Wir sagten zuvor, dass sich der Begriff "Universum" auf die Gesamtheit von Raumzeit und materieller Realität bezieht, einschließlich Multiversen, falls sie existieren. Unabhängig von der Größe des Universums ist es daher immer noch ein geschlossenes System, da es per Definition kein physikalisches Element außerhalb davon gibt. Somit funktioniert die Tatsache, dass die Entropie zunimmt, perfekt. Dies wurde durch eine Reihe bemerkenswerter wissenschaftlicher Entdeckungen bestätigt. 1915 stellte Albert Einstein seine Relativitätstheorie vor, die es uns erstmals erlaubte, legitim über die Vergangenheit des Universums zu diskutieren. Alexander Friedman und George Lemaître, die beide an Einsteins Theorien arbeiteten, sagten voraus, dass sich das Universum ausdehnt. 1929 maß Edwin Hubble dann die Rotverschiebung in fernen Galaxien. Diese empirischen Beweise bestätigten nicht nur, dass sich das Universum ausdehnt, sondern auch, dass es von einem bestimmten Punkt in der Vergangenheit seinen Ursprung hat. Es war eine monumentale Entdeckung, fast unvorstellbar.

2. Die Urknalltheorie: Heute deuten die Urknalltheorie und das kosmologische Standardmodell von Friedman-Lemaître darauf hin, dass das Universum vor 13,8 Milliarden Jahren einen radikalen Anfang hatte, und dieses von Lemaître im frühen 20. Jahrhundert aufgestellte Modell hält allen anderen vorgeschlagenen Theorien stand. Alle Versuche von Alternativen wie dem Steady-State-Modell, dem oszillierenden Universum mit periodischem Big Crunch, der chaotischen Inflation, dem ekpyrotischen Universum usw. haben es nicht geschafft, die traditionelle Urknalltheorie herauszufordern, die die physikalische Notwendigkeit eines radikalen Anfangs impliziert. Vielleicht wird die Wissenschaft eines Tages etwas anderes sagen, okay, aber heute behauptet sie, dass unser Universum einen Anfang hatte. Der Rest – zu sagen, dass es bereits ein anderes Universum davor gab, ein Multiversum vorzuschlagen und so weiter – ist sehr schön, warum nicht, aber es ist nicht das, was die Wissenschaft heute sagt. Gemäß dem gegenwärtigen Wissensstand ist es also nur Spekulation. Es gibt viele andere wissenschaftliche Argumente, aber sie sind etwas komplex, und ich werde hier nicht ins Detail gehen.

3. Das Borde-Guth-Vilenkin-Theorem: Jedenfalls gibt es zum Beispiel das neuere und ausgezeichnete Borde-Guth-Vilenkin-Theorem, das diese Idee stützt. Kurz gesagt, zeigt dieses Theorem, dass jedes Universum, das sich im Durchschnitt im Laufe seiner Geschichte ausdehnt, nicht unendlich in der Vergangenheit sein kann, sondern eine endliche raumzeitliche Grenze haben muss. Und wir wissen heute, dass sich das Universum offensichtlich ausdehnt. Dieses Theorem ist in der wissenschaftlichen Gemeinschaft weithin anerkannt. Professor Vilenkin ist ziemlich direkt: Für ihn wurde ein unwiderlegbarer Beweis für den Anfang des Universums gefunden. "Da der Beweis nun vorliegt, können sich Kosmologen nicht länger hinter der Möglichkeit eines ewigen Universums verstecken. Es gibt keine Möglichkeit, der absoluten Notwendigkeit eines kosmischen Anfangs zu entgehen."

Diese Argumente bilden zusammen ein äußerst solides und überzeugendes Ganzes: Das Universum begann tatsächlich zu existieren; das ist eine Gewissheit, die wir haben können.

Dritte Prämisse: "Daher hat das Universum eine Ursache außerhalb seiner selbst." Das ist logisch, denn alles, was zu existieren begann, hat eine Ursache außerhalb seiner selbst, und das Universum begann zu existieren, also hat es eine Ursache außerhalb seiner selbst. Das Universum kann sich nicht selbst verursachen, denn um seine eigene Ursache zu sein, müsste es sich in der Existenz vorausgehen, was absurd ist. Es muss eine Ursache außerhalb seiner selbst haben. Dagegen gibt es keinen Einwand, denn es ist nur die logische Schlussfolgerung, die sich aus den ersten beiden Prämissen ergibt. Ein Einwand erhebt sich: Wenn das Universum von Gott oder irgendetwas anderem erschaffen wurde: Wer hat dann Gott erschaffen? Das verschiebt das Problem nur! Relevante Anmerkung, aber genau deshalb müssen wir zur nächsten Prämisse übergehen, die diesen klassischen Einwand behandeln wird.
Vierte Prämisse: "Wenn diese Ursache eine Ursache hat, und so weiter, muss es eine unverursachte erste Ursache geben." Ja, du hast vielleicht gehört, dass Leute sagen, dass alles eine Ursache hat und dass, wenn Gott das Universum verursacht hat, das Problem nicht löst: Wer hat Gott verursacht? Aber in Wirklichkeit ist es falsch zu sagen, dass alles eine Ursache hat. Alles hat eine Ursache, außer der unverursachten ersten Ursache. Und um zu beweisen, dass es notwendigerweise eine unverursachte erste Ursache gibt, müssen wir eine kleine vierstufige Argumentation entwickeln.

Erste Proposition: Es gibt eine Ursache-Wirkungs-Beziehung in der Welt.
Zweite Proposition: Es gibt keine zirkuläre Kausalität.
Dritte Proposition: Es gibt keinen kausalen Regress ins Unendliche.
Vierte Proposition: Daher gibt es eine unverursachte Ursache.

Die erste Proposition, dass es eine Ursache-Wirkungs-Beziehung in der Welt gibt, ist unbestreitbar, es sei denn, du glaubst nicht an die Realität der Außenwelt. Dass eine Ursache zu einer Wirkung führt, die zu einer Ursache führt, und so weiter, das wissen wir. Deine Eltern sind die Ursache deiner Existenz, und sie selbst haben Eltern, die die Ursache ihrer Existenz sind, die wiederum Eltern haben, die die Ursache ihrer Existenz sind, und so weiter. Wenn jemand dieses Prinzip von Ursache und Wirkung in der Welt leugnet, dann kann ich nichts für dich tun; du kannst aufhören, das Dokument zu lesen, tschüss.

Die zweite Proposition ist, dass es keine zirkuläre Kausalität gibt. Das ist ziemlich offensichtlich. Zirkuläre Kausalität ist zum Beispiel: Wenn A B verursacht, B C verursacht und C A verursacht, dann wäre A die indirekte Ursache von A, aber der Begriff, sich selbst zu verursachen, ist absurd, wie ich dir mehrfach gesagt habe. Denn um sich selbst zu verursachen, müsste man sich in der Existenz vorausgehen, d.h. existieren, bevor man existiert. Ein Beispiel ist, als würde deine Großmutter deine Mutter gebären, deine Mutter dich gebären und du deine Großmutter gebären. Das ist offensichtlich unmöglich, und wir können diese Hypothese der zirkulären Kausalität ausschließen.

Warum, fragst du? Damit Existenz weitergegeben werden kann, muss sie empfangen werden. Hier ist ein Beispiel, um dir zu helfen, das der Waggons. Wenn du fragst, warum sich der Waggon bewegt, und jemand antwortet, dass sich der Waggon bewegt, weil er vom vorhergehenden Waggon gezogen wird, wirst du wahrscheinlich nicht zufrieden sein. Wenn du zum nächsten Waggon gehst und die gleiche Antwort erhältst, kommst du auch nicht weiter. Die Erklärung wurde nur verschoben. Angenommen, es gibt eine unendliche Anzahl von Waggons oder Waggons in einer Schleife, die einen Kreis bilden, dann ist es offensichtlich, dass eine solche unendliche oder zirkuläre Erklärung nicht rechtfertigen könnte, warum der Zug fährt. Der Zug könnte nicht fahren, weil es nicht darauf ankommt, dass die Bewegung übertragen werden kann, sondern dass sie erzeugt werden kann. Wenn sich jeder Waggon dank seines Vorgängers bewegt und so weiter bis ins Unendliche, dann wären wir in einer absurden Situation, in der Bewegung übertragen werden könnte, ohne jemals wirklich empfangen worden zu sein. Man sieht leicht, dass eine solche kausale Serie nicht existieren kann. Oder es ist wie der Versuch, die Reflexion eines Objekts durch die Reflexion eines Spiegels zu erklären, indem man sich auf einen vorherigen Spiegel bezieht und so weiter bis ins Unendliche. Es ist offensichtlich, dass du niemals ein Bild erhalten wirst, weil es ein erstes Glied in der Reihe geben muss. Wenn jedes Element in einer kausalen Reihe von einem anderen abhängt, wie es in unserem Universum der Fall ist, dann ist die Reihe selbst abhängig. Mit anderen Worten: Wenn es keine unverursachte erste Ursache gäbe, gäbe es auch keine zweite Ursache, denn die zweite Ursache existiert nur, weil sie von der ersten verursacht wird. Das Gleiche gilt für die dritte Ursache und so weiter. Letztendlich gäbe es nichts. Es muss also notwendigerweise eine erste Ursache geben; sie kann sich nicht selbst verursachen, noch kann sie aus dem "Nichts" entstehen, denn "Nichts" hat keine kausale Kraft. Deshalb sagen wir, sie ist die unverursachte Ursache.

Daher ergibt die Frage "Wer hat Gott verursacht?" keinen Sinn mehr, ebenso wenig wie "Aber wer hat die unverursachte Ursache verursacht?" oder "Was ist nördlich des Nordpols?"

Fünfte Prämisse: "Die unverursachte erste Ursache ist notwendigerweise immateriell, ewig, nicht-räumlich, mit außerordentlicher Macht ausgestattet, geistig, frei und persönlich."

Erstens ist die unverursachte erste Ursache, die außerhalb des Universums liegt, notwendigerweise:
1. immateriell, denn wenn sie materiell wäre, wäre sie ein Teil des Universums.
2. ewig, denn wenn sie zeitlich wäre, würde sie per Definition Teil der Raumzeit sein.
3. nicht-räumlich, denn sonst wäre sie im Universum.
4. mit außerordentlicher Macht ausgestattet, denn sie erschafft alles ohne vorgegebene Materie. Offensichtlich, da sie vor dem Universum existiert, vor der Materie.
5, 6 und 7) Die unverursachte erste Ursache ist geistig, frei und persönlich. Wir haben gezeigt, dass die unverursachte Ursache immateriell ist. Was ist nun immateriell? Entweder ein Geist, im Sinne einer mit Willen ausgestatteten Intelligenz und daher frei und persönlich, oder die Wirkung eines Geistes (Emotionen, Erinnerungen...), oder eine reine Abstraktion wie Zahlen, logische Sätze, geometrische Formen, Zeit usw. Aber Abstraktionen wie die Zahl 4 oder ein Dreieck haben keine kausale Kraft. Die Zahl 4 oder ein Dreieck kann nichts verursachen, weil sie nicht mit der physikalischen Realität in Berührung kommen. Daher kann die unverursachte Ursache keine Abstraktion sein. Die unverursachte Ursache kann auch nicht die Wirkung eines Geistes sein; sonst gäbe es eine Ursache, die ihr vorausgeht: jenen Geist.

Durch Ausschluss kann die unverursachte Ursache nur ein Geist sein. Wir wissen, dass der Geist einen kausalen Einfluss haben kann, durch die einfache Beobachtung unserer eigenen Handlungen. Dein Geist kann zum Beispiel auf Materie einwirken, wenn du beschließt, deine Hand zu heben. Weder Abstraktionen noch die Wirkungen eines Geistes haben diese Macht. Da die immaterielle unverursachte erste Ursache eine kausale Macht über Materie hatte, da sie das Universum verursachte, schließen wir, dass sie notwendigerweise geistiger Natur ist, d.h. ein Geist, denn ein Geist ist per Definition eine persönliche, mit Willen ausgestattete und daher freie Intelligenz. Die erste unverursachte Ursache ist also tatsächlich geistig, frei und persönlich.

Sechste Prämisse: "Es existiert eine unverursachte Ursache, die das Universum erschaffen hat, die notwendigerweise immateriell, ewig, nicht-räumlich, mit außerordentlicher Macht ausgestattet, geistig, frei und persönlich ist: das, was wir Gott nennen." Natürlich. Da das Ziel dieser Untersuchung ist, so ehrlich wie möglich zu sein, kein Strohmann-Argument zu erschaffen, habe ich nachgesehen, was die angesehensten Atheisten selbst sagen. Aber leider bin ich etwas verärgert, weil die stärksten Einwände der Atheisten gegen dieses Argument wirklich sehr schwach sind. In Wirklichkeit sind es eher sie, die Strohmänner erschaffen. Sie denken zum Beispiel oft, dass das Argument der ersten Ursache ein illokutionärer Akt sei, das heißt, etwas, das wir erreichen, indem wir einfach etwas sagen. Mit anderen Worten, wir sagen, dass Gott die Ursache des Universums ist, und durch diesen Akt selbst ist Er es.

Aber das Kalam-Argument ist das nicht! Im Gegenteil, es ist das Gegenteil. Das Argument stellt eine konzeptuelle Analyse dessen dar, was die Ursache des Universums sein könnte, und leitet dann die göttlichen Attribute ab. Im Allgemeinen stützen sich die Haupteinwände gegen das Kalam-Argument, einschließlich der Arbeit einiger weltweit anerkannter Atheisten, wie des berühmtesten Quartetts mit Sam Harris, Richard Dawkins, Daniel Dennett und Christopher Hitchens, auf die zweite Prämisse, nämlich dass das Universum ihrer Meinung nach nie zu existieren begann. Leider bringen sie kein überzeugendes Argument gegen die physikalische Unmöglichkeit einer unendlichen Vergangenheit vor, die durch die von uns diskutierten Argumente demonstriert wurde.

Andere leugnen die erste Prämisse und das Kausalitätsprinzip, wie Stephen Hawking, der ganz lässig erklärte: "Weil ein Gesetz wie die Schwerkraft existiert, kann sich das Universum selbst erschaffen und wird sich spontan aus dem Nichts neu erschaffen." Aber wie John Lenox von der Universität Oxford sagt: "Eine Absurdität bleibt eine Absurdität, selbst wenn sie von einem großen Wissenschaftler verkündet wird." Hawking mag ein guter Physiker sein, aber man muss anerkennen, dass er nicht weiß, wovon er spricht, wenn es um Dinge außerhalb seines Fachgebiets geht: Metaphysik und allgemein Philosophie. Hier verwechselt er den Begriff des Nichts, das keine kausale Kraft hat. Kurz gesagt, ich überlasse es dir, dir deine eigene Meinung über das Kalam-Argument zu bilden, aber man muss sagen, dass seine Stärke angesichts aller Einwände es verdient, besser bekannt zu sein, und wir dürfen nicht vergessen, dass es nur eines von über 15 Argumenten war, die den kosmologischen Beweis ausmachen. Aber es gibt noch neun weitere spannende Argumente für die Existenz Gottes, die ich dir in ihren vollständigsten Versionen angesichts ihrer Einwände vorstellen werde.

2) Feinabstimmung

Das zweite Argument für die Existenz Gottes ist das der Feinabstimmung. Du weißt wahrscheinlich, dass es bedeutende physikalische Konstanten im Universum gibt. Das sind unglaublich präzise große Zahlen. Du kannst sehen, dass es einige Dutzend gibt, mindestens zwanzig oder sogar dreißig, die fundamental sind, und das gesamte Funktionieren des Universums beruht absolut auf diesen Zahlen. Sie werden physikalische Konstanten genannt, weil sich diese Zahlen nicht ändern und seit Anbeginn des Universums perfekt festgelegt sind. Da diese Konstanten extrem präzise sind, manchmal mit Dutzenden von Nachkommastellen, können wir sagen, dass sie fein abgestimmt sind. Mit anderen Worten, es gibt eine feine Einstellung, eine sehr präzise Abstimmung der physikalischen Konstanten. Ihr Wert kann durch keine bestehende Theorie erklärt werden. Er ist völlig willkürlich und unerklärlich. Die Ursache dieser Feinabstimmung kann eines von drei Dingen sein: entweder eine physikalische Notwendigkeit, oder Zufall, oder eine dahinterstehende Intelligenz namens Gott. Aber auf jeden Fall existiert diese Feinabstimmung der physikalischen Konstanten. "Okay, sie existiert, aber vielleicht ist sie nicht sehr wichtig! Diese Zahlen sind so, okay, sehr gut, aber vielleicht hätten sie auch anders sein können, und das wäre egal! Was macht das schon?" Nun, nein. Wo es interessant wird, ist, dass Astrophysiker seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckt haben, dass das Universum keine Leben beherbergen könnte, wenn es diese genauen Konstanten nicht hätte, wenn sie anders gewesen wären. "Nun, wenn die Konstanten anders eingestellt worden wären, dann hätte es vielleicht andere Lebensformen gegeben!" Nun, auch das überhaupt nicht! Wenn Wissenschaftler sagen, dass das Universum kein Leben hätte beherbergen können, berücksichtigen sie nicht nur die Existenz von Leben, wie wir es in unserem Universum kennen, sondern die Existenz von Leben im Allgemeinen. Das heißt, die Fähigkeit eines Organismus, Nahrung aufzunehmen, um Energie zu gewinnen, in einer geeigneten Umgebung zu wachsen und sich zu vermehren.

Ohne eine Feinabstimmung dieser berühmten Konstanten hätte keine Form von Leben im Universum entstehen können. Und die Wissenschaft ist sich dessen sicher. Um sicherzustellen, dass du verstehst, was die Wissenschaft sagt: Wenn die Wissenschaft sagt, dass keine Form von Leben hätte entstehen können, nun, wenn wir die kleinste Ziffer in all diesen Zahlen ändern, bedeutet das im Grunde, dass das Universum völliges Chaos gewesen wäre. Hier sind einige absolut verblüffende konkrete Beispiele; halt dich fest! Die physikalische Konstante der schwachen Wechselwirkung ist so präzise eingestellt, dass selbst eine geringfügige Änderung von 1 zu 10 hoch 100 die Entstehung von Leben radikal verhindert hätte. Zum Vergleich: Die Anzahl der Sekunden, die seit Anbeginn des Universums vergangen sind, beträgt nur in der Größenordnung von 10 hoch 17, und die Anzahl der Atome im Universum beträgt nur in der Größenordnung von 10 hoch 80. Was die kosmologische Konstante betrifft, so muss sie mit einer Präzision von 1 zu 10 hoch 121 abgestimmt sein, damit das Universum existieren und Leben beherbergen kann. Ausgedrückt mit der Planck-Länge wird diese kosmologische Konstante mit 121 Nullen vor der ersten von Null verschiedenen Ziffer geschrieben. Egal, ob wir eine Null hinzufügen oder entfernen, das Universum wäre Chaos gewesen. Ich wiederhole es, weil ich nicht sicher bin, ob du es verstanden hast. Egal, ob wir eine Null hinzufügen oder entfernen, das Universum wäre Chaos gewesen! All diese willkürlichen Zahlen, wir wissen nicht, warum sie so sind, und wenn du irgendwo eine Ziffer änderst, bam! Ist Chaos im Universum. Setze eine 8 statt einer 9 hier, bam! Chaos. Ändere diese Ziffer, Chaos, und so weiter. Es gibt heute einen absoluten wissenschaftlichen Konsens darüber, dass die geringste Änderung einer Ziffer in einer dieser Konstanten im Wesentlichen zum Chaos des Universums geführt hätte.

Und für diejenigen, die tiefer eintauchen möchten, können Sie die Quellen dieses Konsenses zum Beispiel in dem Buch "Gott, die Wissenschaft, die Beweise" von Michel-Yves Bolloré finden, wo alle Quellen der größten Physiker und Astrophysiker des Planeten, von denen viele Nobelpreisträger sind, dies bestätigen. Dies ist also eine sichere und bewiesene Tatsache, und ich meine damit, dass es keinen Sinn macht, darüber zu debattieren. Nein, wo heute debattiert wird, wo es interessant ist, ist die Ursache dieser willkürlichen Zahlen. Ist es eine physikalische Notwendigkeit, Zufall oder eine Intelligenz, mit anderen Worten, Gott? Beginnen wir damit, uns zu fragen, ob die Werte dieser Konstanten nicht auf eine physikalische Notwendigkeit zurückzuführen sind. Etwas Notwendiges ist in der Logik etwas, das nicht nicht existieren, nicht anders sein hätte können. Das Gegenteil davon ist etwas Kontingentes. Es ist etwas, das sehr wohl nicht existieren oder anders sein könnte. Darauf werden wir in den Argumenten 9 und 10 noch viel ausführlicher zurückkommen. Mit dieser kurzen Definition sehen wir, dass die Ursache der physikalischen Notwendigkeit in Wirklichkeit sehr schnell ausgeschlossen werden kann. Die Konstanten, die den Kosmos regieren, sind kontingent, da wir uns sehr gut vorstellen können, dass sie anders sein könnten. Es gibt zum Beispiel keine physikalische Notwendigkeit, dass die Planck-Konstante diesen und keinen anderen Wert hat. Die Feinabstimmung dieser Konstanten hängt von keinem physikalischen Gesetz ab, da die Konstanten vor diesen Gesetzen festgelegt wurden. Wenn die Feinabstimmung metaphysisch notwendig wäre, d.h. sie nicht anders hätte sein können, würde dies bedeuten, dass die bloße Idee, dass ein Universum kein Leben beherbergen könnte, unmöglich ist. Es wäre jedoch völlig möglich gewesen, dass das Universum nicht dafür geeignet war, Leben aufzunehmen.

Einige von euch könnten daran zweifeln. Ich sage euch also: Wenn ihr die Idee der physikalischen Notwendigkeit unterstützen wollt, müsst ihr beweisen, dass es unmöglich ist, dass ein Universum existiert, das die Entstehung von Leben nicht erlaubt. Wir warten auf deinen Kommentar... "Aber wie könnte man so etwas beweisen?" Tatsächlich ist es so unmöglich, einen Beweis dafür zu liefern, dass die Idee der physikalischen Notwendigkeit auf akademischem Niveau von niemandem unterstützt wird. Denn ja, umgekehrt ist es nicht widersprüchlich, sich ein Universum vorzustellen, aus dem kein Leben entstehen kann. Daher gibt es keine physikalische Notwendigkeit für diese Konstanten. Wir haben also Daten, die Zahlen in diesen Konstanten, und dann gibt es zwei Hypothesen, um zu erklären, warum diese Daten so und nicht anders sind: entweder Zufall oder eine Intelligenz vorgelagert, mit anderen Worten, Gott. Spontan, wenn Daten Sinn ergeben, könnten wir denken, dass es wahrscheinlicher ist, dass eine Intelligenz sie konzipiert hat. Zum Beispiel, wenn wir ein Buch nehmen, darin befinden sich Buchstaben, die Wörter bilden, also Daten, die Sinn ergeben. Eine mögliche Erklärung für ihre Anordnung könnte der Zufall sein: Die Buchstaben wurden zufällig getippt und fügten sich schließlich so an, dass verständliche Wörter entstanden. Das Lesen von Sätzen, die Sinn ergeben, könnte also das reine Ergebnis des Zufalls sein, und selbst wenn diese Hypothese nicht völlig unmöglich ist, ist sie so unwahrscheinlich, dass niemand sie ernst nehmen würde. Es wäre also rationaler zu sagen, dass es einen intelligenten Geist gibt, der über die Wörter im Buch nachgedacht und sie geschrieben hat. Aber im Fall der Konstanten des Universums: Erstens müssen wir beweisen, dass es sich um sinnvolle Daten handelt, und zweitens müssen wir wirklich sehen, ob es so unwahrscheinlich ist, dass es Zufall ist.

Die Tatsache, dass die Zahlen in den Konstanten des Universums einen Sinn ergeben, ist offensichtlich. Denn auch wenn sie uns auf den ersten Blick wie eine Folge unlogischer Zahlen erscheinen, ergeben sie tatsächlich sehr viel Sinn, da sie die Entstehung von Leben ermöglichen und verhindern, dass das Universum Chaos ist. Wenn dir diese Zahlen also keinen Sinn ergeben, liegt das nicht daran, dass sie keine Bedeutung haben, sondern eher daran, dass du die Sprache dieser Zahlen nicht sprichst. Das ist wie ein Text auf Mandarin. Er würde dir wahrscheinlich nichts sagen, aber sei versichert, dass, wenn sich eine dieser Zahlen ändern würde, das so wäre, als ob sich ein Tippfehler im Text befände. Und derzeit gibt es keinen. Mit anderen Worten: Alle diese Konstanten ergeben tatsächlich einen Sinn. Nun müssen wir zwar ganz genau prüfen, ob die Zufallshypothese Bestand hat und ob die Werte dieser Konstanten durch Zufall festgelegt wurden. Wir müssen also einfach berechnen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass sie genau diese Werte hatten, und ob diese Wahrscheinlichkeit realistisch ist oder nicht. Für unser menschliches Gehirn ist es jedoch extrem schwierig, die verschwindend geringe Wahrscheinlichkeit, dass diese Zahlen genau so sind, wirklich zu begreifen, da diese Wahrscheinlichkeit astronomisch gering ist, und ich wähle meine Worte mit Bedacht. Erlaube mir daher ein paar Analogien des großen Wissenschaftlers John Lenox, eines Mathematikprofessors in Oxford, der uns sagt, dass zu Beginn des Universums für die Chemie, die Leben ermöglicht, das Verhältnis zwischen der elektromagnetischen Kraft und der Gravitationskraft auf 1/10^40 eingestellt werden musste. Um eine Vorstellung von der Präzision von 1/10^40 zu bekommen, stelle dir vor, wir bedecken ganz Russland mit kleinen Münzen und bauen dann Stapel von Münzen über dieses Gebiet bis zu einer Höhe, die der Entfernung zum Mond entspricht. Nimm nun eine Milliarde solcher Systeme und färbe eine Münze rot. Binde einem Freund die Augen und bitte ihn, sie mit einem einzigen Versuch zu finden. Die Wahrscheinlichkeit, dass er sie findet, liegt in der Größenordnung von 1/10^40.

Ein weiteres Beispiel: Stelle dir den Moment des Urknalls vor. Nach 10^43 Sekunden musste die Expansionsgeschwindigkeit wahrhaftig und bis auf die 60. Dezimale genau eingestellt sein, sonst würde das Universum zerstreuen oder zu schnell kollabieren, ohne dass sich eine Struktur bilden könnte. Das sagt uns der berühmte materialistische Kosmologe Alan Guth, Physikprofessor am MIT und einer der Väter der Inflationstheorie. Dieser Wert musste genau 1 gefolgt von 59 Nullen und 1 sein. Die winzige Abweichung von 1 erscheint erst an der 60. Dezimalstelle. Um die Bedeutung dieser irrsinnigen Präzision von 1/10 hoch 60 zu begreifen, bietet der buddhistische Kosmologe Trinwan Tuan einen lustigen Vergleich: Auf diese Zahl durch Zufall zu stoßen, ist so wahrscheinlich, wie wenn ein Bogenschütze zufällig einen Pfeil von der Erde abschießt und sich vorstellt, dass er geradeaus fliegt, um ein Ziel von 1 cm² am anderen Ende des Universums zu treffen. Mit anderen Worten, eine praktisch unmögliche Wahrscheinlichkeit. Diese beiden Analogien, die Münzen zwischen Russland und dem Mond und der Bogenschütze, repräsentieren die Wahrscheinlichkeit von nur zwei Konstanten unter den etwa dreißig, die existieren. Um genau zu sein: Wenn wir die verschwindend geringe Wahrscheinlichkeit verstehen wollen, dass alle diese Konstanten durch Zufall genau so sind, wie sie sind (und ich erinnere daran, dass es sonst Chaos gegeben hätte), müssten wir etwa dreißig Analogien wie die beiden von mir genannten entwickeln. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Konstanten durch Zufall so sind, wie sie sind, entspricht einer Person, die 30 aufeinanderfolgende Übungen mit demselben Grad an Unwahrscheinlichkeit wie die ersten beiden Analogien erfolgreich absolviert. Sie ist lächerlich gering, und ich bin mir sicher, dass weder du noch ich mir vorstellen können, wie gering sie ist. Um dir eine Zahl zu nennen, man schätzt, dass diese Wahrscheinlichkeit bei 1 zu 10 hoch 300 liegt.

Diese Zahl mag uns jedoch nichts sagen; sie ist viel zu groß. Zur Erinnerung: Die Anzahl der Sekunden seit Anbeginn des Universums liegt nur in der Größenordnung von 10^17, und die Anzahl der Atome im Universum liegt nur in der Größenordnung von 10^80, und 10^89 ist bereits eine Milliarde Mal größer als 10^80. 10^300 ist also atemberaubend. Der Mathematiker Émile Borel, bekannt für seine Arbeiten zur Wahrscheinlichkeitstheorie, behauptete, dass Ereignisse mit ausreichend geringer Wahrscheinlichkeit niemals eintreten. Er formulierte das, was er das einzigartige Gesetz des Zufalls nennt. Kurz gesagt, es ist nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern jenseits eines bestimmten Grades schlichtweg unmöglich. Insbesondere erklärt Émile Borel, dass auf menschlicher Skala – individueller Ebene – eine Wahrscheinlichkeit als vernachlässigbar angesehen werden kann, wenn sie kleiner als 10^(-6) ist, d.h. weniger als eins zu einer Million. Auf der irdischen Skala – d.h. für die gesamte Menschheit – kann diese Grenze auf 10^(-15) gesenkt werden, wenn wir die Bevölkerung auf etwa eine Milliarde Individuen oder 10^9 schätzen. Vereinfacht ausgedrückt: Auf individueller Ebene hast du keine Chance, im Lotto zu gewinnen. Hoffe nicht einmal darauf zu gewinnen; den Lotto zu gewinnen erfordert eine Wahrscheinlichkeit, die Émile Borel als vernachlässigbar bezeichnen würde. Auf der Skala der Menschheit jedoch, wo Millionen von Menschen Lotto spielen, ist es nicht mehr so unwahrscheinlich, dass gelegentlich jemand gewinnt. Wenn wir die Skala ändern, ist die Größenordnung der vernachlässigbaren Wahrscheinlichkeit natürlich eine andere. Selbst auf kosmischer Skala – d.h. für das Universum – schätzt Émile Borel diese Wahrscheinlichkeit auf 10^(-50). Bei den Feinabstimmungen des Universums mit Wahrscheinlichkeiten von 1/10^300 sind diese jedoch viel, viel, viel, viel kleiner.

Die Hypothese des reinen Zufalls zur Erklärung der Werte der Konstanten ist daher unvorstellbar, und durch Ausschluss bleibt die Hypothese einer Intelligenz hinter diesen Konstanten die wahrscheinlichste.

Ich werde gleich auf die Einwände eingehen, mach dir keine Sorgen. Aber vorher fassen wir das Argument zusammen:

1. Was weder das Ergebnis von Zufall noch von Notwendigkeit ist, ist das Ergebnis von Intelligenz.
2. Die kosmologischen Konstanten, die unser Universum regieren, sind für die Existenz von Leben fein abgestimmt, wie von der zeitgenössischen Astrophysik festgestellt.
3. Diese kosmologischen Konstanten haben keine physikalische Notwendigkeit, da wir uns vorstellen können, dass sie etwas anders sein könnten.
4. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sie das Ergebnis von Zufall sind, in der Größenordnung von 1/10^300.
5. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass sie das Ergebnis von Intelligenz sind.
6. Wenn die Konstanten, die unseren Kosmos regieren, von einer vorgelagerten kreativen Intelligenz abgestimmt wurden, dann existiert Gott.
7. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass Gott existiert.

Nun wollen wir sehen, ob dieses Argument – das Feinabstimmungsargument – so robust ist, wie es scheint, oder ob es durch einige Einwände leicht widerlegt werden kann. Es gibt vier ziemlich harte Einwände; sehen wir, wie gültig sie sind.

Der erste Einwand gegen die Feinabstimmung ist, dass die Feineinstellung einfach dadurch erklärt wird, dass wir existieren. Man könnte einwenden, dass das Universum sowieso existieren musste, damit wir die Frage stellen können, denn wenn das Universum Chaos gewesen wäre, wären wir nicht hier, um darüber zu sprechen, und niemand würde dieses Buch lesen. Es war also vielleicht sehr unwahrscheinlich, aber da wir existieren, hat es geklappt, also besteht keine Notwendigkeit, es zu hinterfragen. Hinter diesem Einwand steckt etwas Wahres und etwas Falsches. Es ist völlig richtig zu sagen, dass du, wenn das Universum nicht für deine Existenz fein abgestimmt wäre, nicht hier wärst, um es zu bemerken oder dieses Dokument zu lesen, und das wäre schade. Aber wo der Einwand in die Irre geht: Die Tatsache, dass wir beobachten können, dass das Universum förderlich für Leben ist, beseitigt nicht die Notwendigkeit einer Erklärung. Tatsächlich wäre es ein Trugschluss. Von der Aussage "Es ist für uns nicht überraschend, physikalische Bedingungen, die mit unserer Existenz unvereinbar sind, nicht zu beobachten", was logisch ist, zu der Aussage "Die Existenz von mit unserer Existenz vereinbaren physikalischen Bedingungen ist an sich nicht überraschend und verdient keine besondere Erklärung" zu gelangen, ist viel weniger logisch. Um dies einfach zu veranschaulichen, hier eine Analogie des Philosophen John Leslie. Du wirst von 10 professionellen Schützen hingerichtet. Du stehst mit einer Augenbinde an der Wand und hörst die Kommandos des Generals – 1, 2, 3 – gefolgt von den Schüssen der Schützen. Zu deiner großen Überraschung stirbst du nicht. Du bleibst vollkommen am Leben; keine Kugel hat dich getroffen. Was wirst du schließen? Die rationale Hypothese wäre zu sagen, dass es eine Verschwörung gab und dass alle Soldaten absichtlich ihr Ziel verfehlt haben oder dass sie mit Platzpatronen geschossen haben.

Stell dir nun vor, jemand sagt dir: "Du brauchst dir keine Verschwörung vorzustellen; es ist nicht überraschend. Es ist normal, dass du beobachtest, dass die Schützen ihr Ziel verfehlt haben, weil die Wahrscheinlichkeit, dass du beobachtest, dass sie getroffen haben, null ist. Die Tatsache, dass jeder Soldat sein Ziel verfehlt hat, ist sehr unwahrscheinlich, aber wenn sie getroffen hätten, wärst du nicht da gewesen, um es zu sehen. Dass du überlebt hast, ist nicht so erstaunlich. Es gibt keine Frage zu stellen!" Du verstehst den enormen Fehler, der bei diesem Widerspruch im Spiel ist, denn die Tatsache, dass du überlebt hast, erklärt nicht, warum du überlebt hast. Es ist wahr, dass du, wenn die Bedingungen nicht für dein Überleben fein abgestimmt gewesen wären, nicht überlebt hättest. Dennoch erklärt dies nicht, warum du überlebt hast. Die Notwendigkeit einer Erklärung bleibt also bestehen. Aber vielleicht ist die Zufallshypothese doch nicht so unglaublich... Da wir hier sind, haben wir vielleicht doch Erfolg gehabt. Unwahrscheinliche Ereignisse passieren jeden Tag; manche Leute gewinnen im Lotto. Vielleicht haben wir die kosmische Lotterie gewonnen? Ja, das ist ein wichtiger (zweiter) Einwand, denn man könnte argumentieren, dass die Wahrscheinlichkeit des Zufalls zwar gering war, aber nicht inexistent, und dieser Einwand bringt etwas Wahres ans Licht – unwahrscheinliche Ereignisse passieren. Wenn jemand im Lotto gewinnt, schließen wir jedoch nicht daraus, dass eine Intelligenz dahintersteckt. Im Gegenteil, der Einwand macht den Fehler zu denken, dass, da einige unwahrscheinliche Ereignisse in unserem täglichen Leben passieren, wir uns über jede Art von unwahrscheinlichen Ereignissen nicht wundern sollten. Tatsächlich erkennt dieser Einwand nicht, wovon er spricht, und die Wahrscheinlichkeit für die Feinabstimmung ist nicht einfach ein Glücksfall wie im Lotto. Nein, nein, nein, nein. Es gibt mehr als zwanzig fein abgestimmte Konstanten, und daher würde das Glück mehr als zwanzig extrem unwahrscheinlichen Siegen in der schwierigsten Lotterie entsprechen.

Nehmen wir ein Beispiel, um es besser zu verstehen. Wenn dein Freund diesen Monat im Lotto gewinnt, könntest du denken, dass er großes Glück hatte. Aber wenn derselbe Freund anfängt, zehnmal hintereinander im Lotto zu gewinnen, würdest du nicht denken: "Oh, das ist sicher wieder ein Glücksfall, was für ein Glück mein Freund hat!" Das würdest du genau deshalb nicht sagen, weil solche Wahrscheinlichkeiten so winzig sind. In diesem Szenario würdest du schlussfolgern, dass dein Freund betrogen haben muss oder dass die Lotterie von den Veranstaltern selbst manipuliert wurde. Das ist viel rationaler. Wir müssen auch hinzufügen, dass die Lotterie-Analogie im Vergleich zum Fall der Feinabstimmung fehlerhaft ist, weil sie sich darauf konzentriert, zu erklären, warum eine bestimmte Person gewonnen hat. Das Feinabstimmungsargument hingegen versucht nicht zu erklären, warum dieses spezielle Universum existiert, sondern warum es ein Universum gibt, das Leben beherbergen kann. Ein genaueres Beispiel zur Veranschaulichung der Feinabstimmung einer einzelnen Konstante wäre das Folgende: Du musst zufällig aus einer Tüte ziehen, die Milliarden und Milliarden und Milliarden und Milliarden von blauen Kugeln und nur eine rote Kugel enthält. Wenn du eine blaue Kugel ziehst, wirst du hingerichtet, und wenn du die rote Kugel ziehst, darfst du leben. Beachte, dass die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Kugel zufällig zu ziehen, sehr gering ist. Dennoch muss eine Kugel gezogen werden, wie im Beispiel der Lotterie. Dass es unwahrscheinlich ist, dass eine bestimmte Kugel gezogen wird, spielt eine geringe Rolle, da wir nicht erklären wollen, warum diese bestimmte Kugel gezogen wurde, sondern warum die einzige rote Kugel, die dein Überleben unter den Milliarden von blauen Kugeln sichert, gezogen wurde.

Es ist in der Tat viel wahrscheinlicher, dass eine blaue Kugel gezogen wird als die rote. Im Lotterie-Beispiel hat jedes Los die gleiche Wahrscheinlichkeit, gezogen zu werden, daher ist es nicht unwahrscheinlicher, die rote Kugel zu ziehen, als eine bestimmte blaue Kugel. Es ist immens wahrscheinlicher, dass eine blaue Kugel gezogen wird als die rote. Folglich ist es immens wahrscheinlicher, dass du nach dem Ziehen hingerichtet wirst. Wenn es sich zufällig um die rote Kugel handelt, würden rationale Reaktionen sicherlich zu dem Gedanken führen, dass die Lotterie zu deinen Gunsten manipuliert wurde. Es wäre völlig töricht zu antworten: "Nun, unwahrscheinliche Ereignisse passieren; jede Kugel hatte eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit, gezogen zu werden, aber eine musste gezogen werden." Das ist absurd, denn die Frage ist nicht, warum eine bestimmte Kugel gezogen wurde, sondern warum du die einzige Kugel gezogen hast, die dein Überleben ermöglichte. Zusammenfassend: Selbst wenn es eine Chance von 1 zu 10 hoch 300 gab, ist es nicht absolut unmöglich, die richtigen Werte der Konstanten gezogen zu haben. Es ist jedoch einfach zu absurd zu denken, dass nicht eine Intelligenz dahintersteckt, ähnlich wie in unserem Kugelbeispiel oder bei den Soldaten. Zu behaupten, dass es zufällig ist, ist nicht unmöglich, aber es ist nicht sehr rational im Vergleich zu der Behauptung, dass eine Intelligenz dahintersteckt. Ein weiterer Einwand kommt: Es ist ein bisschen wie das "God of the Gaps"-Argument, weißt du? Kann dieses Phänomen nicht erklären, also bam, muss es Gott sein. Ein bisschen zu einfach, findest du nicht? Sehr gut, danke. Das ist der dritte Einwand, der oft gegen die Feinabstimmung vorgebracht wird. Erinnern wir uns zunächst daran, was ein "God of the Gaps"-Einwand ist. Es ist eine Argumentationsweise, die versucht, ein von der Wissenschaft nicht erklärtes Phänomen einem göttlichen Eingreifen zuzuschreiben. Hier können wir die Frustration der Atheisten verstehen. Im Laufe der Geschichte waren Menschen oft versucht, diesen einfachen Erklärungsweg zu gehen, und mussten zugeben, dass sie oft falsch lagen. Die Griechen zum Beispiel konnten die Existenz von Donner nicht erklären und schrieben sie der Macht der Götter zu.

Die Lehre, die wir daraus ziehen müssen, ist klar: Wir sollten nicht versuchen, unseren Mangel an Wissen über bestimmte physikalische Phänomene zu füllen, indem wir bei jeder Gelegenheit göttliches Eingreifen bemühen. Es könnte sehr gut sein, dass die Wissenschaft in Zukunft teilweise oder vollständige Erklärungen für diese Phänomene liefert, so wie sie es mit dem Donner getan hat. Das Feinabstimmungsargument setzt jedoch keinen Mangel an Wissen über ein Phänomen voraus, das die Wissenschaft in Zukunft möglicherweise erklären könnte. Die physikalische Wissenschaft setzt das Universum und seine stabilen Gesetze voraus, um zu funktionieren. Sie ist prinzipiell nicht in der Lage zu erklären, warum fundamentale Konstanten einen bestimmten Wert haben, weil es einfach nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Die Wissenschaft kann nur physikalische Phänomene auf der Grundlage anfänglicher Gesetze erklären, but ist per Definition nicht in der Lage, die Existenz dieser Gesetze oder physikalischen Konstanten zu erklären. Das Studium der Wissenschaft konzentriert sich ausschließlich darauf, wie sich physikalische Phänomene im Universum verhalten, und nicht darauf, warum physikalische Phänomene existieren. Zu sagen, dass die Wissenschaft uns eines Tages die Antwort geben wird, warum physikalische Konstanten so fein abgestimmt sind, ist völlig unmöglich. Das ist ein bisschen so, als würde man sagen, dass die Geometrie uns eines Tages sagen wird, wo der Raum ist, oder dass die Wissenschaft eines Tages erklären wird, warum es etwas gibt und nicht nichts. Es ist offensichtlich, dass diese Behauptungen absurd sind, einfach weil sie nicht in den Bereich dessen fallen, was die Wissenschaft erklären kann. Daher ist das Feinabstimmungsargument kein Argument vom Typ "God of the Gaps", da es nicht versucht, ein unverständliches physikalisches Phänomen innerhalb des Universums zu erklären. Im Gegenteil, es befasst sich mit der Anpassung von Konstanten vorgelagert zu jedem physikalischen Phänomen. Und mein Freund, ich bin sicher, du findest den vierten Einwand, der mit Abstand der häufigste ist. Ich bin sicher, ihr, liebe Leser, habt ihn bereits erraten.

Diese Theorie des Multiversums ist zur Lieblingswaffe der Atheisten geworden, die versuchen, den theistischen Implikationen der Feinabstimmung zu widerstehen. Wir können auf diesen Einwand jedoch auf verschiedene Weise reagieren. Zunächst ist es notwendig, an das Prinzip des Sparsamkeitsprinzips (Ockhams Rasiermesser) zu erinnern. Ockhams Rasiermesser ist ein von Wilhelm von Ockham im 14. Jahrhundert erstmals formuliertes philosophisches Denkprinzip. Dieses Prinzip bevorzugt einfache Theorien gegenüber komplexen, wenn ihre Erklärungskraft gleichwertig ist. Mit anderen Worten: Es ist nicht nötig, unnötige Hypothesen anzurufen, wenn eine einfache Hypothese die Fakten erklären kann. Wenn du zum Beispiel Geräusche von oben hörst und dein Bruder dort ist, brauchst du dich nicht zu fragen, ob es vielleicht ein Geist sein könnte. Überprüfe zuerst einfach, ob es nicht dein Bruder ist. In diesem Fall ist die einfache Hypothese, dass es ein intelligentes Wesen gibt, das das Universum mit präzisen Konstanten fein abgestimmt hat, um die Existenz von Leben zu ermöglichen. Warum sollte man eine komplexere und rein spekulative Hypothese bemühen, indem man die Existenz eines Multiversums mit Milliarden von Universen postuliert, das heute keine andere Grundlage als unsere lebhafte Fantasie hat? Entschuldigung, aber die Realität ist nicht Marvel. Wie der Philosoph und Oxford-Professor Richard Swinburne es ausdrückt: "Es wäre der Gipfel der Irrationalität, eine unendliche Anzahl von Universen ohne kausale Beziehung zueinander zu postulieren, nur um die theistische Hypothese zu vermeiden. Da die Einfachheit einer Hypothese ihre innere Wahrscheinlichkeit verstärkt, ist es viel einfacher, die Existenz eines Gottes zu postulieren, als eine unendliche Anzahl von Universen, die sich voneinander unterscheiden und auf unverursachte Weise existieren."

Der amerikanische Philosoph Alvin Plantinga verspottete die Multiversum-Hypothese auch mit der Analogie eines Pokerspiels. Du bist mitten in einem Spiel; einer der Spieler hat die letzten 20 Hände lang die Karten ausgeteilt. Er hat jedes Mal vier Asse auf der Hand. Nach der letzten Hand erhebt ihr euch von euren Stühlen und beschuldigt ihn des Betrugs. Der Spieler antwortet: 'Oh, ich weiß, es sieht verdächtig aus, meine Freunde, aber möglicherweise existiert eine unendliche Abfolge von Universen, so dass es für jede mögliche Verteilung von Pokerkarten ein Universum gibt, in dem diese Möglichkeit verwirklicht wird. Es kommt vor, dass wir uns in einem Universum wiederfinden, in dem jemand wie ich nur Asse bekommt, ohne jemals zu betrügen.' Wie würdest du auf eine solche Behauptung reagieren? Du würdest wahrscheinlich schlussfolgern, dass diese Möglichkeit zwar existiert, aber so unwahrscheinlich ist, dass es keinen Sinn ergibt, sie als schlüssig zu betrachten. Wenn wir ähnlich beobachten, dass die kosmologische Konstante mit einer Präzision in der Größenordnung von 1/10^120 eingestellt ist, sagen wir nicht: 'Nun, durch Zufall ist es möglich, dass es eine Milliarde Billionen Billionen Billionen Billionen Billionen Billionen Universen gibt, und wir befinden uns zufällig in dem einzigen, das Leben hervorbringen kann.' Und jedenfalls, selbst wenn wir die Existenz von Multiversen zugeben würden, wären sie vollkommen mit der Existenz Gottes vereinbar. Gott hätte sich nämlich dafür entscheiden können, eine gigantische Anzahl von Universen zu erschaffen, weil er in seinen Ressourcen nicht begrenzt ist. Darüber hinaus würden die philosophischen Argumente, die wir entwickelt haben, wie die Unmöglichkeit einer unendlichen Vergangenheit im Kalam-Argument, auch auf jedes dieser Universen zutreffen. Sie würden daher ebenfalls eine externe Ursache benötigen, die wir im vorherigen Argument als Gott identifiziert haben. Schließlich würde ihre Existenz die Notwendigkeit der Feinabstimmung nicht beseitigen, da man aus physikalischer Sicht die Existenz eines Universumsgenerators postulieren müsste, der Universen mit zufällig abgestimmten Konstanten produziert. Auch der Mechanismus, der die Verwirklichung der Abstimmungsmöglichkeiten ermöglicht, müsste abgestimmt werden.

Folglich reicht selbst die Theorie der Multiversen nicht aus, um der Frage der Feinabstimmung zu entgehen, da das Postulieren eines Universumsgenerators die Frage der Feinabstimmung nur um eine Stufe verschieben würde. Kurz gesagt, Multiversen sind ja, theoretisch möglich, aber es ist nicht sehr rational, sie nur zu verteidigen, um nicht an Gott glauben zu müssen, weil es eine kompliziertere Erklärung ist, die sich nicht an Ockhams Rasiermesser hält und viele andere Probleme aufwirft.

Das zweite Argument ist beendet; fahren wir mit dem dritten fort. Sei versichert, du wirst sehen, dass die nächsten Argumente kürzer sein werden. Außer den Argumenten 9 und 10, die wirklich lang und robust sind, aber wir sind noch nicht so weit.

3) Bewusstsein

Das dritte Argument für die Existenz Gottes ist der Beweis durch das Bewusstsein. Das Bewusstsein ist ein Phänomen, das wir täglich erleben; es kann als die Fähigkeit definiert werden, sich selbst als existierendes Subjekt zu betrachten. Es beinhaltet auch die Fähigkeit, die eigene Innerlichkeit wahrzunehmen, sich selbst gegenwärtig zu sein. Eine grundlegende Frage stellt sich: Was ist die beste Erklärung für die Existenz des Bewusstseins? Schließlich könnten wir uns leicht eine Welt ohne Bewusstsein vorstellen, ein Universum genau wie unseres, aber ohne Emotionen, Gefühle, Intentionalität und besonders ohne die Fähigkeit zur Introspektion. Unsere Welt enthält jedoch offensichtlich bewusste Wesen. Warum ist das so? Ein Argument besagt, dass die Existenz von Bewusstsein ein guter Grund ist, an die Existenz Gottes zu glauben. Wenn Gott existiert, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er sich dafür entschieden hat, bewusste Wesen zu erschaffen, die zu einer Beziehung mit ihm fähig sind. Da er allmächtig ist, kann er eine Welt erschaffen, die sowohl materiell als auch immateriell ist und der Existenz bewusster Wesen förderlich ist. Wenn es andererseits keine höchste Intelligenz gibt, die das Universum erschafft und fähig ist, sowohl eine materielle als auch eine immaterielle Welt zu erschaffen, wie ist es dann möglich, dass eine rein materielle und nicht-bewusste Welt bewusste Wesen hervorgebracht hat? Wie kann sich eine Ansammlung von Atomen als existierendes Subjekt betrachten? Wie kann ein Haufen Moleküle Introspektion betreiben? Das sind Fragen, die der atheistische Materialismus nicht lösen kann (Ja, ihr seid alle ein Haufen Atome).

Wenn Gott nicht existiert, was hat dann die Existenz von Bewusstsein und Denken verursacht, ist unbewusst und nicht denkend. Wenn Gott nicht existiert, dann hat in diesem Fall die inerte materielle Realität, das Universum, zur Produktion von Wesen mit Bewusstsein geführt, die in der Lage sind, über abstrakte und immaterielle Dinge nachzudenken und Empfindungen und Emotionen zu erleben. Aber wie könnten Atome Emotionen hervorbringen? Wie könnten sie ein Wesen wie dich hervorbringen, das über all das hier hinter deinem Bildschirm nachdenkt? Wie könnten chemische Reaktionen und elektrische Signale Gefühle wie Freude, Traurigkeit oder sogar tiefere Emotionen wie Liebe hervorrufen? Wie kann inerte Materie ohne Intentionalität Wesen hervorbringen, die fühlen, konzeptualisieren usw. können? Auf den ersten Blick scheint es unmöglich – Bewusstsein kann nicht aus Nicht-Bewusstsein entstehen. Das wäre ein Konstruktionsfehler, ähnlich der Behauptung, man könne einen violetten Boden mit weißen Fliesen erzeugen. Können wir uns wirklich vorstellen, dass eine Ansammlung von Kohlenstoffatomen auf magische Weise zusammenkommt, um Gedanken wie "Ich bin rational" zu erzeugen? Nein, es scheint offensichtlich, dass Materie allein nicht in der Lage ist, Denken oder Bewusstsein zu erzeugen. Um dieses Problem zu lösen, müssen wir das Prinzip der proportionalen Kausalität anrufen, wonach die Wirkung irgendwie in der Ursache enthalten sein muss. Unter Anwendung dieses Prinzips können wir dann das folgende Argument vorbringen:

1. Wir beobachten, dass der Mensch Intelligenz und Bewusstsein besitzt, d.h. die Fähigkeit zur Introspektion, eine Selbstgegenwärtigkeit.
2. Eine rein materielle Ursache, die weder intelligent noch bewusst ist, hätte keine bewusste und intelligente Wirkung hervorbringen können.
3. Daher ist es notwendig, die Existenz einer der Wirkung proportionalen Ursache zu postulieren, d.h. einer bewussten und intelligenten Ursache, die uns in der Existenz vorausgeht und die Quelle dieser Fähigkeiten ist. Wir können sie Gott nennen.

Natürlich gibt es Einwände gegen diese Argumentation. Der erste Einwand ist, dass Bewusstsein lediglich eine emergente Eigenschaft des Gehirns sei. Ein Scanner ermöglicht es uns, die Aktivierungszonen im Gehirn eines Patienten zu beobachten. Folglich sei es ein auf neuronale Verbindungen reduzierbares Phänomen. Diese Sichtweise des Bewusstseins begeht jedoch einen schweren Fehler, indem sie annimmt, dass, weil Bewusstsein vom Gehirn abhängig ist, um zu funktionieren, es auf die Gehirnfunktion reduziert werden kann. Das zu sagen ist ein großer Fehler; die Tatsache, dass A von B abhängig ist, impliziert in keiner Weise, dass A auf B reduziert werden kann. Ein gutes Beispiel ist die Tatsache, dass ein Maler von seinem Pinsel abhängig ist, um zu malen, aber das impliziert nicht, dass der Maler auf den Pinsel reduziert werden kann. Mit anderen Worten: Die Tatsache, dass Bewusstsein das Gehirn braucht, um zu funktionieren, bedeutet nicht, dass Bewusstsein auf das Gehirn reduziert wird. Obwohl es vom Nervensystem abhängig ist, besitzt Bewusstsein Qualitäten, die selbst nicht auf die atomare Konstitution reduzierbar sind. Die Gefühle der Selbstgegenwärtigkeit, die Fähigkeit, mathematische Konzepte zu abstrahieren, zu philosophieren oder dieses Dokument zu verstehen, sind Fähigkeiten, die das, wozu die atomare Welt fähig ist, inhärent übertreffen. Aber die Tatsache, dass das Gehirn bewusst ist, impliziert keineswegs, dass die Zellen oder Atome, aus denen es besteht, selbst bewusst sind, genauso wie die Tatsache, dass eine Pflanze fleischfressend ist, nicht impliziert, dass die Moleküle, aus denen sie besteht, fleischfressend sind. Richtig...?
Natürlich würde kein Theist etwas anderes behaupten; es wäre ein Kompositionsfehlschluss. Theisten argumentieren jedoch, dass es unmöglich ist, Bewusstsein auf zerebrale Verbindungen zu reduzieren, genau weil es prinzipiell unmöglich für eine rein materielle Ursache ist, eine Wirkung zu erzeugen, die sie ontologisch übersteigt, nämlich eine Fähigkeit zur Introspektion. Was wäre, wenn jemand sagt, das sei ein Argument aus Unwissenheit? Wir glaubten lange, dass wir Leben nie erklären könnten, und dann, bam, kam die Wissenschaft. Warum also nicht auch beim Bewusstsein?

Diese Verallgemeinerung wäre ein schwerer Fehler, denn sie zieht eine illusorische Kontinuität, wo eine unüberbrückbare Kluft besteht. Die Wissenschaft wird das Bewusstsein prinzipiell nie erklären können, weil es von völlig anderer Natur ist als physikalische Phänomene. Erinnern wir uns: Die Wissenschaft untersucht nur, was von physikalischen Gesetzen abhängt.

Die Selbstgegenwärtigkeit oder das innere Gefühl hat keine logisch notwendige Verbindung mit den räumlichen Strukturen unserer neuronalen Verbindungen. Wir wissen a priori, dass das Fortschreiten in den Strukturen und erweiterten Funktionen des Gehirns niemals das Auftreten einer gelebten Innerlichkeit erklären wird. Angesichts des Unterschieds in der Natur zwischen Bewusstsein und den vorgeschlagenen physikalischen Strukturen als erklärendem Element können wir niemals die Stufe einer einfachen Korrelation zwischen beiden überwinden. Daher ist es völlig vernünftig, die Existenz einer bewussten und intelligenten Ursache zu postulieren, die uns in der Existenz vorausgeht und die Quelle dieser Fähigkeiten ist. Diese Ursache ist das, was wir Gott nennen.

4) Die Entstehung des Lebens

Die Entstehung des Lebens auf der Erde hat einen gemeinsamen Punkt mit der Feinabstimmung in dem Sinne, dass man ein bisschen auf die gleiche Weise mit drei möglichen Ursachen argumentieren kann, die die Entstehung des Lebens bewirkt haben könnten: Notwendigkeit, Zufall oder Gott. Nun ist es offensichtlich, dass es keine physikalische Notwendigkeit für die Entstehung von Leben auf der Erde gab; es hätte sehr gut nicht entstehen können. Dann können wir, ähnlich wie bei der Feinabstimmung, versuchen, die Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Leben auf der Erde zu schätzen und zu sehen, ob es rational ist zu glauben, dass der Zufall das Leben entstehen ließ, oder ob es eine viel zu vernachlässigbare Wahrscheinlichkeit ist. Ich erinnere daran, dass es sich bei einer vernachlässigbaren Wahrscheinlichkeit fast so verhält, als wäre sie unmöglich, wie Émile Borel im zuvor besprochenen Feinabstimmungsargument erwähnte. Ich empfehle dir daher dringend, das Feinabstimmungsargument sorgfältig zu prüfen, bevor du dieses hier betrachtest. Im Allgemeinen lies bitte dieses Dokument in der richtigen Reihenfolge. Im Gegensatz zur Feinabstimmung, wo wir wissen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Zufall die Konstanten hervorbringt, bei etwa 1 zu 10 hoch 300 liegt, ist es für die Entstehung des Lebens kompliziert, eine genaue Wahrscheinlichkeit anzugeben. Der Ursprung des Lebens ist bis heute eine völlig ungeklärte Herausforderung für die Wissenschaft. Um ehrlich zu sein, wissen wir nicht viel darüber. In Labors können wir Leben aus lebenden Materialien reproduzieren, aber es unter abiotischen Bedingungen zu produzieren, d.h. ohne lebende Materie als Ausgangspunkt, liegt völlig außerhalb unserer derzeitigen wissenschaftlichen Fähigkeiten.

James Tour, ein Experte für organische Molekularchemie und Nanomaschinen, schreibt über die Entstehung des Lebens: "Es ist klar, dass Chemiker und Biologen nichts darüber wissen. Diejenigen, die denken, dass Wissenschaftler die Schwierigkeiten der präbiotischen Chemie verstehen, sind furchtbar falsch informiert. Niemand beherrscht diese Probleme." Aber viele Leute denken, dass, da das Leben aufgetaucht ist, es nicht so unwahrscheinlich gewesen sein kann. Wenn wir uns sicher sind, dann weil diese Leute sehr, sehr falsch informiert sind. Es ist in der Tat sehr schwierig, die genaue Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Leben zu schätzen, aber was wir wissen, ist, dass sie extrem gering ist, zweifellos viel geringer, als du dir nur vorstellen kannst. Das sind die Ergebnisse, auf die diejenigen gestoßen sind, die versucht haben, sie zu berechnen. Zum Beispiel Fred Oy, einer der bekanntesten Physiker Englands, und sein Kollege Chandra Wicksramasigne, Professor für angewandte Mathematik und Astronomie am University College of Cardiff in Wales. Diese beiden Wissenschaftler berechneten die Wahrscheinlichkeit, dass alle für die Bildung von Leben notwendigen Proteine durch Zufall an einem bestimmten Ort vorhanden sein würden, wie Wissenschaftler annehmen. Ihrer Meinung nach liegen die Chancen dafür in der Größenordnung von eins zu 10 hoch 40.000, also einer 1 gefolgt von 40.000 Nullen. Das ist eine Menge. Sicherlich, seien wir ehrlich, es gibt derzeit keinen wissenschaftlichen Konsens zu diesem Thema. Wir wissen nicht genau, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass Leben durch Zufall entstanden sein könnte. Wir wissen nur, dass der Sprung vom Unbelebten zum Lebenden extrem komplex ist und bis heute ungeklärt ist. Wie sind wir von unbelebter Materie wie Gestein zu der ersten lebenden Zelle gekommen, die sich mit einem bereits sehr komplexen Mechanismus vermehren kann?

Im 19. Jahrhundert sagten Darwin und andere, dass sich Moleküle in einem warmen kleinen Teich gerührt hätten und schließlich durch Urzeugung Leben hervorgebracht hätten. Man muss sagen, dass die Wissenschaft zu Darwins Zeiten nicht wusste, dass Lebewesen extrem komplex sind. Nehmen wir das Beispiel eines der einfachsten und primitivsten Organismen, wie der Protozoen. Damit eine solche Zelle erscheinen kann, müssen sich Atome anordnen, um vier sehr spezifische Moleküle zu bilden: Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin. Diese vier Basen ermöglichen dann die Zusammensetzung der 20 Aminosäuren, um anschließend die Sprache der DNA aufzubauen. Und das ist noch nicht alles. Es reicht nicht aus, dass dieser Meilenstein erfolgreich ist; die DNA der Zelle muss auch hochintelligent sein. Sie muss die Wachstumsfähigkeit der Zelle sowie die Fortpflanzungsfähigkeit, die Intervention mit der Umwelt, die Fähigkeit, über die Zeit zu bestehen, sich zu ernähren usw., antizipieren können. Es ist fast unmöglich zu realisieren, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine so komplexe Struktur aus dem Unbelebten entstehen könnte. Philippe Labro, ein Forscher am Zentrum für Molekulare Biophysik in Orléans des CNRS, erklärt: "Für einige Forscher beweist die Tatsache, dass die lebende Zelle von erschreckender Komplexität ist, dass sie nicht allmählich entstanden sein kann, sondern vollständig aus dem Nichts konstituiert hervorgegangen sein muss. Die Wahrscheinlichkeiten für ein solches Ereignis sind ähnlich wie die, dass ein Tornado durch einen Schrottplatz fegt und aus dem Wrack ein funktionierendes Auto zusammenbaut." Daher scheint es ontologisch unmöglich, dass inerte, einfache und nicht-intelligente Materie spontan Komplexität und Intelligenz erzeugt.
Du hattest recht, es ist so mächtig wie die Idee, dass Nicht-Bewusstsein nicht zu Bewusstsein führen kann, genauso wie unbelebte Materie keine lebenden Entitäten hervorbringen kann. Dies widerspricht dem Prinzip der proportionalen Kausalität, das besagt, dass die Wirkung in gewisser Weise in der Ursache existieren muss. An diesem Punkt scheint die Hypothese der Existenz Gottes zur Erklärung dieses radikalen ontologischen Sprungs vom Unbelebten zum Lebenden vorzuziehen.

Hier werde ich nicht auf Einwände gegen dieses Argument eingehen, da sie denen der Feinabstimmung sehr ähnlich wären. Wenn zum Beispiel jemand einwendet, dass Leben ja aufgetaucht sei, also keine weiteren Fragen nötig seien, weil es passiert ist: Das zeigt ein fehlendes Verständnis oder sie haben nicht gelesen – nur weil ein unwahrscheinliches Ereignis eingetreten ist, beseitigt das nicht die Notwendigkeit einer Erklärung. Dies ist analog zu den Einwänden bezüglich des "God of the Gaps". Die Antworten auf die Einwände gegen die Feinabstimmung können hier perfekt angewendet werden. Es gibt noch sechs Argumente für die Existenz Gottes zu analysieren, zusammen mit allen Argumenten gegen die Existenz Gottes. Wir stehen noch am Anfang unserer Untersuchung, aber du wirst sehen, dass die kommenden Argumente absolut faszinierend sein werden.

5) Das moralische Argument

Das fünfte Argument für die Existenz Gottes ist das moralische Argument. Es kann wiederum durch einen Syllogismus zusammengefasst werden:

1. Wenn Gott nicht existiert, gibt es keine objektive moralische Verpflichtung.
2. Es gibt objektive moralische Verpflichtungen.
3. Daher existiert Gott.

Das Argument ist logisch gültig, und es bleibt zu prüfen, ob jede Prämisse wahr ist. Beginnen wir mit der Untersuchung der ersten Prämisse: Wenn Gott nicht existiert, gibt es keine objektive moralische Verpflichtung. Vor allem anderen ist es wichtig, an einige Definitionen zu erinnern, um zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven zu unterscheiden. Zu sagen, dass etwas objektiv wahr ist, bedeutet, dass es unabhängig von dem, was Menschen denken oder wahrnehmen, wahr ist. Umgekehrt ist etwas subjektiv wahr, wenn es von individuellen Meinungen abhängt.

In Bezug auf die Moral bedeutet die Behauptung der Existenz objektiver moralischer Werte, dass etwas unabhängig von den Meinungen anderer gut oder schlecht ist. Ebenso bedeutet die Behauptung, dass wir objektive moralische Pflichten haben, zu bekräftigen, dass bestimmte Handlungen an sich gut oder schlecht sind, unabhängig von der öffentlichen Meinung.

Wenn zum Beispiel einige Individuen Babys zur Freude foltern und töten würden, würde die Behauptung der Existenz objektiver Moral bedeuten zu sagen, dass es an sich unmoralisch ist, selbst wenn diese Folterer es schaffen würden, jeden zu eliminieren, der ihnen widerspricht, oder ihn einer Gehirnwäsche zu unterziehen, um einen universellen Glauben an die Rechtfertigung von Babyfolter zu etablieren? Mit anderen Worten, selbst wenn viele im Unrecht sind, bedeutet das nicht, dass sie recht haben. Es ist wichtig zu beachten, dass diese Prämisse nicht behauptet, dass es unmöglich ist, Atheist zu sein und ein tugendhaftes Leben zu führen. Viele Atheisten führen wahrscheinlich ein moralischeres Leben als einige Theisten, aber darum geht es hier nicht. Ziel ist es vielmehr zu zeigen, dass es ohne Gott keine objektive Grundlage für moralische Verpflichtungen gibt.

Wenn Gott nicht existiert, wie könnten wir dann aus rein materialistischer Perspektive objektive moralische Verpflichtungen oder Verbote haben? Menschen sind nichts Besonderes im Vergleich zu Tieren; Menschen sind nur eine Ansammlung von Atomen, die auf einem kleinen Felsen mitten in einem kalten und gleichgültigen Universum leben. Warum sollten Menschen plötzlich, im Gegensatz zu Tieren, objektive moralische Verpflichtungen haben, denen sie folgen und sich anpassen müssen? Wer hat die Autorität, objektive moralische Verpflichtungen zu geben, wenn es keine transzendente Quelle gibt, die der letzte Grund des Guten ist? Könnten solche moralischen Verpflichtungen von Atomen ausgehen? Das ergibt keinen Sinn. Wie könnte eine rein materielle Welt plötzlich imperative Regeln oder absolute Normen hervorbringen, die moralische Verpflichtungen entstehen lassen?

Der französische Philosoph Guillaume Bignon liefert eine gute Analogie, um zu verstehen, worum es hier geht. Wer bestimmt die Regeln des Volleyballs? Es ist der Schöpfer oder das organisierende Gremium des Sports, dessen Entscheidung Autorität hat. Der Schöpfer entscheidet, dass das Ziel des Spiels ist, den Ball ins gegnerische Feld fallen zu lassen, indem man ihn über das Netz spielt. Dies wird dann objektiv das Ziel des Spiels für die teilnehmenden Athleten. Wenn einer von ihnen mit diesem vom Schöpfer gesetzten Ziel nicht einverstanden ist, wenn er es exzentrisch vorzieht, mit dem Ball zu jonglieren und ihn ins Netz zu schicken, während er Tango tanzt, dann liegt er objektiv falsch. Seine Vorstellung von Volleyball ist nicht nur anders; sie ist falsch. Entferne jedoch den offiziellen Schöpfer des Volleyballs, und alles, was bleibt, sind Spieler in Trikots auf dem Feld mit einem Ball und einem Netz, aber kein objektives Ziel, das gültiger ist als ein anderes. Wenn zwei Spieler sich über das zu erreichende Ziel nicht einig sind, hat keiner mehr Grund als der andere, da es nicht länger die privilegierte Perspektive des Schöpfers mit Autorität gibt. Jeder kann sich ein persönliches Ziel setzen, aber es ist nicht das Ziel des Spiels. Selbst wenn sich die beiden Teams auf ein gemeinsames Ziel einigen, bleibt dieses gemeinsame Ziel subjektiv; es ist nur ihres, da es nicht wahrer ist als ein entgegengesetztes Ziel, das andere Teams wiederum wählen könnten.

Das Gleiche gilt für das moralische Gesetz auf diesem Spielfeld, das unser Planet ist. Wenn Gott nicht existiert, erfinden die Menschen ihre eigene Moral, aber sie hat keine objektive Grundlage... Außerdem sind wir aus atheistischer Sicht nur Tiere, und Tiere haben keine moralische Verpflichtung gegeneinander. Im Tierreich gibt es so etwas wie Mord oder Diebstahl nicht. Ein Vogel, der einen Fisch im Meer packt, tötet ihn, begeht aber keinen Mord. Selbst ein Vogel, der den Fisch mit seinen Krallen packt, um ihn wegzutragen, nimmt ihn mit, aber stiehlt ihn nicht, weil all diese Dinge nicht verboten sind. Solche Handlungen, obwohl schädlich für die Opfer, sind weder ungerecht noch unmoralisch. Es ist das Gesetz des Tierreichs.

Aber genau, wenn der Mensch ein Tier wie die anderen ist, ein einfacher Affe, warum sollte er dann denken, dass es plötzlich moralische Verpflichtungen gäbe, denen er gehorchen müsste? Einige könnten einwenden, dass moralische Verpflichtungen einen rein natürlichen Ursprung haben, da wir bemerken, dass Verhaltensweisen wie Kooperation und Altruismus bei einigen Tieren existieren, zum Beispiel bei Walen, Delfinen oder sogar Affen. Aber die Beobachtung, dass es Kooperation gibt, impliziert nicht, dass es Kooperation geben muss.

Die Tatsache, dass Tiere eine Form von kooperativem Altruismus untereinander haben, zeigt keineswegs, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, altruistisch zu sein. Wenn es niemanden gibt, der uns befiehlt, unseren Nächsten als Mittel zum Zweck zu lieben, dann gibt es keinen Grund, warum wir altruistisch oder großzügig sein sollten, es sei denn, es ist für uns persönlich von Vorteil, wie der Historiker Stewart C. Easton sagt: "Es gibt keinen objektiven Grund, warum der Mensch moralisch handeln sollte, es sei denn, es nützt ihm in seinem sozialen Leben oder lässt ihn sich gut fühlen, und es gibt keinen objektiven Grund, warum der Mensch etwas tun sollte, es sei denn, es bereitet ihm Vergnügen."

Ihrerseits haben die existentialistischen Philosophen des 20. Jahrhunderts gut verstanden, was die Tatsache, dass Gott nicht existiert, aus moralischer Sicht impliziert. Jean-Paul Sartre sagte: "Der Mensch ist Freiheit. Wenn Gott nicht existiert, finden wir keine Werte oder Befehle vor uns, die unser Verhalten legitimieren." Ja, das ist logisch. Albert Camus erkannte diese Tatsache ebenfalls und gab zu: "Wenn wir keinen Wert bejahen können, ist alles möglich und nichts ist wichtig. Kein Pro und Contra, der Mörder hat weder recht noch unrecht, nichts ist wahr oder falsch, gut oder böse, die Regel wird sein, der Effektivste zu sein, das heißt der Stärkste."

Sartre und Camus sind konsequent. In einer Welt ohne Gott werden Gut und Böse auf individuelle oder kollektive Wahl reduziert, dann wird es unmöglich, Krieg, Kindesvergewaltigung, Folter usw. objektiv zu verurteilen. Ebenso können wir nicht sagen, dass Liebe, Freundschaft und Mitgefühl gute Dinge sind, denn in einer Welt ohne Gott existieren Gut und Böse nicht wirklich.

Richard Dawkins, einer der weltweit bekanntesten militanten Atheisten, war besonders ehrlich, als er die Implikationen seines Atheismus anerkannte: "Auf der grundlegendsten Ebene gibt es keine Konzeption oder Design von Gut oder Böse, nichts außer blinder Gleichgültigkeit. Wir sind Maschinen, die dazu gemacht sind, DNA zu propagieren." Der zeitgenössische Philosoph Richard Taylor fügt hinzu: "Zu sagen, dass etwas schlecht ist, weil es von Gott verboten ist, ist für jemanden, der an Gott als transzendente Quelle des Guten glaubt, vollkommen verständlich, aber etwas als moralisch böse zu erklären, wo es keinen Gott gibt, der Gesetze erlässt oder verbietet, ist nicht verständlich. Der Begriff der Moral ist außerhalb der Idee Gottes unverständlich. Die Worte bleiben, aber die Bedeutung ist verschwunden."

Ja, zu denken, dass es keine objektive Moral gibt, ist vollkommen konsequent, wenn Gott nicht existiert. Und die atheistischen Philosophen selbst verteidigen die erste Prämisse in ihren Schriften und räumen ein, dass ihr Atheismus unfähig ist, eine objektive Moral zu begründen. Kommen wir zur zweiten Prämisse: "Es gibt objektive moralische Verpflichtungen". Diese Prämisse verpflichtet niemanden zu der Annahme, dass alle Moral objektiv ist, sondern dass es zumindest bestimmte objektive moralische Verpflichtungen gibt, und das scheint offensichtlich. Ein normal konstitutierter Mensch (in seinem Geist) wird bereit sein zu erkennen, dass die Folter von Babys, Vergewaltigung oder gar pädophile Handlungen objektiv grausame Verbrechen sind.

Michael Ruse, selbst ein atheistischer Philosoph, gesteht: "Der Mensch, der sagt, es sei moralisch akzeptabel, Kinder zu missbrauchen, irrt sich genauso wie ein Mensch, der sagt, dass 2 + 2 = 5 ist." David Brink, ebenfalls Philosoph und Atheist, betrachtet Objektivität als Standardposition. Seiner Meinung nach bestätigen unsere Intuitionen, dass es objektive moralische Werte und Verpflichtungen gibt, und trotz gegenteiliger Beweise haben wir keinen Grund, diese Intuitionen abzulehnen. Unsere moralischen Intuitionen führen uns alle dazu, anzuerkennen, dass Praktiken wie Vergewaltigung, Kindesfolter oder Inzest grauenvoll und objektiv unmoralisch sind. Unsere Intuition sagt uns, dass es sich nicht nur um ein Verhalten handelt, das unsere Gesellschaft inakzeptabel findet, sondern um eine wahre moralische Abscheulichkeit. Wenn jemand anders denken würde, würde er sich einfach irren. Eine Person, die nicht erkennt, dass es unmoralisch ist, Kinder zu missbrauchen, ist moralisch behindert. Wenn du also argumentierst, dass es keine objektive moralische Verpflichtung gibt, dann irrst du dich genauso, als würdest du mir sagen, dass 2 + 2 = 5 ist.

Was aber, wenn jemand einwendet, dass die Tatsache, dass verschiedene Kulturen und Zivilisationen in moralischen Fragen uneins sind, zeigt, dass sie nicht objektiv sein kann?

Das wird der erste Einwand sein, aber dieser Einwand verwechselt die Objektivität moralischer Werte mit ihrer Universalität. Zu sagen, dass moralische Werte universell sind, bedeutet, dass sie von allen Populationen zu allen Zeiten geteilt werden. Das moralische Argument für die Existenz Gottes unterstützt jedoch nicht die Universalität moralischer Werte; es behauptet nur ihre Objektivität, d.h. ihre Wahrheit unabhängig von den Meinungen anderer. Die Tatsache, dass einige Menschen in moralischen Fragen uneins sind, untergräbt nicht die Objektivität moralischer Werte. Es kann sehr wohl sein, dass moralische Verpflichtungen objektiv inhärent sind und bestimmte Zivilisationen oder Kulturen sich in ihrem Verständnis von Moral irren.

Nehmen Sie zum Beispiel die weibliche Genitalverstümmelung. Die Tatsache, dass einige Kulturen eine solche Praxis an kleinen Mädchen immer noch erlauben, bedeutet nicht, dass ein solcher gewalttätiger Akt an den Genitalien eines Kindes subjektiv falsch ist. Man kann sehr wohl behaupten, dass die Verstümmelung eines kleinen Mädchens objektiv unmoralisch ist, und Zivilisationen, die einen solchen Akt erlauben, sich einfach irren. Ähnlich impliziert die Tatsache, dass die Nazis es für moralisch akzeptabel hielten, Juden zu vergasen, nicht, dass der Holocaust subjektiv unmoralisch war. Uneinigkeit zwischen Zivilisationen über Moral impliziert nicht, dass moralische Verbote etwas Subjektives sind; wir müssen nur bekräftigen, dass solche Zivilisationen ein fehlerhaftes Verständnis von Moral haben.

Ein weiterer Einwand kommt. Dieser stammt von Luc Ferry, einem ehemaligen Bildungsminister, der in einem Interview sagte: "Den Versuch, Moral auf die Angst vor göttlicher Bestrafung oder umgekehrt auf die Hoffnung auf göttliche Belohnung zu gründen, korrumpiert die Moral an ihrer Wurzel, da tugendhafte Handlungen eigennützig werden."

Dieser Einwand missversteht das moralische Argument. Theisten gründen Moral nicht auf die Angst vor Bestrafung oder die Hoffnung auf Belohnung. Der Einwender hat Recht, wenn er sagt, dass das Gute nur tun, um belohnt zu werden, die tugendhafte Handlung eigennützig macht. Aber Theisten glauben, dass Gott die Quelle der Güte selbst ist. Wir handeln richtig, nicht um Bestrafung zu vermeiden oder eine Belohnung zu erhalten, sondern aus bedingungslosem Respekt vor Gott, der das absolute Gute ist. Ähnlich sollten wir unserer Mutter Gutes tun, nicht aus Angst vor Bestrafung oder Hoffnung auf Belohnung, sondern aus freier Liebe. Es ist diese gleiche Art von uneigennützigem Respekt, den wir anstreben sollten, wenn wir dem von Gott gegebenen moralischen Gesetz gehorchen. Und damit gesagt, nur weil Theisten unmoralisch handeln könnten, würde das die Existenz objektiver Moral nicht widerlegen.

Aber es gibt einen dritten Einwand, der oft in Bezug auf das moralische Argument gehört wird, genannt Euthyphron-Dilemma. Dieses von Platon in seinem Dialog Euthyphron überlieferte Dilemma wirft Zweifel an der Beziehung zwischen Gott und moralischen Verpflichtungen auf. In diesem Dialog formuliert Sokrates den Einwand wie folgt: "Entweder ist etwas gut, weil Gott es will, oder Gott will etwas, weil es gut ist." Der Einwender wird dann sagen, dass, wenn etwas gut ist, weil Gott es wollte, das, was gut ist, willkürlich wird. Gott hätte wollen können, dass Verachtung und Hass gegenüber anderen gut sind. Wenn man andererseits behauptet, dass Gott etwas will, weil es gut ist, dann ist die Tatsache, dass etwas gut oder schlecht ist, unabhängig von Gott. Folglich ist Gott nicht mehr die ultimative Quelle moralischer Verpflichtung.

Das Hauptproblem mit diesem Dilemma ist jedoch, dass es die Wahl auf zwei Möglichkeiten beschränkt, aber eine dritte übersieht. Es ist genau deshalb, weil die Natur Gottes inhärent gut ist, dass er keine bösen Dinge befehlen kann, wie der amerikanische Philosoph William Lane Craig ausführt: "Gottes Gebote sind nicht willkürlich, weil sie notwendige Ausdrücke seiner gerechten und liebevollen Natur sind. Gott ist gut seinem Wesen nach, und seine Gebote können sich nur auf das Gute orientieren, da sie seine moralische Güte widerspiegeln." Genau weil göttliche Gebote der notwendige Ausdruck der göttlichen Natur sind, können sie nicht willkürlich sein. Schließlich, mit diesen beiden demonstrierten Prämissen und Einwänden, die nicht stark genug sind, ist auch unsere Konklusion wahr: Gott existiert. Es ist bemerkenswert, dass dieses Argument extrem schwer zu widerlegen ist und eine bemerkenswerte Stärke gegen Atheisten besitzt.

Tatsächlich wird ab der Mittelstufe der moralische Relativismus als wahr gelehrt. Den Schülern wird immer wieder gesagt, dass Moral relativ zu jedem Individuum und zu verschiedenen Kulturen, Zeiten und Orten ist. "Wer sind wir, um die moralischen Werte anderer zu beurteilen?" ist ein häufiger Ausruf. Moderne Schüler haben das Motto "Jedem seine eigene Moral" im Kopf. Moral wurde ihnen mit einem evolutionistischen Diskurs vermittelt, der von relativen Kulturen abhängt. Es würde ihnen nie in den Sinn kommen, zu argumentieren, dass eine Kultur einer anderen moralisch überlegen sei. Paradoxerweise beobachtet man jedoch, dass die meisten Menschen ständig moralischen Werten anhängen, die aus der politischen Korrektheit stammen und die sie für objektiv halten.

Wenn du dir die Zeit nimmst, etwas tiefer zu graben, wirst du sehen, dass die Menschen nicht wirklich an moralischen Relativismus glauben. Ein paar konkrete Beispiele können ihre moralischen Intuitionen wecken. Frage sie, ob sie an die Existenz objektiver moralischer Verpflichtungen glauben, und viele werden negativ antworten und behaupten, dass niemand das Recht habe, anderen seine Moral aufzuzwingen. Moral, so argumentieren sie, sei subjektiv und komme aus der Evolution von Erziehung und Kultur.

Als nächstes kannst du sie fragen: "Glaubst du wirklich, dass die Folter von Babys zum Vergnügen nicht objektiv grauenvoll ist und dass es für einige Pädophile akzeptabel ist, kleine Jungen sexuell zu missbrauchen, wenn es ihrer moralischen Vision entspricht?" Diese gewalttätigen Beispiele dienen dazu, die moralischen Intuitionen der Menschen abrupt zu wecken. Der instinktive Ekel, den sie empfinden, spiegelt tatsächlich das moralische Gesetz wider, das in ihren Herzen verborgen ist. Im Allgemeinen werden ehrliche Menschen schließlich zugeben, dass sie an die Existenz objektiver moralischer Verbote glauben, glücklicherweise.

Du wirst das folgende Paradoxon feststellen: Die westliche atheistische Gesellschaft stellt oft die berühmten "Menschenrechte" auf ein Podest als ultimative Waffe gegen das Böse. "Das ist gegen die Menschenrechte!" wie oft im Fernsehen ausgerufen wird. Aber woher kommen diese berühmten Menschenrechte? Woher kommt der Begriff der Menschenwürde? Kann er wirklich von Atomen ausgehen? Wenn Gott existiert und den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, kommt die Antwort natürlich. Jeder Mensch ist heilig und muss in seiner Würde respektiert werden, die ihm durch den Schöpfungsakt verliehen wurde. Wenn Gott nicht existiert, verliert das Konzept der Menschenwürde seinen Sinn. Raimond Gaita erklärt dies: "Nur ein religiöser Mensch kann ernsthaft vom Heiligen sprechen, sagen, dass alle Menschen Selbstzweck sind, bedingungslosen Respekt verdienen und unveräußerliche Rechte besitzen."

Abschließend scheint das moralische Argument ziemlich robust zu sein. Während Skeptiker frei sind zu behaupten, dass keine Handlung objektiv gut oder schlecht ist, verfallen sie in einen radikalen Nihilismus, der all unseren moralischen Intuitionen widerspricht. Mit anderen Worten, die meisten Menschen sind bereit zu akzeptieren, dass zumindest einige Handlungen moralisch abscheulich sind, und diese Charakterisierung scheint objektiv zu sein. Da der Atheismus nicht in der Lage ist, diese Objektivität zu erklären, folgt daraus, dass der Atheismus falsch ist. Im Gegenteil, der Theismus erlaubt uns zu behaupten, dass Gott als das absolute Gute die Quelle dieser Objektivität ist, auf die unsere Intuitionen zustreben.

Diejenigen, die argumentieren wollen, dass Gott nicht existiert, können einwenden, dass unsere Intuitionen trügerisch sind. Ich antworte jedoch, dass es rational ist, dem zu glauben, was sie uns sagen, solange wir keine Beweise oder starken Gründe für das Gegenteil haben, die darauf hindeuten, dass sie fehlerhaft sind.

6) Freier Wille

Das sechste Argument handelt vom freien Willen. Man kann das folgende Argument formulieren:

1. Wenn Gott nicht existiert, dann sind meine Handlungen und Entscheidungen lediglich das Ergebnis eines determinierten chemischen und molekularen Prozesses, der in meinem Gehirn abläuft.
2. Wenn meine Entscheidungen nur das Ergebnis eines determinierten chemischen und molekularen Prozesses in meinem Gehirn sind, dann habe ich keinen freien Willen.
3. Aber ich habe einen freien Willen.
4. Daher existiert Gott.

Beginnen wir mit einer Definition des freien Willens. Freier Wille ist einfach die Fähigkeit, anders gehandelt haben zu können. Du hast zum Beispiel keine Seite dieses Dokuments ausgelassen (hoffe ich), aber du hättest es wählen können, und du kannst es immer noch tun. Die Idee ist, dass du deine Handlungen kontrollierst und die Entscheidungen, die du triffst, das Ergebnis eines Willensaktes sind, der nicht durch Anfangsbedingungen bestimmt ist. Die Prämissen eins und zwei sind unter denen, die behaupten, dass Gott nicht existiert, unumstritten. Viele konsequente Atheisten folgen den Implikationen ihres Atheismus bis zur Leugnung der Existenz ihres eigenen freien Willens, und ich denke, sie haben recht. Wenn Gott nicht existiert, sind alle deine Handlungen und Gedanken nur das Ergebnis eines chemischen Prozesses in deiner Großhirnrinde, der deine Entscheidungen beeinflusst. Unsere Handlungen sind nur das Ergebnis dessen, was molekulare Wechselwirkungen in unserem Gehirn produzieren.

Wenn Gott nicht existiert, um uns einen freien Willen zu geben, der diese materielle Welt transzendieren kann, dann sind wir einfach Maschinen, die durch die Gesetze, die unser Universum regieren, vorprogrammiert und im Voraus determiniert sind. Die Teilchen, die unsere Gedanken regieren, gehorchen nach atheistischer Auffassung bestimmten physikalischen Gesetzen, und es liegt nicht an ihnen zu wählen, ob sie diesen Gesetzen gehorchen oder nicht. Wie könnte es plötzlich das Auftreten von Wahlfreiheit geben, wenn diese Moleküle, die deine Gedanken regieren, keine Wahl haben? Der Philosoph Bertrand Russell bestätigte dies, indem er sagte: "Materialisten benutzen die Gesetze der Physik, um zu demonstrieren oder zu versuchen zu demonstrieren, dass die Bewegungen des menschlichen Körpers mechanisch reguliert sind und dass folglich alles, was wir sagen und alle Positionsveränderungen, die wir vornehmen, der Einwirkung eines vermeintlichen freien Willens entgehen. Wenn dem so ist, ist alles, was von unseren freien Willensentscheidungen übrig bleiben könnte, von geringem Wert." Ich werde zwei unabhängige Argumente liefern, um die Existenz des freien Willens zu verteidigen, um zu zeigen, wie das Anzweifeln seiner Existenz zu absolut absurden Schlussfolgerungen führt. Aber vorher möchte ich darauf hinweisen, dass der freie Wille intuitiv ist und wir keinen Grund haben, ihn a priori anzuzweifeln, es sei denn, es gibt Beweise für das Gegenteil. Dieses erkenntnistheoretische Prinzip ist fundamental: Es ist rational, unseren Intuitionen zu glauben, es sei denn, wir haben gute Gründe zu der Annahme, dass sie fehlerhaft oder irreführend sind. Daher sollten wir vor radikalem Skeptizismus auf der Hut sein, der den größten Teil unseres Wissens zerstören würde. Du hast keinen absoluten Beweis dafür, dass du nicht in der Matrix lebst, dennoch ist es rational zu glauben, dass du es nicht tust. Es ist eine grundlegende Intuition, und es ist rational zu glauben, dass andere Menschen um dich herum existieren, auch wenn du keinen absoluten Beweis für ihre Existenz hast. Du musst einen so grundlegenden Glauben nicht beweisen, um ihn für wahr zu halten.

Das gleiche Prinzip gilt für den freien Willen. Wenn du eine starke Intuition hast, dass du frei bist, und du keinen Grund hast, an dieser Intuition zu zweifeln, dann ist es rational zu glauben, dass du frei bist. Abgesehen davon glaube ich, dass ich mindestens zwei gute Gründe habe, um zu behaupten, dass wir einen freien Willen haben. Der erste Grund ist, dass die Leugnung der Existenz des freien Willens rationale Erkenntnis unmöglich macht. Erinnern wir uns an eine grundlegende Definition: Vernunft ist die Fähigkeit der Intelligenz, die darin besteht, ein logisches Urteil über eine Reihe von Aussagen zu fällen, um zu einer Schlussfolgerung zu gelangen. Dieser Prozess hängt vom freien Willen ab, weil du die Fähigkeit haben musst, ein Urteil zwischen A oder nicht A zu fällen und zwischen diesen beiden Optionen zu wählen, um sagen zu können, dass du einen rationalen Prozess durchlaufen hast. Wir können zum Beispiel nicht sagen, dass ein Taschenrechner, der Berechnungen durchführen kann, einen rationalen Prozess durchlaufen hat, weil er nur das Ergebnis hervorgebracht hat, zu dem ihn sein Konstrukteur bestimmt hat. Im Wesentlichen ist es genau das, was du tust, wenn du dieser Untersuchung folgst: du hast die Wahl zwischen zwei Optionen – Gott existiert oder Gott existiert nicht – und du bist völlig frei, deine eigenen Schlüsse zu ziehen. Um es besser zu verstehen, stelle dir eine Person vor, die dazu neigt zu glauben, dass sie ein rosa Einhorn ist. Wenn der freie Wille nicht existiert, ist diese Person durch eine völlig außerhalb ihrer Kontrolle liegende deterministische Methode zu dieser Schlussfolgerung gelangt. Daher ist es unmöglich zu sagen, dass sie irrational ist, da sie keine Argumentation aufbauen oder eine Wahl treffen konnte, genauso wie ein Roboter, der programmiert ist, Berechnungen durchzuführen, kein rationaler Akteur ist, weil er nicht argumentiert; er produziert einfach Ergebnisse basierend auf den Anfangsbedingungen, die ihm einprogrammiert wurden. Das Gleiche gilt für diejenigen, die an Determinismus glauben. Wenn alle Menschen ihre Überzeugungen durch die Gesetze, die das Universum regieren, vorbestimmt haben, sind sie nicht frei, zwischen wahren oder falschen Aussagen zu wählen, und wir können nicht sagen, dass sie rationale Akteure sind.

Es ist etwas unpraktisch, dies zu denen zu sagen, die das Buch lesen, denn es würde bedeuten, dass sie es umsonst lesen, da sie nicht rational sind. Und sie hätten keine Wahl bei der Beantwortung der Frage, ob Gott existiert. Es führt zu völlig absurden Situationen. Der Philosoph Greg Bahnsen fasst dies meisterhaft zusammen: "Wenn der Materialismus wahr ist, dann tut jeder, der Materialismus bekennt, dies, weil sein Gehirn ihn durch die Gesetze der Physik, Chemie und Biologie dazu zwingt. Es ist nicht so, als ob die Person die notwendige Freiheit hätte, verschiedene Theorien zu erwägen, Beweise zu bewerten und eine Wahl zu treffen, um die Wahrheit zu erkennen. Materialisten müssen einfach sagen, was sie zu sagen haben; es ist ziemlich ironisch, dass ein Materialist den Materialismus fördert, indem er versucht, den Leuten zu sagen, dass diese Weltanschauung wahr ist und dass sie daran glauben sollten, statt an Gott. Wenn der Materialismus wahr ist und dein Gehirn nur von den Gesetzen der Physik abhängt, dann hast du keinen Grund zu glauben, dass der Materialismus wahr ist; es zwingen dich einfach die Gesetze der Physik, es zu sagen, genauso wie mich die Gesetze der Physik zwingen, das Gegenteil zu sagen."

Zusammenfassend kann eine Person, die die Existenz des freien Willens leugnet, keine rationale Rechtfertigung für irgendeine ihrer Überzeugungen haben, einschließlich ihres Atheismus. Kurz gesagt, wenn konsequente Atheisten auf diese Untersuchung antworten wollen, müssen sie während ihrer gesamten Antwort im Hinterkopf behalten, dass sie nicht frei sind, in irgendeiner Weise zu antworten, die sie wählen. Dies führt jedoch zu völlig absurden Situationen, und in der Praxis ist kein Atheist an diesem Punkt konsequent.

Nur weil Atheisten nicht konsequent wären, heißt das nicht, dass der Atheismus – die Idee, dass Gott nicht existiert – nicht wahr wäre. Aber ich möchte nur klarstellen, dass die Aussage, der freie Wille existiere nicht, auf absolut nichts basiert, da alles ständig das Gegenteil beweist. Es ist nur eine reine Fantasie, die vorgebracht wird, wenn man wirklich nicht akzeptieren will, dass Gott existieren könnte. Schließlich ist es unhaltbar, ein bisschen wie das Multiversum, das auf nichts basiert außer unserer überbordenden Fantasie, die manchmal bereit ist, die Gotteshypothese abzulehnen. Oder ein bisschen wie diejenigen, die sagen würden, dass die Folter unschuldiger Babys nicht objektiv unmoralisch wäre, nur um zu vermeiden zu akzeptieren, dass es eine objektive Moral gibt und daher Gott existiert. Es stimmt, dass es manchmal Menschen gibt, die bereit sind, alles zu tun, um nicht an Gott zu glauben, selbst wenn es bedeutet, absurde, unhaltbare und inkohärente Positionen einzunehmen. Das soll jedoch nicht heißen, dass die Existenz Gottes zu bejahen den Tod bedeutet. Wenn es am rationalsten erscheint, ist es nicht tragisch, es zu akzeptieren, anstatt absurde Positionen einzunehmen. Aber manchmal sind Menschen verletzt oder wütend auf Gott; es ist eher eine emotionale Reaktion als ein durchdachtes und rationales Argument. Meistens ist es genau das. Aber vergib mir; wir sind vom Thema abgekommen und haben uns in einer Klammer verlaufen, die zu lange gedauert hat. Fahren wir mit dem zweiten Grund für die Existenz des freien Willens fort. Der zweite Grund ist, dass, wenn der freie Wille nicht existiert, Kriminelle weder moralisch verantwortlich noch schuldig für ihre Handlungen sind. Der atheistische Philosoph Bertrand Russell hatte diese Konsequenz seines Materialismus akzeptiert: "Wenn ein Mann sich brutal verhält, halten wir ihn intuitiv für böse, weigern uns, der Tatsache ins Auge zu sehen, dass sein Verhalten aus früheren Ursachen resultiert. Wenn wir weit genug zurückverfolgen, würden sie weit über seine Geburt hinaus zu Ereignissen führen, für die er nicht verantwortlich gemacht werden kann, egal wie fantasievoll unsere Bemühungen sind."

Deshalb gab er schließlich zu: "Wenn ein Mann ein Gedicht schreibt oder einen Mord begeht, resultieren die Körperbewegungen, die mit seiner Handlung verbunden sind, allein aus physikalischen Ursachen." Wenn der freie Wille nicht existiert, sind alle unsere Handlungen vorbestimmt. Das bedeutet, dass Kriminelle, Kinderschänder oder Terroristen nicht wirklich verantwortlich für ihre Handlungen sind, da diese das Ergebnis eines deterministischen Prozesses sind. Du kannst sie also ins Gefängnis stecken, um zu verhindern, dass sie anderen schaden, aber du kannst sie nicht moralisch schuldig oder verantwortlich für solche Taten machen. Hitler ist nicht schuldig am Völkermord an den Juden, wenn der freie Wille nicht existiert. Es wäre töricht, ihn dafür anzuklagen, da er keine Kontrolle darüber hatte. Wenn der freie Wille nicht existiert, haben die molekularen Wechselwirkungen in seinem Gehirn ihn dazu bestimmt. Bist du wirklich bereit, das zu glauben? Die Leugnung des freien Willens hätte verheerende Folgen für unser gesamtes Justizsystem und die moralische Verantwortung für unsere Handlungen.
Mach den Test: Versuche vor Gericht zu sagen, dass du nicht verantwortlich für die Vergewaltigung eines Fünfjährigen bist, weil "das Universum mich dazu bestimmt hat". Ich würde gerne dabei sein, um die Reaktion des Richters zu sehen. Und da die Leugnung des freien Willens zu absolut skandalösen Schlussfolgerungen führt und der Materialismus nicht in der Lage ist, die Existenz des freien Willens zu erklären, müssen wir die Existenz einer der Wirkung proportionalen Ursache postulieren – einer immateriellen Ursache, die die Gesetze der Physik transzendiert und es uns ermöglicht, wirklich freie Handlungen auszuführen. Diese immaterielle, intelligente und freie Ursache, die uns in der Existenz vorausgeht, ist das, was wir Gott nennen.

Also, meine Freunde... Herzlichen Glückwunsch, dass du so weit gekommen bist! Eine kleine Warnung: Die Argumente 7 und 8 sind von völlig anderer Natur als die anderen. Wir werden untersuchen, ob übernatürliche Ereignisse in der Welt existieren, die, falls dies der Fall ist, beweisen würden, dass es mehr als nur Materie gibt, und den materialistischen Atheismus widerlegen würden. Es ist wahr, dass diese übernatürlichen Ereignisse, sofern sie nur existieren, nicht die Existenz Gottes mit allen Attributen des klassischen Theismus beweisen: Allmacht, Allwissenheit, Güte, Ewigkeit usw. Dies ist die Aufgabe der natürlichen Theologie, insbesondere der kosmologischen Argumente wie dem Kalam oder den Argumenten 9 und 10, die wir später sehen werden. Wenn andererseits übernatürliche Ereignisse existieren, reichen sie aus, um die Hypothese zu widerlegen, dass Gott nicht existiert. "Aber ist das nicht ein bisschen ein Argument aus Unwissenheit, wie zu sagen, wir können diese Phänomene nicht erklären, also muss es Gott sein?" Nein, es ist rational zu sagen, dass, wenn es Phänomene gibt, die keine natürliche Erklärung haben können, wir die Existenz übernatürlicher Ursachen postulieren müssen, um sie zu erklären. Diese Aussage ist kein Argument aus Unwissenheit. Wir sollten nicht sagen: "Im Moment ist dieses Ereignis von der Wissenschaft ungeklärt, also hat Gott es getan." Das wäre in der Tat ein Rückfall in einen vulgären "God of the Gaps". Es ist völlig richtig, dass wir nicht versuchen sollten, unsere wissenschaftlichen Lücken durch einen Appell an das Übernatürliche zu füllen. Wir dürfen jedoch nicht verwechseln, was derzeit von der Wissenschaft ungeklärt ist und was prinzipiell von der Wissenschaft unerklärlich ist. Diese Unterscheidung ist fundamental. Zu sagen, dass ein Ereignis niemals wissenschaftlich erklärt werden kann, weil kein physikalisches Gesetz in der Lage ist, es zu erklären, ist kein Argument aus Unwissenheit; im Gegenteil, es betont, dass ein übernatürlich definiertes Ereignis nicht ein derzeit von der Wissenschaft ungeklärtes Ereignis ist, sondern ein Ereignis, von dem wir im Voraus wissen, dass es nicht hätte passieren können, wenn nur die Gesetze der Physik wirksam gewesen wären. Um solid zu bezeugen, dass ein übernatürliches Ereignis stattgefunden hat, müssen wir sicherstellen, dass das betreffende Phänomen prinzipiell durch die Gesetze der Physik unerklärlich ist.

Also, meine Freunde... Herzlichen Glückwunsch, dass du so weit gekommen bist! Eine kleine Warnung: Die Argumente 7 und 8 sind von völlig anderer Natur als die anderen. Wir werden untersuchen, ob übernatürliche Ereignisse in der Welt existieren, die, falls dies der Fall ist, beweisen würden, dass es mehr als nur Materie gibt, und den materialistischen Atheismus widerlegen würden. Es ist wahr, dass diese übernatürlichen Ereignisse, sofern sie nur existieren, nicht die Existenz Gottes mit allen Attributen des klassischen Theismus beweisen: Allmacht, Allwissenheit, Güte, Ewigkeit usw. Dies ist die Aufgabe der natürlichen Theologie, insbesondere der kosmologischen Argumente wie dem Kalam oder den Argumenten 9 und 10, die wir später sehen werden. Wenn andererseits übernatürliche Ereignisse existieren, reichen sie aus, um die Hypothese zu widerlegen, dass Gott nicht existiert. "Aber ist das nicht ein bisschen ein Argument aus Unwissenheit, wie zu sagen, wir können diese Phänomene nicht erklären, also muss es Gott sein?" Nein, es ist rational zu sagen, dass, wenn es Phänomene gibt, die keine natürliche Erklärung haben können, wir die Existenz übernatürlicher Ursachen postulieren müssen, um sie zu erklären. Diese Aussage ist kein Argument aus Unwissenheit. Wir sollten nicht sagen: "Im Moment ist dieses Ereignis von der Wissenschaft ungeklärt, also hat Gott es getan." Das wäre in der Tat ein Rückfall in einen vulgären "God of the Gaps". Es ist völlig richtig, dass wir nicht versuchen sollten, unsere wissenschaftlichen Lücken durch einen Appell an das Übernatürliche zu füllen. Wir dürfen jedoch nicht verwechseln, was derzeit von der Wissenschaft ungeklärt ist und was prinzipiell von der Wissenschaft unerklärlich ist. Diese Unterscheidung ist fundamental. Zu sagen, dass ein Ereignis niemals wissenschaftlich erklärt werden kann, weil kein physikalisches Gesetz in der Lage ist, es zu erklären, ist kein Argument aus Unwissenheit; im Gegenteil, es betont, dass ein übernatürlich definiertes Ereignis nicht ein derzeit von der Wissenschaft ungeklärtes Ereignis ist, sondern ein Ereignis, von dem wir im Voraus wissen, dass es nicht hätte passieren können, wenn nur die Gesetze der Physik wirksam gewesen wären. Um solid zu bezeugen, dass ein übernatürliches Ereignis stattgefunden hat, müssen wir sicherstellen, dass das betreffende Phänomen prinzipiell durch die Gesetze der Physik unerklärlich ist. In Argument 8 werden wir untersuchen, ob Wunder existieren, aber zunächst betrifft das siebte Argument für die Existenz Gottes Nahtoderfahrungen (NTE).

7) Nahtoderfahrungen

Bevor wir das Argument und seine Einwände im Detail darlegen, was sind Nahtoderfahrungen? Kurz gesagt, es ist ein Ausdruck, der sich auf eine Reihe von außergewöhnlichen Visionen und Empfindungen bezieht, die von Individuen angesichts ihres eigenen Todes erlebt werden. Menschen, die Nahtoderfahrungen hatten, sind oft diejenigen, die sich in einem Zustand des klinischen Todes, in einem fortgeschrittenen Koma befanden oder einen Unfall hatten, zum Beispiel. Es gibt keine identische Nahtoderfahrung, aber wenn wir eine große Anzahl von ihnen untersuchen, stellen wir fest, dass sie oft eine ähnliche Abfolge von Stadien beinhalten, die normalerweise in logischer Reihenfolge ablaufen. Forscher haben geschlussfolgert, dass Nahtoderfahrungen prinzipiell aus einem Teil oder allen der folgenden 12 Stadien bestehen:

1. Erstens gibt es eine Außerkörpererfahrung oder ein Verlassen des Körpers, ein Gefühl der Trennung von Bewusstsein und physischem Körper. Die Person sieht ihren Körper von oben und kann auch die Ärzte sehen, die sich in der Nähe des Raumes auf ihren leblosen Körper konzentrieren, usw. Wir werden gleich sehen, ob diese Außerkörpererfahrung nur eine Illusion ist, eine Halluzination, die vom Gehirn produziert wird, oder ob wir gute Gründe haben zu glauben, dass sie real ist. Jedenfalls sind die anderen Schritte:
2. Erhöhtes Bewusstsein und Klarheit,
3. Intensive und allgemein positive Emotionen oder Gefühle,
4. Durchgang durch einen Tunnel,
5. Mystisches oder leuchtendes Licht,
6. Begegnung mit verstorbenen Angehörigen oder mystischen Wesen,
7. Wahrnehmung einer Veränderung von Zeit oder Raum,
8. Rückblick auf das eigene Leben,
9. Entdeckung eines himmlischen geistigen Reiches,
10. Zugang zu spezifischem Wissen,
11. Grenze oder Begrenzung,
12. Freiwillige oder unfreiwillige Rückkehr in den Körper.

Du kannst dir vorstellen, dass es eine extrem intensive Erfahrung ist, die die Menschen, die sie gemacht haben, nachhaltig prägt. Dank der in den letzten Jahrzehnten erheblich verbesserten Reanimationsmethoden wird geschätzt, dass fast einer von zehn Menschen weltweit bereits Nahtoderfahrungen gemacht hat. Diese Zahlen liegen je nach Umfrage zwischen 4% und 15%. Mit anderen Worten, die Anzahl der Menschen auf der Erde, die bereits eine Nahtoderfahrung gemacht haben, wird in der Größenordnung von mindestens mehreren zehn Millionen, eher mehreren hundert Millionen gezählt. Es ist auch auffällig festzustellen, dass diese Individuen aus allen religiösen Überzeugungen, soziokulturellen Profilen, Altersgruppen, Ländern usw. kommen. Es gibt keine spezifische Überzeugung, keinen sozialen Status und kein Alter, das eher zu einer Nahtoderfahrung führt. Ich werde nicht ins große Detail dieses Phänomens in diesem Dokument gehen, obwohl es offensichtlich faszinierend ist. Jetzt werde ich einfach direkt zum Punkt kommen und sehen, ob dieses Phänomen natürlich erklärt werden kann oder ob es wirklich übernatürlich ist und eine übernatürliche Ursache erfordert. In diesem Zusammenhang werden wir uns nicht auf die Tausenden von Zeugnissen derer konzentrieren, die behaupten, ein Licht am Ende eines Tunnels gesehen und bestimmte verstorbene Menschen, die ihnen lieb waren, getroffen zu haben. Obwohl diese Geschichten wahr sein mögen und sehr bewegend sind, haben wir keine empirischen Beweise, um sie zu überprüfen. Wenn jedoch Menschen bezeugen, eine Außerkörpererfahrung gehabt zu haben und ihren Körper von oben gesehen haben, zusammen mit vielen anderen Details wie Ärzten oder Menschen im Nebenzimmer, kann dies Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung sein. Es genügt, das Zeugnis dieser Individuen mit der Realität zu konfrontieren.

Seit mehreren Jahrzehnten haben Dutzende von glaubwürdigen und gut dokumentierten Berichten erstaunliche Dinge enthüllt, die reale, für wissenschaftliche Untersuchungen zugängliche Elemente liefern. Diese präzisen Studien erwähnen unabhängige Fälle von klinisch toten Individuen, die plötzlich ins Leben zurückgekehrt sind und Bewusstsein für ihre Umgebung zeigten. Nach ihrer Rückkehr haben einige mit überraschenden Details die Ereignisse um sie herum beschrieben, die sie nicht hätten wissen können, wenn sie in ihrem Krankenbett am Leben gewesen wären. Untersuchungsberichte bestätigen, dass viele in der Lage waren, die an ihnen durchgeführten medizinischen Verfahren durch das Pflegepersonal zu beschreiben. Einige Patienten, die behaupten, eine Nahtoderfahrung gemacht zu haben, konnten sogar Details darüber überprüfen, was außerhalb ihres Krankenzimmers, im nahe gelegenen Flur oder manchmal meilenweit entfernt geschah. Wir haben einige dokumentierte Beispiele, in denen Menschen, die von Geburt an blind sind, behaupten, Details in ihrer nahen und fernen Umgebung gesehen zu haben. Sie schaffen es, die Außenwelt zu beschreiben, ohne sie jemals zuvor gesehen zu haben. Viele dieser Nahtoderfahrungen betreffen Individuen, die einen Hirntod erlitten hatten oder deren Herz stillgestanden hatte. Analysen berichten manchmal von Gehirninaktivität für mehrere Tage. Schauen wir uns einige konkrete Beispiele an: Ende der 1980er Jahre hatte ein 9-jähriges Mädchen einen Badeunfall. Sie verlor das Bewusstsein und blieb 19 Minuten unter Wasser. Als die Rettungskräfte eintrafen, wurde sie schnell ins Krankenhaus gebracht und an ein Gerät angeschlossen. Sie erlangte drei Tage später das Bewusstsein wieder. Trotz der Ankündigung des Arztes (Melvin Morse), dass ihre Gehirnaktivität zum Stillstand gekommen sei, erzählte sie, nachdem sie in einem anderen Raum als dem Operationssaal aufgewacht war, dem Arzt fast eine Stunde lang, was sie während dieser Zeit gesehen hatte. Bemerkenswerterweise konnte sie bestimmte Details des Operationssaals, den sie nie zuvor gesehen hatte, genau beschreiben. Sie erzählte, dass sie das Paradies mit einem Engel besucht, mit ihrem verstorbenen Großvater gesprochen und sogar beobachtet habe, was zu dieser Zeit in ihrem Haus geschah, wobei sie genaue Details über ihren Vater, Bruder und ihre Schwester, ihre Kleidung und Aktivitäten an diesem bestimmten Tag lieferte. Sie teilte dem Arzt sogar mit, dass ihre Mutter an diesem Abend gebratenes Hähnchen mit Reis zum Abendessen zubereitet hatte, obwohl die Familie meilenweit entfernt lebte. Der Arzt, Melvin Morse, untersuchte vor Ort und befragte die Familie, die die Richtigkeit aller Details bestätigte.

Ein weiterer Fall ist der von John Lerma im Jahr 2007. Mit 82 Jahren hatte er eine Nahtoderfahrung, bei der er beschrieb, wie er in einem Krankenzimmer seinen Körper verließ. Als er sich der Decke näherte, bemerkte er eine 25-Cent-Münze von 1985 über einem 2,5 Meter hohen Herzmonitor. Nachdem er in seinem Krankenbett das Bewusstsein wiedererlangt hatte, bat er den Arzt zu überprüfen, ob die Münze tatsächlich dort sei, um die Authentizität seiner Erfahrung zu überprüfen. Zu seiner Überraschung wurde die Münze, nachdem der Arzt eine Leiter bestiegen hatte, genau dort gefunden, wo der Patient sie gesehen und beschrieben hatte. Wenn Gott nicht existiert, läuft alles auf Materie hinaus, und das Bewusstsein wird auf das Gehirn reduziert. Wenn Gott also nicht existiert, sind Nahtoderfahrungen nur eine chemische Reaktion im Gehirn, aber es gibt keine wirkliche Außerkörpererfahrung; es ist nur eine Illusion, eine vom Gehirn produzierte Halluzination. Wir haben jedoch unwiderlegbare Beweise dafür, dass dies nicht der Fall sein kann, weil John Lerma auf seinem Krankenbett lag und dies niemals hätte wissen können, wenn er seinen Körper nicht tatsächlich verlassen hätte. Es gibt jedenfalls viele andere überzeugende Beispiele. Daran mangelt es nicht. Kenet Ring, ein renommierter Psychologe, berichtet von anderen interessanten Fällen. 1993 behauptete ein Patient, eine Nahtoderfahrung gehabt zu haben, seinen Körper verlassen zu haben und durch die Decke nach oben gegangen zu sein, um das Krankenzimmer zu verlassen. Dabei bemerkte er einen roten Schuh auf dem Krankenhausdach. Ein skeptischer Arzt beschloss, die Behauptung des Patienten zu überprüfen, und fand zu seiner großen Überraschung den roten Schuh genau dort, wo der Patient ihn beschrieben hatte. Der Vorteil dieser Fälle gegenüber denen, die einfach behaupten, das Paradies besucht zu haben, ist, dass sie empirisch überprüfbare Elemente haben. Einige Untersuchungen sind medizinisch und in Bezug auf die von den Zeugen gelieferten Details so gut dokumentiert, dass einige Atheisten, die die Angelegenheit studiert haben, gezwungen waren, diese Fälle ernst zu nehmen und die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod zuzugeben.

Zum Beispiel änderte der atheistische Philosoph Eyer selbst nach all seinen Untersuchungen schließlich seine Position und erkannte an: "Diese Erfahrungen sind tatsächlich solide Beweise, die zeigen, dass der Tod das Bewusstsein nicht beendet." Die Schlussfolgerung aus diesen Nahtoderfahrungen ist, dass sie ausgezeichnete Beweise liefern, die dazu neigen, die Realität des Lebens nach dem Tod und die Unabhängigkeit des Bewusstseins vom Gehirn zu bestätigen. Es ist wahr, dass Nahtoderfahrungen keine bestimmte Religion bestätigen oder widerlegen, aber sie widerlegen einfach die vom Materialismus geförderte reduktionistische Doktrin. Sie bestätigen, dass unerklärliche Ereignisse ohne natürliche Ursachen auftreten können, aber noch stärker als diese Nahtoderfahrungen gibt es ein anderes Argument, das beweisen könnte, dass übernatürliche Ereignisse, die eine übernatürliche Ursache erfordern, existieren: Wunder.

8) Wunder

Lucien, Preisträger der Akademie der Wissenschaften und Direktor am CNRS, gab eine wissenschaftliche Definition von Wundern: "Ein Wunder ist eine Tatsache, die die Wissenschaft nie erklären oder reproduzieren kann aus Gründen, die sie angeben kann." Wie können wir sicher sein, dass es keine andere Ursache als Gott gäbe, die Wunder erklären könnte, falls sie existieren, wie zum Beispiel Außerirdische? Das Einzige, worüber wir uns wieder einmal sicher sein können, ist, dass, wenn ein wirklich übernatürliches Phänomen wie ein Wunder existiert, es eine übernatürliche Ursache erfordert. Wenn Außerirdische existieren würden, könnten sie niemals der Ursprung eines Wunders sein, da potenzielle Außerirdische natürliche Entitäten wären; sie hätten nicht die Macht, außerhalb der Naturgesetze zu handeln. Wie dem auch sei, ich habe nicht vor, in diesem Kapitel so sehr ins Detail zu gehen. Wunder sind einfach zu zahlreich, um sie alle aufzuzählen. Einige der Leser haben vielleicht selbst eines erlebt oder kennen jemanden, der eines erlebt hat; und wenn nicht, dann können sie selbst recherchieren und über die Erfahrungen anderer Menschen lesen. Ich überlasse es dem Leser, selbst nachzuforschen. Diese Wunder als nichts weiter als "Zufälle" zu klassifizieren, ist extrem unaufrichtig und, noch einmal, ein Beweis dafür, dass du dein Ego überhandnehmen lässt.

Aber nehmen wir an, Wunder geschehen. Warum spricht dann nicht jeder darüber? Warum glaubt nicht jeder an Gott?

Dafür gibt es drei Hauptgründe.

1. Die Menschen sind falsch informiert; nur wenige haben die Beweise für die Existenz Gottes oder von Wundern ernsthaft studiert. Heutzutage sind die Menschen in religiösen Angelegenheiten leider schlecht ausgebildet und interessieren sich nicht mehr für die Suche nach der Existenz Gottes oder der wahren Religion. Man muss sagen, dass die Medien nicht helfen; sehen wir im Fernsehen oder in Zeitungsartikeln etwas über die Beweise für die Existenz Gottes oder Wunder? Fast nie. Unwissenheit und Desinteresse sind daher wichtige Faktoren, die im Unglauben unserer Zeitgenossen zu berücksichtigen sind.
2. Viele Menschen sind irrational und lehnen den Glauben aus falschen Gründen ab. Wie oft haben wir gehört, dass Menschen antireligiös oder atheistisch werden, weil sie zum Beispiel schlechte Erfahrungen mit Religion gemacht haben? Wie viele lehnen den Glauben aus emotionalen Gründen oder falschen rationalen Motiven ab? Wie viele lehnen den Glauben ab, weil sie von einer scientistischen Ideologie beeinflusst wurden, die glaubt, dass alles menschliche Wissen nur das ist, was die Wissenschaft untersuchen kann? Kurz gesagt, es gibt so viele falsche Ideologien, die tief in den zeitgenössischen Köpfen verwurzelt sind, die Menschen daran hindern, die Frage nach der religiösen Wahrheit zu stellen.
3) Einige sind bösgläubig, so einfach ist das. Egal wie rigorose Beweise du ihnen bringst, sie werden sich aus Prinzip weigern, ihre Position zu ändern. Menschen neigen dazu, zu glauben, was sie für wahr halten möchten, nicht das, was wahr ist. Dies wird von allen Psychologen bestätigt; die menschliche Psyche ist so, dass sie sich selbst blenden und in ihren Positionen verharren kann, selbst angesichts gegenteiliger Beweise. Dies ist ein sehr häufiges Phänomen bei denen, die einfach nicht wollen, dass Gott existiert. Persönlich ist das genau der Grund, warum ich diese Untersuchung so rigoros wie möglich durchführe, um zu versuchen, ein wenig Umerziehung in einer Welt zu bieten, die aufgrund des mangelnden Zugangs zu wahren Informationen verfällt.

Wenn du also etwas aus dieser Untersuchung gelernt hast, teile es bitte weiter. Ich bitte dich; es ist wichtig, dass die Welt es weiß. Und was das Thema Wunder betrifft, habe ich hier kein Beispiel gegeben, weil wir vorankommen müssen und es praktischer ist, dem Leser Zeit für eigene Recherchen zu geben. Kommen wir nun zurück zur Frage nach der Existenz Gottes. Herzlichen Glückwunsch, wir sind schon gut vorangekommen. Also, ich werde ehrlich sein: Bei den letzten beiden Argumenten werden eure Gehirne wahrscheinlich ernsthaft anfangen zu rauchen, falls sie es nicht schon getan haben. Sie sind ziemlich kompliziert zu verstehen. Ich werde versuchen, sie so einfach wie möglich zu halten und einige schöne Bilder zu liefern, um meine Worte zu begleiten. Aber ich warne euch, es wird technisch, und ihr müsst sehr konzentriert sein. Daher empfehle ich, nichts anderes gleichzeitig zu tun.

9) Kontingenz

Das neunte Argument ist das Kontingenzargument. Es gibt mehrere Versionen dieses Arguments, die beiden wichtigsten sind die von Thomas von Aquin im Mittelalter und die von Immanuel Kant zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Das Argument geht von der Tatsache aus, dass es kontingente Wesen in der Welt gibt, und folgert die Existenz eines notwendigen Wesens, dessen Attribute göttlich sind – Gott, um es kurz zu machen.

Wir hatten es früher im Argument der Feinabstimmung kurz erwähnt, aber ich werde die Definition für dich entwickeln, weil sie für unser Argument sehr wichtig sein wird, und ich werde sogar vier Begriffe definieren müssen. Du wirst verstehen, warum diese vier Begriffe, die uns für unsere Demonstration dienen werden, mögliche Welt, unmögliche Welt, notwendige Welt und kontingente Welt sind. Diese Begriffe werden in der modalen Logik extrem häufig verwendet, und wir werden ein wenig in sie eintauchen:

· Eine mögliche Welt ist eine vollständige und maximale Beschreibung der Realität, wie sie hätte sein können. Zum Beispiel gibt es eine mögliche Welt, in der du ein Milliardär bist, eine mögliche Welt, in der dieses Dokument nicht existiert, eine mögliche Welt, in der du mit dem Lesen dieses Dokuments schon fertig bist, eine mögliche Welt, in der ein rosa Einhorn existiert, und so weiter. Etwas gehört zu mindestens einer möglichen Welt, wenn es nicht logisch oder metaphysisch unmöglich für es ist zu existieren.

· Eine unmögliche Welt beschreibt einen Sachverhalt, der nicht existieren kann. Dieser Sachverhalt ist logisch oder metaphysisch widersprüchlich. Zum Beispiel sind die Konzepte eines ledigen Verheirateten, eines viereckigen Kreises oder eines Dreiecks mit vier Seiten unmögliche Sachverhalte.

· Ein notwendiges Wesen ist eines, das in allen möglichen Welten existieren muss; mit anderen Worten, es könnte nicht nicht existieren. Eine Entität ist notwendig, wenn es unmöglich ist, dass diese Entität nicht existiert. Ihre Nichtexistenz ist logisch oder metaphysisch unmöglich. Typische Beispiele für notwendige Sachverhalte sind Eigenschaften wie 1 + 1 = 2. Notwendige Sachverhalte sind nicht auf logische Gesetze beschränkt, sondern gelten auch für metaphysische Konzepte. Zum Beispiel ist die Höhe eines Berges, die strikt positiv ist, und dass Pferde Tiere sind, notwendige Wahrheiten, weil es unmöglich ist, dass ein Berg keine strikt positive Höhe hat oder dass ein Pferd kein Tier ist. Der Zustand dieser Sachverhalte ist in allen möglichen Welten notwendig.

· Ein kontingentes Wesen ist kontingent, wenn es hätte nicht existieren können. Daher ist etwas kontingent, wenn es eine mögliche Welt gibt, in der es existiert, aber es existiert nicht in allen möglichen Welten. Als Beispiel betrachte dieses Buch. Ist es kontingent?

Dieses Buch hätte sehr gut nicht existieren können, also ist es kontingent. Verstehe, dass das Handy in deinen Händen oder der Computer, den du benutzt, kontingent ist; es existiert, aber es hätte nicht existieren können. Autos, Bäume, Menschen, ja, sogar du, Tiere, sind alle kontingente Wesen. Es gibt keinen logischen oder metaphysischen Widerspruch darin, sich ihre Nichtexistenz vorzustellen. Mit diesen vier Definitionen stelle ich das Argument vor. Durch eine intuitive Erfahrung siehst du, dass alle kontingenten Wesen in unserer Existenz eine Ursache haben: dein Stuhl, dein Bett, Bäume usw. sind verursachte Wesen. Dies unterscheidet sich vom Kalam-Argument, es sind zwei völlig unabhängige Argumente. In beiden Fällen sprechen wir von Ursache, aber es ist nicht gleich formuliert. Es sind wirklich zwei verschiedene Argumente. Aber manchmal verwechseln die Leute sie. Kehren wir zum Argument selbst zurück. Auch hier basiert es auf einem Syllogismus.

1. Es gibt kontingente Wesen.
2. Alles, was kontingent ist, hat eine Ursache. Dies nennen wir den Satz vom zureichenden Grund. Um dies zu verstehen, erkenne, dass alles einen Grund für sein Sein hat. Durch eine intuitive Erfahrung siehst du, dass alle kontingenten Wesen in deiner Existenz eine Ursache und daher einen außerhalb ihrer liegenden Grund für ihr Sein haben. Zum Beispiel sind dein Haus, dein Mehl, dein Leben usw. kontingente Wesen, und wir stellen fest, dass sie alle eine Ursache, einen außerhalb ihrer liegenden Grund für ihr Sein haben, wie den Arbeiter, den Bauern oder sogar deine Eltern. Dies ist jedoch nicht der Fall bei notwendigen Wesen, die keine Ursache haben und ihren Seinsgrund in sich selbst haben. Ein konkretes Beispiel ist die Tatsache, dass es keine Ursache für die Tatsache zu suchen gibt, dass ein Dreieck drei Seiten hat, weil es eine notwendige Tatsache ist. Ein Dreieck hat notwendigerweise drei Seiten; wir sagen, dass die Tatsache, dass ein Dreieck drei Seiten hat, in sich selbst der Grund für seine Existenz ist. Wie Leibniz sagte: "Alles, was existiert, hat seinen Seinsgrund in sich selbst oder in etwas anderem." Wir können auch sagen, dass alles, was nicht in sich selbst den Grund seiner Existenz hat, eine Ursache oder eine externe Erklärung hat. Folgst du? Und das nennen wir den Satz vom zureichenden Grund.

Man könnte es für intuitiv halten und mich bitten zu beweisen, was ich sage, dass ein kontingentes Wesen immer notwendigerweise eine externe Ursache hat? Jenseits der Intuition, können wir es beweisen? Ja. Die Tatsache, dass kontingente Wesen eine externe Ursache haben, ist nicht nur ein Prinzip, das durch unsere Erfahrung reichlich bestätigt wird, sondern wurde nie widerlegt. Durch Induktion können wir vernünftigerweise denken, dass es immer wahr ist. Induktion ist, wenn man von Fakten zu einem allgemeinen Gesetz aufsteigt. Das haben wir gerade getan. Tatsächlich ist der Satz vom zureichenden Grund, oder PSR (Principle of Sufficient Reason), d.h. die Tatsache, dass kontingente Wesen eine externe Ursache haben, bei weitem die beste Erklärung dafür, dass wir nicht in einer chaotischen Welt leben, in der Dinge ohne Grund geschehen könnten. Denn wenn der PSR falsch wäre, würden kontingente Wesen manchmal einfach so ohne Grund, ohne Ursache erscheinen. Wie wenn du plötzlich gehst und puff, erscheint ein Handy vor dir, das wäre absurd. In der Realität ist der PSR ein fundamentales Prinzip in der Wissenschaft und in allen Bereichen der rationalen Forschung. Wissenschaftler nutzen ihn, um das Ergebnis von Experimenten vorherzusagen; Ermittler nutzen ihn, um zu erklären, wie ein bestimmtes Verbrechen geschehen sein könnte; Ökonomen nutzen ihn, um die Zunahme oder Abnahme der Kaufkraft zu erklären, und so weiter. Würden wir dieses Prinzip leugnen, würde die gesamte menschliche Vernunft zusammenbrechen, weil unsere eigenen Argumentationen es brauchen. Stell dir für einen Moment vor, dass kontingente Ereignisse wie eine chemische Explosion in einem Labor oder ein Tatort ohne Grund geschehen könnten. Wie könnten wir in einer solchen Welt leben? Wenn wissenschaftliche Experimente ohne Grund geschähen, könnten wir uns von der eigentlichen Wissenschaft verabschieden. Kurz gesagt, wenn dieses Prinzip falsch wäre, würden wir in einem metaphysischen Chaos enden. Was diejenigen betrifft, die dieses Prinzip leugnen möchten, ich sehe euch kommen. Wenn du versuchst zu argumentieren, dass der Satz vom zureichenden Grund falsch ist, weil... nun, du fängst schlecht an, denn "weil" zu sagen impliziert die Suche nach einer Ursache, und das ist eine direkte Anwendung des Satzes vom zureichenden Grund.

1. Die Menge der kontingenten Wesen (das Universum) ist kontingent.

Zuerst müssen wir unter Universum hier die Gesamtheit aller kontingenten Wesen verstehen, mit anderen Worten die Menge der kontingenten Fakten. Das betreffende Universum ist daher breit gefasst; es kann die Menge der Multiversen enthalten, falls sie existieren, aber auch und vor allem alle kontingenten Wesen unseres täglichen Lebens: Bäume, Häuser, Menschen, Feuer, Quantenfluktuationen, dunkle Materie usw. Also, lieber Leser, ist das Universum deiner Intuition nach kontingent oder notwendig? Du kannst darüber nachdenken, und währenddessen, gib mir auch deine Meinung. Du existierst, aber das bedeutet nicht, dass du notwendig bist; du hättest sehr gut nicht existieren können. Zu fragen, ob das Universum kontingent ist, heißt zu fragen, ob das Universum nicht hätte existieren können. Intuitiv, was antwortest du, oh Leser? Wenn dich jemand fragt, warum das Universum existiert, wirst du nicht antworten: "weil es das Universum ist", was implizieren würde, dass Existenz eine inhärente Eigenschaft des Universums ist, als ob es notwendigerweise existieren müsste. Nein, wahrscheinlich nicht. Denn deine Intuition sagt dir, dass das Universum nicht hätte existieren können. Aber abgesehen davon, hier sind vier Gründe, die die Kontingenz des Universums beweisen. Erstens: Es hat einen Anfang, wie wir im ersten Argument gezeigt haben. Eine unendliche Vergangenheit führt zu Widersprüchen, was impliziert, dass die Raumzeit zu existieren begann. Da alles, was zu existieren beginnt, eine Ursache hat, kann das Universum nicht notwendig sein, denn was notwendig ist, kann nicht nicht existieren und muss daher für alle Ewigkeit existieren. Soll ich das wiederholen, oder ist es klar? Es ist ziemlich dicht; ich sagte dir, das Gehirn wird sich erwärmen. Zweitens: Es gibt keinen Widerspruch darin, sich andere mögliche Welten vorzustellen, in denen unser Universum nicht existiert oder anders ist. Es ist nicht metaphysisch unmöglich, sich eine Welt ohne Asteroiden, ohne Planeten, ohne Sterne oder sogar ohne Materie vorzustellen. Daher gibt es keine Notwendigkeit für das Universum, so zu sein, wie es ist; es hätte anders sein können. Drittens: Die Gesetze, die das Universum regieren, werden durch sehr präzise fundamentale Konstanten bestimmt, die hätten anders sein können. Wir können uns andere mögliche Welten mit anderen Gesetzen und geringfügig größeren oder kleineren fundamentalen Konstanten ohne Widerspruch vorstellen. Diese Gesetze und Konstanten, für sich betrachtet, sind nicht notwendig. Man könnte sich fragen, warum Elektronen oder Atome diese Größe und keine andere haben? Warum sind sie nicht ein wenig größer oder kleiner?

Viertens: Das Universum wird durch eine endliche oder unendliche Menge kontingenter Wesen gebildet. Wie könnte eine solche Menge etwas Notwendiges hervorbringen? Es gibt ein Konstruktionsproblem, ähnlich wie eine Summe blauer Steine niemals eine rote Wand ergeben kann. Eine Summe kontingenter Wesen kann niemals ein notwendiges Wesen ergeben. Wenn man eine große Anzahl kontingenter Wesen nimmt, zum Beispiel ein Boot, einen Wal, einen Pinguin, einen Berg, eine Quantenfluktuation, einen Politiker usw., und sie addiert, wird die Summe, die man erhält, immer noch kontingent sein. Selbst wenn es eine Unendlichkeit kontingenter Wesen gäbe, könnte die Menge all dieser Wesen niemals eine notwendige Entität bilden. 2. Daher hat das Universum eine Ursache. Es ist logisch, da wir gerade bewiesen haben, dass das Universum kontingent ist. Wir haben auch bewiesen, dass alles Kontingente eine Ursache hat. 3. Da die Menge aller kontingenten Wesen eine Ursache hat, residiert diese Ursache in einem notwendigen Wesen. Der wesentliche Teil der Demonstration ist also bereits hinter uns; wir müssen ihn nur entfalten, da es einfache Logik ist. Die Menge der kontingenten Wesen, d.h. das Universum, hat eine Ursache, wie wir demonstriert haben. Daher existiert diese Ursache notwendigerweise, da es eine gibt (haben wir gerade demonstriert), sie ist dann ein notwendiges Wesen, weil es notwendigerweise eines gibt, haben wir gerade gesehen. Ja, so einfach ist das – das Universum hat notwendigerweise eine Ursache; daher ist diese Ursache ein notwendiges Wesen. 4. Also existiert das notwendige Wesen. Ja, das haben wir gerade gesehen. Wenn wir unsere allgemeine Demonstration fortsetzen, wird es interessant, weil wir uns fragen werden, welche Attribute dieses notwendige Wesen haben könnte. Was können seine Eigenschaften sein? Wir können sagen, dass das notwendige Wesen frei von allen kontingenten Attributen und folglich von allen willkürlichen Grenzen sein muss, die eine externe Erklärung erfordern. 5. Das notwendige Wesen muss frei von allen kontingenten Attributen und folglich von allen willkürlichen Grenzen sein, die eine externe Erklärung erfordern. Also muss es vollkommen sein. Beweisen wir diese Prämisse. Da es ein notwendiges Wesen ist, muss es keine kontingenten Attribute haben, d.h. es muss unmöglich sein zu fragen, ob es anders sein könnte. Willkürliche Grenzen sind kontingent. Nehmen wir ein Beispiel, um es konkreter zu machen – Macht ist ein Attribut. Wir könnten uns also fragen, ob das notwendige Wesen mächtig ist, ob Macht eines seiner Attribute ist. Wir beobachten, dass das notwendige Wesen, da es das Universum verursacht hat, einen Grad von Macht ungleich Null haben muss, denn ein machtloses Wesen hätte nichts hervorbringen können.

Wir wissen jedoch, dass jede endliche Grenze der Macht willkürlich wäre. Wenn wir zum Beispiel sagen, das notwendige Wesen hat X Macht, könnten wir dann fragen, warum es nicht X + 1 Macht anstelle von X hat? Wenn es 31 Macht hat, warum nicht 32? Wenn wir das fragen, bedeutet das, dass es nicht notwendig, sondern kontingent ist, weil es anders sein könnte. In einem allgemeinen Sinne werden wir also alle wesentlichen Attribute des notwendigen Wesens entweder durch Null oder durch Unendlichkeit beschreiben, um jede Form von Willkür zu vermeiden. Deshalb sagt man, dass das notwendige Wesen keine willkürlichen Grenzen hat, weil diese willkürlichen Grenzen eine externe Erklärung dafür erfordern, warum sie so und nicht anders sind. Da sie nicht in sich selbst den Grund ihrer Existenz haben, sind sie kontingent. Wenn das notwendige Wesen keine kontingenten Attribute und daher keine willkürlichen Grenzen hat, können wir sagen, dass es vollkommen ist. Das ist die Definition von vollkommen: auf der höchsten Stufe in der Wertehierarchie zu sein, so dass nichts Besseres gedacht werden kann. Wenn wir also zur Macht des notwendigen Wesens zurückkehren, können wir sagen, dass, da das notwendige Wesen die Erschaffung der Welt verursacht hat, es einen Machtgrad ungleich Null zulässt. Aber da es keine willkürliche Grenze zulässt, folgt logisch, dass es eine unendliche Macht besitzt, d.h. es ist fähig, alles zu tun, was logisch möglich ist. Dies nennt man Allmacht. Du wirst feststellen, dass diese Schlussfolgerung nicht so überraschend ist, weil das notwendige Wesen in der Lage ist, eine Welt ohne vorgegebene Materie zu erschaffen, und da der Abstand zwischen Sein und Nichts unendlich ist, scheint es logisch, dass es unendliche Macht haben sollte.
6. Daher ist das notwendige Wesen notwendigerweise unendlich, immateriell, ewig, nicht-räumlich, unveränderlich, allmächtig, allwissend, frei, gut und vollkommen. Es ist interessant, weil wir die Liste all dieser Attribute ganz einfach entfalten können. Es ist die logische Schlussfolgerung aus dem, was wir bereits demonstriert haben. Wir haben gesagt, dass das notwendige Wesen keine endlichen Attribute haben kann, weil alles Endliche kontingent ist. Es hätte anders sein können. Daher ist das notwendige Wesen unendlich, offensichtlich, da es die Ursache aller kontingenten Wesen ist, d.h. des Universums. Es ist auch immateriell, ewig, nicht-räumlich und unveränderlich, da materielle, zeitliche, räumliche und veränderliche Dinge kontingent sind. Wenn wir mit den Attributen fortfahren, haben wir die Allmacht bereits vor einigen Augenblicken demonstriert, und aus der Allmacht folgt die Allwissenheit: die Fähigkeit, alles zu wissen. Wenn das notwendige Wesen allmächtig ist, muss es fähig sein, alles zu wissen, da Wissen eine Macht des Intellekts ist. Ein Wesen, dem Wissen mangelt, könnte nicht allmächtig sein.

Wir können seine Allwissenheit jedoch auch unabhängig von seiner Allmacht rechtfertigen, da das notwendige Wesen in der Lage war, das Universum zu entwerfen; es muss einen Wissensgrad ungleich Null haben. Und da es keine willkürliche Grenze zulässt, folgt daraus, dass seine Wissensmacht unbegrenzt ist. Wenn du verstehst, was ich dir sage, ist alles logisch, nichts ist aus der Luft gegriffen. Wir können auch wissen, dass das notwendige Wesen frei ist, weil es etwas Kontingentes verursacht hat. Die Produktion von etwas Kontingentem durch ein notwendiges Wesen kann nur durch einen kontingenten Akt erklärt werden, d.h. einen freien Akt. Kurz gesagt, das notwendige Wesen hätte das Universum sehr gut nicht verursachen können; es war nicht dazu verpflichtet. Wenn wir sagen, es war verpflichtet, das Universum zu verursachen, impliziert das, dass das Universum notwendig war, was nicht der Fall ist, wie in Prämisse 3 demonstriert. Wenn es also nicht verpflichtet war, das Universum zu verursachen, bedeutet das, dass das notwendige Wesen frei ist. Wir können sogar, um abzuschließen, über die Tugend der Güte sprechen. Ist sie ein Attribut des notwendigen Wesens? Mal sehen. Wir wissen, dass das notwendige Wesen nichts braucht, da es selbstsubsistent ist. Wenn es etwas bräuchte, wäre es von einem anderen abhängig, was eine Form von Kontingenz implizieren würde. Aber offensichtlich hat es sich entschieden, eine Welt zu erschaffen, da wir hier sind. Die Erschaffung der Welt kann nur ein Akt der Großzügigkeit sein, weil das notwendige Wesen nichts gewinnt, da es selbstsubsistent ist. Es handelt völlig uneigennützig. Das notwendige Wesen besitzt also einen Grad von Güte ungleich Null. Wie zuvor kann es keine willkürliche Grenze geben; es ist alles oder nichts, null oder unendlich. Da eine willkürliche Grenze kontingent ist, könnte sie anders sein. Daher schließen wir: Wenn das notwendige Wesen Güte hat, ist es notwendigerweise vollkommen gut. Folglich hier die Schlussfolgerung: 7. Es existiert ein notwendiges Wesen, die letzte Ursache aller kontingenten Wesen, das immateriell, ewig, nicht-räumlich, unveränderlich, allmächtig, allwissend, frei, gut und vollkommen ist. Dieses Wesen wird Gott genannt. Nachdem wir dieses Argument vorgestellt haben, muss ich wie üblich seine Einwände darlegen und sehen, was sie wert sind.

Der erste Einwand ist zu sagen, dass das Universum eine Ausnahme vom Satz vom zureichenden Grund ist. Es ist kontingent, braucht aber keine Ursache. Im Wesentlichen besagt dieser Einwand, dass alles Kontingente offensichtlich eine externe Ursache hat, außer dem Universum. Im Wesentlichen validieren wir den Satz vom zureichenden Grund innerhalb des Universums, weigern uns aber, ihn auf das Universum als Ganzes anzuwenden. Der Einwand versucht also, ein universelles Prinzip durch die Anrufung einer Ausnahme herauszufordern. Man kann jedoch nicht wirklich eine Ausnahme von einem Prinzip anrufen, ohne eine Rechtfertigung für diese Ausnahme geliefert zu haben. Wie wir zuvor gezeigt haben, ist dieses Prinzip sehr solide begründet. Es ist vernünftig zu denken, dass es die ganze Zeit gilt, es sei denn, es gibt ernsthafte Gründe, etwas anderes zu denken. Daher liegt die Beweislast bei demjenigen, der behauptet, dass dieses Prinzip nicht universell anwendbar ist. Diese Beweislast ist jedoch immens, denn sie besteht darin zu beweisen, dass etwas Kontingentes keine externen Erklärungen haben kann. Es reicht nicht zu sagen, dass das Universum keine bekannte Erklärung hat; man müsste zeigen, warum es unmöglich für das Universum ist, eine externe Erklärung zu haben. Aber dies zu schaffen, würde genau beweisen, dass es einen Grund gibt, warum das Universum keinen Grund hat. Seien wir ehrlich, es scheint, dass der Einwand von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Es gibt einen weiteren Einwand: Wenn die erste Ursache notwendig ist, dann ist alles notwendig. Auf den ersten Blick scheint das nicht an sich töricht zu sein, denn man könnte denken, dass, wenn eine Ursache notwendig ist und nicht anders hätte sein können, dann die Wirkungen dieser Ursache auch notwendig sind, und so weiter. Wenn zum Beispiel deine Eltern notwendig wären und nicht nicht existieren könnten, würde das in der gleichen Logik bedeuten, dass auch du notwendig wärst. Tatsächlich ist es jedoch ein Trugschluss zu behaupten, dass, weil das Wesen notwendig ist, seine Handlung auch notwendig ist. Mit anderen Worten, es gibt nichts, was darauf hindeutet, dass die Existenz Gottes notwendigerweise die Existenz des Universums impliziert. Wenn das notwendige Wesen ein unpersönliches Wesen ohne Willen und daher ohne freien Willen wäre, müsste die Produktion jeder Wirkung auch notwendig sein, das ist wahr.

Aber da solide demonstriert ist, dass das Universum kontingent ist, ist das notwendige Wesen tatsächlich wirklich frei, und seine Handlung ist wirklich kontingent. Zusammenfassend ist das göttliche Wesen notwendig, aber seine Entscheidungen sind es nicht. In reiner Logik funktioniert dieser Einwand also nicht; er reicht nicht aus, um zu demonstrieren, dass das Universum notwendig ist. Das notwendige Wesen kann außerdem aus mehreren Gründen nicht böse sein. Erstens haben wir gezeigt, dass das notwendige Wesen alle Vollkommenheiten haben muss, weil alles Unvollkommene willkürliche Grenzen hätte und kontingent wäre. Böse zu sein ist offensichtlich eine ontologische Unvollkommenheit; daher ist das notwendige Wesen folglich davon ausgenommen. Man könnte auch sagen, dass jemand schlecht ist, wenn er etwas begehrt, das ihm fehlt: Macht, Geld, sexuelle Befriedigung usw. Gott als das notwendige Wesen könnte solche Begierden jedoch nicht haben. Es wäre absolut absurd, sich einen Gott vorzustellen, der gierig oder geil ist, da diese Begierden prinzipiell nur Geschöpfe betreffen können, die fähig sind, etwas zu vermissen. Aber das notwendige Wesen kann nicht unter einem solchen Mangel leiden. Es wäre auch unvorstellbar, sich Gott als eitel vorzustellen, denn wenn man eitel ist, versucht man, durch die Anerkennung anderer zu leben, um zu beeindrucken, was für das notwendige Wesen, das nicht unter dem Blick anderer lebt, da es selbstsubsistent ist, unmöglich ist. Kurz gesagt, wie Frédéric Guillaot sagt: "Es ist offensichtlich, dass das notwendige unendliche Wesen, das per Definition nichts vermisst, in direkter Beziehung zu seinem eigenen Zweck und somit zu seinem eigenen Glück steht, nämlich sich selbst. Gott ist unendlich über dem Bösen, weil das Böse nichts Positives hat; es ist grundsätzlich nur Entbehrung, Mangel, Unwissenheit, Schwäche und Versagen. Folglich ist das unendliche Wesen nicht durch Zufall, sondern seinem Wesen nach vom Bösen ausgenommen." Was festgehalten werden kann, ist, dass, wenn man die Konzepte von Kontingenz und Notwendigkeit gut versteht, es ein wirklich solides Argument ist, das keine wirklichen Einwände auf diesem Niveau hat. Die meisten Menschen, die dieses Argument in Frage stellen, verstehen oft den Unterschied zwischen Kontingent und Notwendig nicht.

10) Das ontologische Argument

Nun kommen wir zum 10. Argument, dem ontologischen Argument. Wenn du es geschafft hast, das vorherige Argument in seiner Gesamtheit zu verstehen und zu verfolgen, herzlichen Glückwunsch, du gehörst zur Elite. Für dieses letzte Argument musst du dich jedoch noch mehr konzentrieren; es wird noch anspruchsvoller sein. Du kannst immer überspringen und direkt zu den Argumenten gegen die Existenz Gottes gehen. Wenn du noch hier bist, liegt es an dir. Also, los geht's. Das erste Argument für die Existenz Gottes war der Kalam, ein uraltes Argument, das die Jahrhunderte überdauert hat. Wir schließen unser 10. Argument mit einem weiteren Argument ab, das die Geschichte durchzogen hat, ähnlich wie der Kalam. Dieses sehr alte Argument ist heute viel stärker als in seiner ursprünglichen Version. Ich nenne es das ontologische Argument. Die älteste Version dieses Arguments, die von Anselm von Canterbury, argumentiert, dass Gott aus dem Konzept des größten denkbaren Wesens existiert. Man kann sein ursprüngliches Argument wie folgt zusammenfassen:

1. Ich denke ein Wesen, über dem kein größeres gedacht werden kann.
2. Wenn ein solches Wesen nicht existiert, kann ich ein größeres Wesen denken, nämlich ein Wesen, über dem kein größeres gedacht werden kann und das existiert.
3. Ich kann jedoch kein Wesen denken, das größer ist als ein Wesen, über dem kein größeres gedacht werden kann (das wäre widersprüchlich).
4. Daher existiert ein Wesen, über dem kein größeres gedacht werden kann.

Descartes formulierte das ontologische Argument auf seine eigene Weise neu, indem er von der Idee der Vollkommenheit ausging. Gott ist per Definition das Wesen, das alle Vollkommenheiten besitzt. Seiner Meinung nach ist Existenz eine Vollkommenheit; ein Wesen, das existiert, ist vollkommener als ein Wesen, das nicht existiert. Wenn das Konzept eines vollkommenen Wesens also sinnvoll ist, muss es notwendigerweise existieren. Zusammenfassend lässt sich Descartes' Argument wie folgt darstellen:

1. Sei D das vollkommenste Wesen.
2. Ein Wesen, das existiert, ist vollkommener als ein Wesen, das nicht existiert.
3. Wenn D also nicht existiert, gibt es ein vollkommeneres Wesen als D.
4. Es ist jedoch unmöglich, dass es ein vollkommeneres Wesen gibt als das vollkommene Wesen; das ist offensichtlich.
5. Daher existiert D, das vollkommenste Wesen.
6. Gott ist das vollkommenste Wesen, also existiert Gott.

Es ist möglich, schwere Einwände gegen diese Argumente zu erheben; selbst Theisten haben nicht gezögert, dies zu tun. Zum Beispiel argumentierte Kant, dass es keine Rechtfertigung dafür gibt, die Existenz Gottes in seiner Definition vorauszusetzen. Deshalb muss man ehrlich zugeben, dass die alten Versionen des ontologischen Arguments fehlerhaft erscheinen. Jedoch wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ontologische Argumente erheblich verbessert, um diese Einwände zu adressieren. Die Arbeiten von Charles Hartshorne, Alvin Plantinga und Kurt Gödel haben ein Argument wiederbelebt, von dem man annahm, es sei von Immanuel Kant längst widerlegt worden. Diese Verbesserung kommt hauptsächlich von der Verwendung der modalen Logik, die sich mit metaphysischer Möglichkeit befasst.

Jetzt könnte dein Gehirn anfangen zu rauchen, falls es das nicht schon getan hat. Die module Logik lehrt uns nämlich:
"Wenn es möglich ist, dass es notwendig für X ist zu existieren, dann existiert X notwendigerweise." Diese Behauptung mag auf den ersten Blick beunruhigend erscheinen, aber sie ist kein bloßer Taschenspielertrick. Schauen wir genauer hin. Die Aussage "Wenn es möglich ist, dass es notwendig für X ist zu existieren, dann existiert X notwendigerweise" ist streng äquivalent zu ihrer Kontrapositiven: "Wenn X nicht notwendigerweise existiert, dann ist es unmöglich, dass es notwendig für X ist zu existieren." Diese Aussage erscheint bereits intuitiv offensichtlicher. Noch verwirrt? Verwenden wir ein Beispiel: Wenn dein Handy nicht notwendigerweise existiert, dann ist es unmöglich, dass es notwendig für dein Handy ist zu existieren. Konzentriere dich einen Moment, und du wirst sehen, dass es völlig logisch ist. Behalte die Begriffe kontingent und notwendig im Hinterkopf. Wenn dein Handy nicht notwendigerweise existiert, mit anderen Worten, wenn dein Handy nicht verpflichtet ist zu existieren, dann ist es unmöglich, dass dein Handy notwendigerweise existiert – einfacher ausgedrückt, es ist unmöglich, dass dein Handy verpflichtet ist zu existieren. Siehst du? Es ist reine Logik. Um die module Logik besser zu verstehen, betrachten wir die Goldbachsche Vermutung als Beispiel. Diese Vermutung besagt, dass für jede Primzahl größer als 3 diese Zahl als Summe zweier Primzahlen geschrieben werden kann. Zum Beispiel kann 3 als 2 + 1 geschrieben werden, 4 als 2 + 2 oder 3 + 1, und so weiter. Derzeit wissen wir nicht, ob diese Vermutung wahr ist, aber wir wissen, dass sie, wie jede mathematische Aussage, entweder notwendigerweise wahr oder notwendigerweise falsch ist. Mit anderen Worten, wenn sie falsch ist, ist sie in allen möglichen Welten falsch, und wenn sie wahr ist, ist sie in allen möglichen Welten wahr. Wenn es metaphysisch möglich ist, dass diese Vermutung wahr ist – d.h. wenn sie in mindestens einer möglichen Welt wahr ist – dann folgt daraus, dass sie in allen möglichen Welten wahr sein wird. Siehst du? Es ist nicht so kompliziert.

Betrachten wir nun zwei verschiedene Versionen des modifizierten ontologischen Arguments, das recht gut funktioniert..

1. Das notwendige Wesen ist hypothetisch nicht kontingent. Das bedeutet, dass entweder:
a) es unmöglich für es ist zu existieren.
b) es existiert notwendigerweise.
2. Wenn es möglich ist, dass das notwendige Wesen existiert, dann ist es nicht unmöglich für es zu existieren.
3. Wenn es nicht unmöglich für das notwendige Wesen ist zu existieren, dann existiert es notwendigerweise (durch Negation von Proposition a bleibt uns b).
4. Daher, wenn es möglich ist, dass das notwendige Wesen existiert, dann existiert es notwendigerweise (durch die ersten drei Prämissen).

Wir können es auch so formulieren:

1. Das Konzept eines notwendigen Wesens, das alle Vollkommenheiten besitzt (Allwissenheit, Allmacht, höchste Güte), ist a priori nicht inkohärent.
2. Wenn das Konzept eines notwendigen Wesens nicht a priori inkohärent ist, dann ist seine Existenz metaphysisch möglich.
3. Daher ist die Existenz eines notwendigen Wesens, das alle Vollkommenheiten besitzt, möglich (basierend auf den Prämissen 1 und 2).
4. Wenn es möglich ist, dass das notwendige Wesen existiert, dann existiert es notwendigerweise (basierend auf modaler Logik).
5. Daher existiert ein metaphysisch notwendiges Wesen mit allen möglichen Vollkommenheiten, genannt Gott (basierend auf den Prämissen 3 und 4).

Der einzige Weg, das Argument zu bestreiten, ist zu leugnen, dass ein notwendiges Wesen mit allen Vollkommenheiten metaphysisch möglich ist. Das läuft darauf hinaus zu sagen, dass das Konzept Gottes inkohärent ist oder dass die Existenz eines bestimmten kohärenten Sachverhalts metaphysisch unmöglich ist. Beide Positionen scheinen kaum verteidigbar. Niemand hat es geschafft zu demonstrieren, dass das Konzept Gottes inkohärent ist, und wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass die innere Kohärenz eines Konzepts seine metaphysische Möglichkeit impliziert. Die Schlussfolgerung folgt auf natürliche Weise, dank der Implikationen der modalen Logik, die, wie wir uns erinnern, auf akademischem Niveau sowohl von Atheisten als auch von Theisten allgemein akzeptiert wird.
Das module ontologische Argument ist viel robuster als die alten Versionen von Anselm und Descartes. Die Einwände sind oft leider ziemlich schwach und werden von Leuten vorgebracht, die das Argument nicht verstanden haben. Gaunilo von Marmoutiers karikiert zum Beispiel das Argument, indem er uns bittet, uns die wunderbarste Insel vorzustellen, die wir uns denken können, um ihre Existenz abzuleiten. Das Konzept der wunderbarsten Insel, die wir uns denken können, entbehrt jedoch der inneren Kohärenz. Für jede denkbare Insel ist es möglich, sich eine wunderbarere vorzustellen, vielleicht mit zusätzlichen schönen Palmen, und das bis ins Unendliche. Dieses Konzept ist inkohärent, und die Existenz einer solchen Insel ist folglich metaphysisch unmöglich. Im Gegensatz dazu ist es für das ontologische Argument völlig möglich, sich ein so großes Wesen vorzustellen, dass wir kein größeres denken können – ein Wesen, das alle möglichen Vollkommenheiten besitzt (Allwissenheit, Allmacht, höchste Güte) ist a priori nicht inkohärent. Daher können wir annehmen, dass ein vollkommenes Wesen existieren könnte. Da metaphysische Notwendigkeit eine Vollkommenheit ist, folgt daraus, dass, wenn die Existenz eines vollkommenen Wesens möglich ist, es dann möglich ist, dass es notwendig für ein vollkommenes Wesen ist zu existieren. Durch das S5-Axiom der modalen Logik schließen wir, dass das notwendige vollkommene Wesen existiert.

Es hat nichts mit der Karikatur der wunderbaren Insel zu tun, das müssen wir zugeben. Aber selbst wenn du letztendlich nicht von dem Argument überzeugt bist – was viel Studium und tiefes Verständnis erfordert, bevor es angemessen erfasst wird – bist du dennoch gezwungen anzuerkennen, dass es nicht so töricht ist, wie einige seiner Kritiker es darstellen. Im Wesentlichen, wenn man das Konzept Gottes als ein metaphysisch notwendiges Wesen vollständig versteht – d.h. ein Wesen, das in allen möglichen Welten existiert – dann reicht es aus, dass seine Existenz metaphysisch möglich ist, damit es existiert. Selbst die besten Gegner des ontologischen Arguments räumen ein, dass, wenn es möglich ist, dass ein metaphysisch notwendiges vollkommenes Wesen existiert, es dann existiert.

i) Die Existenz von Übel und Leiden

Der erste Einwand gegen die Existenz Gottes ist natürlich die Existenz von Übel und Leiden. Warum gibt es so viel Übel auf der Erde? Warum Krieg, Krankheiten, Naturkatastrophen? Wenn Gott existiert und allmächtig und vollkommen gut ist, wie die Argumente für seine Existenz zu zeigen scheinen, warum gibt es dann Übel? Einige Atheisten, wie John Leslie Mackie, formulierten vor etwa fünfzig Jahren ein Argument gegen die Existenz Gottes und versuchten, die Unvereinbarkeit zwischen den folgenden zwei Aussagen zu zeigen: "Es existiert ein allwissender, allmächtiger und höchstgütiger Gott." und "Übel existiert."
Das Argument hat die folgende Form:

1. Wenn Gott existiert, dann ist er allwissend, allmächtig und vollkommen gut.
2. Wenn Gott allmächtig ist, dann hat er die Macht, alles Übel zu beseitigen.
3. Wenn Gott allwissend ist, dann weiß er, ob ein bestimmtes Übel existiert.
4. Wenn Gott vollkommen gut ist, dann wünscht er, alles Übel zu beseitigen.
5. Jedoch existiert Übel.
6. Wenn Übel existiert, dann entweder hat Gott nicht die Macht, alles Übel zu beseitigen, oder er weiß nicht, ob Übel existiert, oder er wünscht nicht, alles Übel zu beseitigen.
7. Daher existiert Gott nicht.

Das Argument ist logisch gültig; die Frage ist, ob die Prämissen wahr sind. Der Zweck dieses Arguments ist nicht, die Nichtexistenz Gottes zu beweisen, sondern zu versuchen zu zeigen, dass die drei genannten göttlichen Attribute – Allwissenheit, Allmacht und vollkommene Güte – unvereinbar sind. Schließlich könnte es sein, dass Gott existiert, aber nicht allmächtig ist, und der Theismus wäre in diesem Fall nicht widerlegt. Da das traditionelle monotheistische Gottesverständnis diese drei Attribute behauptet, sind die meisten Theisten geneigt, die Prämisse zu akzeptieren. Darüber hinaus sind Allmacht, Allwissenheit und Güte Gottes auch Attribute, die durch kosmologische Argumente wie den Kalam oder die Kontingenz, wie wir zuvor sahen, etabliert wurden. Untersuchen wir die verbleibenden Prämissen. Die dritte scheint unbestreitbar, da sie sich einfach auf die Definition von Allwissenheit bezieht. Die fünfte erscheint ebenfalls unbestreitbar – wer könnte behaupten, dass Übel nicht existiert? Kein vernünftiger Mensch würde eine solche These ernst nehmen. Es ist erwähnenswert, dass, wenn ein Atheist dieses Argument verwendet, um zu behaupten, dass es objektives Übel in der Welt gibt, er sich mit dem moralischen Argument für die Existenz Gottes deckt, das besagt, dass es objektiv Gutes und Böses in der Welt gibt, das aus der Existenz Gottes resultiert. Aber gehen wir weiter. Die sechste Prämisse ist ebenfalls wahr; was bleibt, sind die zweite und vierte. Die zweite Prämisse besagt, dass ein allmächtiger Gott die Macht hat, alles mögliche Übel zu beseitigen. Diese Prämisse ist im strengen Sinne wahr, aber um alles mögliche Übel zu beseitigen, müsste Gott uns unseres freien Willens berauben und dadurch Gräueltaten wie Krieg, Vergewaltigung, Pädophilie usw. verhindern. Doch auch dies wäre ein Übel. Gott steht vor einem Dilemma: entweder freie Wesen zu erschaffen, in dem Wissen, dass die möglichen Konsequenzen eines missbrauchten freien Willens verheerend sein könnten, oder den menschlichen freien Willen völlig zu entfernen und Marionetten zu erschaffen. Schließlich hätte Gott eine Welt mit nur einem Elektron erschaffen können, frei von Übel, aber welches Interesse hätte das?

Wenn man bedenkt, dass die Gewährung des freien Willens an den Menschen an sich gut ist, sind wir gezwungen zu behaupten, dass Gott nicht alles Übel in der Welt verhindern kann. Dies widerspricht in keiner Weise dem Konzept der Allmacht, denn zur Erinnerung: Allmacht beinhaltet die Fähigkeit, alles logisch Mögliche zu tun. In diesem Fall kann Gott nicht verhindern, dass ein Verbrecher freiwillig Übel tut, ohne einen logischen Widerspruch, da es unmöglich ist, jemanden zu zwingen, etwas freiwillig zu tun. Wenn Gott verhindert, dass der Verbrecher handelt, ist der Verbrecher nicht frei; wenn der Verbrecher frei ist, kann Gott ihn nicht verhindern. Daher ist es unmöglich für Gott, uns den freien Willen zu geben und gleichzeitig sicherzustellen, dass wir ihn immer richtig nutzen. Man könnte argumentieren, dass Gott bewusst eine Grenze für seine Allmacht gesetzt hat, nämlich unseren freien Willen. Diese Antwort allein würde ausreichen, um das Argument zu widerlegen. Ein Atheist, der die Antwort des freien Willens zugestanden hat, kann jedoch zu Recht argumentieren, dass es nicht nur moralisches Übel gibt, das mit dem freien Willen verbunden ist, sondern auch natürliches Übel. Der Einwand hier ist: "Während ich verstehe, dass Gott Übel, die mit unserem freien Willen zusammenhängen (moralisches Übel), nicht verhindern kann, verstehe ich nicht, wie mein Gott zulassen kann, dass sich natürliches Übel entwickelt – genetische Krankheiten, Krebs, Behinderungen – da es keinen Widerspruch darstellt, solche Übel jedes Mal durch ein Wunder zu verhindern, zum Beispiel." Theisten antworten traditionell, dass Gott das Übel nicht an sich will, es aber zulassen kann, wenn ein größeres Gut daraus erwächst. Betrachten Sie ein Beispiel: Ein Vater gibt seinem kranken Kind eine bitter schmeckende Medizin, um es zu heilen. Das Kind, unzufrieden, sieht es als schlechte Sache an, dass der Vater ihm etwas so Widerliches zu essen gibt. In diesem Sinne gab es eine negative Erfahrung – den Konsum von etwas Geschmacklosem – für ein größeres Gut: die Einnahme von etwas, das gesundheitlich förderlich ist. Im Nachhinein wird das Kind dem Vater dafür danken, dass er ihm die Medizin gegeben hat.

Aber wir müssen zugeben, dass wir nicht immer sehen, welches größere Gut aus bestimmten Leiden erwächst. Es ist nicht leicht, sich das größere Gut vorzustellen, das Gott aus anderen Dingen wie Krankheiten, Naturkatastrophen usw. ziehen könnte. So kann der Atheist immer antworten:

1. Wenn Gott existiert, dann kann er kein ungerechtfertigtes Übel zulassen, d.h. ohne dass ein größeres Gut daraus resultiert.
2. Es scheint jedoch, dass X hier ein ungerechtfertigtes Übel ist. (Anstelle von X kann der Atheist ein grausiges Beispiel seiner Wahl nennen, wie ein 3-jähriges Kind mit Krebs.)
3. Daher scheint es, dass Gott nicht existiert.

Das Problem liegt hier in Prämisse 2; wir können nicht wissen, ob ein bestimmtes Übel gerechtfertigt ist oder nicht, denn unsere Perspektive ist sehr begrenzt. Wer kann behaupten, dass Gott keine moralische Rechtfertigung dafür hat, das Vorhandensein von Krebs bei jemandem zuzulassen? Wir stoßen hier an unsere Grenzen. Vergessen wir nicht, dass es der Atheist ist, der die Beweislast trägt, indem er behauptet, eine Demonstration der Nichtexistenz eines allgütigen, allwissenden und allmächtigen Gottes zu liefern. Es liegt an ihm, einen logischen Widerspruch zwischen diesen drei Attributen zu finden. Aber wie kann der Atheist beweisen, dass Gott in keiner Weise einen moralisch ausreichenden Grund haben kann, ein bestimmtes Übel X zuzulassen? Wie kann er beweisen, dass prinzipiell kein größeres Gut daraus resultieren kann? Der menschliche Intellekt stößt hier an seine Grenzen. Wir können nicht von der Prämisse "dieses Übel scheint keine Rechtfertigung zu haben" zu der Schlussfolgerung "es ist unmöglich, dass Gott aus diesem speziellen Übel ein größeres Gut zieht" gelangen. Um das Argument zu widerlegen, reicht es aus zu behaupten, dass es möglich ist, dass Gott einen moralisch ausreichenden Grund hat, ein beliebiges Übel X zuzulassen, auch wenn wir diesen Grund nicht direkt kennen. Obwohl emotional unbefriedigend, reicht diese Antwort aus, um das Problem des Übels intellektuell zu widerlegen und zu dem Schluss zu kommen, dass es keinen logischen Widerspruch mit der Existenz eines gütigen Gottes gibt.

Mir ist bewusst, dass diese intellektuellen Antworten über das größere Gut unerträglich zu hören sind, wenn man leidet. Philosophische Argumente werden in solch schrecklichen Zeiten unverständlich, und man möchte Gott so weit wie möglich wegstoßen und ihm die Verantwortung für den eigenen Schmerz zuschreiben. In dieser emotionalen Phase ist es verständlich, die Vernunft wieder hereinzuholen und sich daran zu erinnern, dass die früher aufgestellten Demonstrationen der Existenz Gottes immer noch Bestand haben. Daher müssen wir zwei Dinge gleichzeitig behaupten: Gott existiert (die zehn Argumente, die wir zuvor vorgestellt haben, sind solide), aber es gibt ein Übel, das schwer zu verstehen ist und manchmal ungerechtfertigt erscheint, was uns wütend macht. Wir müssen uns jedoch rational daran erinnern, dass nur weil wir den Grund nicht sehen, warum Gott ein bestimmtes Übel zulässt, oder es uns schwer fällt, ihn uns vorzustellen, das nicht bedeutet, dass er nicht existiert. Unser Blick ist zu begrenzt, um zu behaupten, die Frage zu klären. Die menschliche Vernunft stößt an ihre Grenzen, und wir müssen demütig anerkennen, dass dies der Fall ist. Vergessen wir jedenfalls nicht, dass dieses Leben, wenn Gott existiert, nur eine Vorbereitung auf ein anderes ewiges Leben sein mag, und das Leiden, das Gott hier zulässt, mag im Vergleich zur Ewigkeit des Glücks, das folgt, nichts sein. Bisher haben wir gezeigt, dass die Existenz Gottes und des Übels nicht logisch unvereinbar ist. Diese Schlussfolgerung wird heute von Philosophen selbst anerkannt, dank der brillanten Arbeiten von Alvin Plantinga in seinem Buch 'God, Freedom, and Evil', in dem er eine endgültige Widerlegung des logischen Problems des Übels liefert. Sogar John Leslie Mackie, der das von uns vorgestellte Argument verteidigt hatte, räumte gegen Ende seiner Karriere ein, dass Plantinga sein Argument erfolgreich widerlegt hatte und die logische Version des Übelproblems gelöst sei: "Wir können einräumen, dass das Problem des Übels letztlich nicht zeigt, dass die zentralen Lehren des Theismus logisch miteinander unvereinbar sind." William Rowe, ein atheistischer Philosoph, arbeitete ausgiebig am Problem des Übels und bestätigte diese Tatsache: "Einige Philosophen glaubten, dass die Existenz von Übel logisch unvereinbar mit der Existenz eines theistischen Gottes sei, aber niemand, glaube ich, hat es geschafft, eine so extravagante Behauptung zu beweisen." Seinerseits schloss William Alston: "Es wird heute von fast allen Seiten anerkannt, dass das logische Problem des Übels widerlegt ist."

Fahren wir mit anderen Einwänden gegen den Theismus fort.

ii) Das Paradoxon der Allmacht

Der zweite Einwand gegen die Existenz Gottes ist das Paradoxon der Allmacht. Du hast es gehört, es geht so: "Wenn Gott allmächtig ist, kann er dann einen Stein erschaffen, den er nicht heben kann?" Wenn Gott den Stein erschaffen kann, aber nicht in der Lage ist, ihn zu heben, dann ist er nicht allmächtig. Wenn Gott diesen Stein nicht erschaffen kann, ist er ebenfalls nicht allmächtig. Folglich ist das Konzept der Allmacht widersprüchlich, und die klassische Vorstellung des monotheistischen Gottes scheint widerlegt zu sein. Dies ist ein Argument, das man manchmal im Internet findet, aber ehrlich gesagt, verteidigt es kein ernsthafter Philosoph mehr, weil das Konzept der Allmacht von denen, die dieses Argument vorbringen, missverstanden wird. Der Allmachtsbegriff des Einwenders bedeutet, alles tun zu können. Das Problem ist, dass kein theistischer Philosoph jemals eine solche Auffassung von Allmacht verteidigt hat. Allmacht, sagt der Theist, ist die Fähigkeit, alles zu tun, was metaphysisch oder logisch möglich ist. Es ist absurd zu denken, dass Gott widersprüchliche Dinge tun kann, wie einen viereckigen Kreis zu erschaffen oder dem Satz vom Widerspruch zu widersprechen, indem er sowohl A als auch Nicht-A gleichzeitig und unter derselben Beziehung existieren lässt. Es gibt viele Dinge, die Gott nicht tun kann. Gott kann zum Beispiel aufhören zu existieren, indem er Selbstmord begeht. Er kann nicht machen, dass ich gleichzeitig existiere und nicht existiere. Er kann keine Dreiecke mit vier Seiten erschaffen. Kurz gesagt, muss betont werden, dass das Unvermögen, das Unmögliche zu tun, keine Ohnmacht ist, weil das Unmögliche in der Ordnung des Nichts liegt. Keinen verheirateten Junggesellen erschaffen zu können oder mir nicht die Form der Farbe Violett geben zu können, ist keine Ohnmacht, weil die Konzepte eines verheirateten Junggesellen oder der Form der Farbe Violett bedeutungslos sind; sie gehören zum Nicht-Sein. Der Satz "wenn es möglich wäre, das Unmögliche zu tun" ergibt ontologisch gesehen keinen Sinn, genau weil das Unmögliche per Definition nicht erreichbar ist. Das Unvermögen, das metaphysisch Unmögliche zu tun, ist der Allmacht nicht entgegengesetzt.

Daher muss dem Einwender geantwortet werden, dass Gott keinen Stein erschaffen kann, den er nicht heben kann, weil die bloße Idee, dass ein allmächtiges Wesen etwas erschaffen kann, das seine Allmacht untergräbt, widersprüchlich ist. Es ist völlig richtig, dass man sich vorstellen kann, dass ein Wesen nicht in der Lage ist, einen zu schweren Felsen zu heben. Andererseits kann man sich nicht kohärent vorstellen, dass ein allmächtiges Wesen, das also fähig ist, jeden Felsen zu heben, einen so schweren Felsen erschaffen kann, dass er ihn nicht heben kann. Das wäre ein Widerspruch in sich. Kurz gesagt, wenn Theisten sagen, dass Gott alles tun kann, meinen wir, dass Gott zu jeder Sache fähig ist. Ein zu schwerer Felsen, den er nicht heben kann, ist keine Sache.

iii) Mangel an empirischen Beweisen

Das dritte Argument gegen die Existenz Gottes: der Mangel an empirischen Beweisen. Dieses Argument basiert auf der wissenschaftlichen Position, die besagt, dass etwas nur dann als absolut wahr angesehen werden kann, wenn es wissenschaftlich verifiziert wurde. Da die Existenz Gottes unmöglich wissenschaftlich zu verifizieren ist, existiert Gott nicht. Der Szientismus, der von Philosophen allgemein als fehlerhaft anerkannt wird, wird sogar von atheistischen Philosophen abgelehnt. Leider ist diese Position unter Zeitgenossen weit verbreitet, besonders seit dem Positivismus Auguste Comtes. Als Antwort auf dieses Argument ist festzustellen, dass die szientistische Position widersprüchlich ist. Die Aussage, dass alles, was als wahr gilt, wissenschaftlich verifiziert werden muss, ist selbst nicht wissenschaftlich verifiziert. Keine experimentelle Methode in den empirischen Wissenschaften kann diese Behauptung verifizieren, weil es sich um eine philosophische Position handelt.

Wenn der Szientismus wahr ist, dann ist er falsch, was zu einem Widerspruch führt.

Während Gott als immaterielles Wesen nicht Gegenstand empirischer Studien sein kann, gibt es viele andere Wissensbereiche, die der empirischen Wissenschaft unzugänglich sind. Mathematische Wahrheiten und die Gesetze der Logik können nicht wissenschaftlich bewiesen werden; stattdessen setzt die Wissenschaft sie voraus, um zu funktionieren. Metaphysische Wahrheiten, wie die Unmöglichkeit der Selbstverursachung oder die nicht-kausale Natur des Nichts, sind nicht durch die Wissenschaft beweisbar. Ethische Wahrheiten über den Wert des menschlichen Lebens können nicht durch die Wissenschaft bewiesen werden; nur die Moralphilosophie kann Fragen der moralischen Richtigkeit oder Falschheit behandeln. Darüber hinaus kann die Wissenschaft selbst nicht durch die wissenschaftliche Methode verifiziert werden; sie stützt sich auf bestimmte Wahrheiten, um zu funktionieren, wie die Realität der Außenwelt und die konsistente Anwendung physikalischer Gesetze. Zusammenfassend ist die Wissenschaft weit davon entfernt, unser einziger Zugang zu gesichertem Wissen zu sein, das mit der Realität, d.h. der Wahrheit, übereinstimmt. Daher fällt das Argument in sich zusammen, und wenn ein Atheist die Existenz Gottes bestreiten will, müssen philosophische Argumente vorgebracht werden.

iv) Das Paradoxon der Allwissenheit

Ein viertes Argument besagt, dass wir, wenn Gott alles im Voraus weiß, keinen freien Willen haben. Dieser Einwand ist recht verbreitet bei denen, die nicht in Philosophie ausgebildet sind. Wenn Gott alles weiß, dann weiß er, was ich morgen tun werde. Der Lauf der Geschichte ist also von ihm geplant, also kann ich, egal was ich tue, nicht frei sein.

Hier können wir Folgendes antworten: Erstens ist dies kein Argument gegen die Existenz Gottes. Die Tatsache, dass Gott im Voraus weiß, was ich tun werde, impliziert nicht, dass ich nicht frei bin, es zu tun. Gott kann im Voraus wissen, ob ich morgen früh Toast oder Müsli essen werde, und mir dennoch die Freiheit lassen, die Wahl zu treffen. Die Tatsache, dass Gott im Voraus weiß, wie ich meinen freien Willen nutzen werde, impliziert nicht, dass er meinen freien Willen beeinflusst. Zum besseren Verständnis nehmen wir dieses Gedankenexperiment: Stell dir vor, du könntest durch die Zeit reisen und eine Handlung deines Bruders in der Zukunft sehen, zum Beispiel, dass er sich nächsten Montag für Pasta entscheiden wird. Nachdem du dies gesehen hast, kehrst du aus deiner Zeitreise zurück. Jetzt weißt du, wie dein Bruder später handeln wird. Bedeutet das, dass dein Bruder nicht frei sein wird, wenn er nächsten Montag Pasta isst? Nein, natürlich nicht. Die Tatsache, dass du im Voraus weißt, wie er in einer bestimmten Situation handeln wird, impliziert nicht, dass er nicht frei ist. Das Gleiche gilt für Gott mit uns. Gott sieht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig; jeder Moment unserer Existenz ist ihm ewig gegenwärtig. Aber von Ewigkeit her wählt er, uns in unseren Handlungen frei zu lassen, während er weiß, wie wir diesen freien Willen nutzen werden. Dies hilft, den Einwand des Gebets zu beantworten: Wie kann man für etwas in der Zukunft beten, wenn Gott bereits weiß, was passieren wird? Man kann antworten, dass Gott die Dinge bereits danach geordnet hat, ob wir gebetet haben oder nicht. Wenn wir beten, bitten wir Gott nicht, seine Allwissenheit aufzugeben. Gott wusste von Ewigkeit her, ob wir in diesem Moment beten würden, und folglich hat er von Ewigkeit her geplant, auf das Gebet zu antworten, das wir heute sprechen. Dies widerspricht nicht unserem freien Willen, da Gott von Ewigkeit her wusste, dass wir ihn frei um etwas bitten würden, und er die zukünftigen Ereignisse entsprechend angeordnet hat. Zusammenfassend ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Gottes Vorherwissen keine Vorherbestimmung impliziert. Gott kann Dinge anordnen, wobei er berücksichtigt, wie wir in bestimmten Situationen frei handeln werden.

Dieses Buch beschäftigt sich kritisch mit verschiedenen Weltanschauungen, darunter dem Christentum und dem Atheismus. Es stellt Fragen, hinterfragt Aussagen und versucht, Widersprüche und Argumente aus unterschiedlichen Perspektiven sichtbar zu machen.

Ziel dieses Werkes ist es, Aufklärung zu fördern und den Leser dazu anzuregen, selbstständig zu denken und sich intensiv mit Glauben, Zweifel und Wahrheit auseinanderzusetzen.

Dieses Buch richtet sich an alle, die bereit sind, bestehende Überzeugungen zu hinterfragen und sich mit kontroversen Themen ernsthaft zu beschäftigen.

Über den Autor

Der Autor al Qasim Mohamad Baqir Al Akhbari hat dieses Buch verfasst, um zur Aufklärung beizutragen und zum Nachdenken anzuregen.